

Inst. F. COURBY

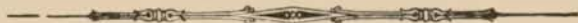
Cote: 6791/100

UER

# Die Belagerung von Plataeae

von

Gymnasiallehrer Dr. Hermann Wagner.



1892. Progr. Nr. 645

DOBERAN.  
Druck von Herm. Rehse & Co.  
1892.

Bibliothèque Maison de l'Orient



154601

## Inhaltsangabe.

*Einleitung.* Vorliebe des Thucydides für Plataeæ und kurzer Abrisz der Schicksale der Stadt.  
*Abhandlung.*

### A. Grundlegende Voruntersuchung.

#### I. Kritische Würdigung der thucydideischen Schilderung der Belagerung von Plataeæ.

- a) im Altertum:
  - $\alpha$ ) bei Aeneas Tacticus,
  - $\beta$ ) in der pseudo-demosthenischen Rede *Karà Neaiqas*,
  - $\gamma$ ) bei Diodor,
  - $\delta$ ) bei den späteren Poliorketikern;
- b) in der Neuzeit:
  - $\alpha$ ) bei den deutschen,
  - $\beta$ ) bei den englischen Gelehrten.

#### II. Topographie von Plataeæ.

- a) Lage der Stadt,
- b) Umfang und Alter der Ruinen,
- c) Mutmaßliche Grösze der Stadt zu Anfang des peloponnesischen Krieges.

### B. Die Belagerung von Plataeæ.

#### I. Allgemeine Gesichtspunkte:

- a) Geschichtlicher Ueberblick,
- b) Streitkräfte
  - $\alpha$ ) der Verteidiger,
  - $\beta$ ) der Angreifer.

#### II. Sturmangriffe der Peloponnesier auf die Stadt und Vereitelung derselben durch die Plataeæer.

- a) Anlegung des Palissadenwerkes,
- a) Aufführung eines Angriffsdammes (Erhöhung der Stadtmauer an der bedrohten Stelle und Unterminierungsversuche),
- c) Anwendung des Sturmbockes (Unschädlichmachen desselben und Anlegung einer inneren Abschnittsmauer),
- d) Versuch der Einäscherung.

#### III. Völlige Einschlieszung durch eine Doppelmauer.

- a) Umfang, Aussehen und Lage derselben,
- b) Art der Herstellung,
- c) Bauzeit.

#### IV. Durchbruch der Hälfte der Belagerten durch die Cernierungslinie der Feinde.

- a) Sorgfältige Vorbereitung,
- b) Tollkühne Ausführung,
- c) Glücklicher Verlauf.

#### V. Kapitulation des Restes der Besatzung.

*Schluss.* Innere Gründe des Thucydides für die ausführliche Darstellung dieser plataeischen Ereignisse.



## Die Belagerung von Plataeæ.

Bei der Bearbeitung des vorliegenden Themas schwebte mir ein doppeltes Ziel vor Augen. Einerseits wollte ich eine Lanze brechen für die besonders wegen dieser Belagerung hart angegriffene Glaubwürdigkeit des Thucydides, andererseits möchte ich darauf hinweisen, welche Schätze an Realien in den Kriegsdarstellungen des Thucydides noch der Hebung harren. Während nach dieser Seite hin für Cæsars Schriften sehr viel gethan ist, hat die Behandlung der Geschichte des peloponnesischen Krieges vom militär-wissenschaftlichen Standpunkte aus, abgesehen von einigen veralteten französischen Werken, wenig Interesse gefunden. Und doch bieten z. B. die Belagerungsschilderungen bei Thucydides ein höchst schätzenswertes, bei weitem noch nicht ausgebeutetes Material für eine Geschichte der Poliorketik. — Immer mehr bricht sich doch der Gedanke Bahn, dasz eine richtig geleitete Lektüre der alten Schriftsteller auf dem Gymnasium sich nicht zufrieden geben darf mit einer auf grammatischem Verständnis ruhenden, in gutem Deutsch abgefaszten Übersetzung, sondern dasz auch angestrebt werden musz, unter Verwertung aller irgendwie erreichbaren Anschauungsmittel ein getreues Bild der geschilderten Oertlichkeiten, Ereignisse, Personen zu gewinnen. Eine Rede nicht blos nach Inhalt und Aufbau zu verstehen, sondern den Charakter des Redenden aus den mannigfaltigen Beziehungen zum Gegenstand und zu den Hörern gewissermaßen hervorzurufen zu lassen, einen Bericht kriegerischer Ereignisse nicht nur im Zusammenhang zu begreifen, sondern den Krieg selbst in seinen Wechselfällen zu durchleben, die Heere auf den Kriegsschauplatz zu begleiten, die strategischen Masznahmen zu würdigen, die Schlachten zu schlagen, die Belagerungen durchzuführen: Das musz das ideale Ziel der Lektüre sein. Unwillkürlich tritt mir die Gestalt meines hochverehrten Lehrers, des heimgegangenen Direktors Dr. Hense vor die Seele, dessen ganzer Unterricht diesen Grundsatz verkörperte. Wohl verstand er es, wie keiner, auf sorgsam gewähltem grammatischem Pfade dem Gedankengang der alten Klassiker bis in seine feinsten Schattierungen nachzuspüren. Doch war ihm dies

nur Mittel zum Zweck. Die Hauptsache blieb die lebendige Anschauung der Personen und Sachen. Unvergesslich werden mir die Stunden sein, wo der seltene Mann regen Geistes im Homer das kraftstrotzende Heldentum und die schönheitprangende Welt des griechischen Epos, im Sophokles den gewaltigen Ringkampf des menschlichen Eigenwillens mit den ewigen Mächten und im Horaz die heitere Selbstgenügsamkeit behaglichen Lebensgenusses uns vor die Augen stellte und in feinsinnig geistvoller Weise die Gedankenwelt der modernen Klassiker von Shakespeare bis Goethe in seine Darstellung verwob. Sein Ziel war, den Schüler, nachdem er unter manchem Schweißtropfen den steilen Berg des grammatischen Verständnisses emporgeklommen war, dann auch auf der Höhe zur lebendigen Anschauung der Dinge selbst zu führen. In diesem Sinne war es mein Bestreben, eine Episode aus dem Anfang des peloponnesischen Krieges zu behandeln, indem ich es versuchte auf Grund des gewonnenen Verständnisses der thueydideischen Schilderung ein möglichst getreues Bild vom Schauplatz und dem Verlauf der Ereignisse zu entwerfen.



## Kritische Würdigung.

### Kapitel I.

Mit einer sehr bemerkenswerten, ja man möchte sagen, liebevollen Sorgfalt hat Thucydides im zweiten und dritten Buche seiner Geschichte des peloponnesischen Krieges die Schicksale von Plataeæ behandelt. Betrachtet er doch den heimtückischen Ueberfall der Stadt durch die Thebaner im März des Jahres 431 als den Anfang des ganzen gewaltigen Krieges. Und obwohl die Belagerung und der Fall von Plataeæ im Sommer des Jahres 427 wohl kaum einen ausschlaggebenden Einfluß auf den Verlauf des peloponnesischen Krieges ausgeübt haben, so hat uns doch Thucydides in der Erzählung gerade der plataeischen Ereignisse selbst die kleinsten Einzelheiten nicht vorenthalten. Ich glaube nicht, daß rein historisches Interesse den Schriftsteller zu einer so ausführlichen Darstellung der Schicksale dieser kleinen Bundesstadt Athens veranlaszt hat. Nein, sein Grund war weniger ein politischer, als ein sittlicher. Er wollte der athenischen Demokratie recht handgreiflich vor die Augen rücken, wie schwächlich und ehrlos sie gehandelt, daß sie diesen ihren treuesten Freund, statt ihm mit allen Kräften zu helfen, der Rache seiner Todfeinde preisgegeben hat. —

Zuerst wird uns in Kapitel 2—6 des zweiten Buches in einem lebensvollen Bilde die energische Thatkraft der plataeischen Bürgergemeinde vorgeführt, welche noch in derselben Nacht, in der sie von 300 Thebanern mitten im Frieden überfallen wird, den tückischen Anschlag vereitelt und die Eindringenden, welche bereits Herren der Stadt zu sein wähnten, überwältigt. Dieses meisterhaft erzählte Nachtstück bereitet die folgenden Ereignisse wirksam vor; es bildet gewissermaßen, wie Wallensteins Lager zur Wallenstein-Tragödie, das orientierende Vorspiel zu dem groszen Drama des Unterganges von Plataeæ, das sich jetzt in drei Akten vor uns entrollt. Kap. 75—78 des zweiten Buches enthalten den ersten Akt, welcher von den vergeblichen Versuchen des Königs Archidamos die Stadt mit stürmender Hand zu nehmen handelt und mit der völligen Einschließung von Plataeæ endet. Der zweite Akt (Kap. 20—24 des dritten Buches) schildert den kühnen Durchbruch von 212 der Belagerten durch die Cernierungslinie der Feinde und erweckt die Hoffnung auf Entsatz der Zurückbleibenden von athenischer Seite. Der dritte und letzte Akt vollzieht sich in den Kapiteln 52—68 des dritten Buches; dort ergiebt sich der Rest der Besatzung, von Hunger getrieben, den Spartanern, und nach einer zum Schein angestellten Gerichtsverhandlung werden alle — es sind noch etwa 200 Plataeæer und 25 Athener — erbarmungslos niedergehauen, die Weiber in die Sklaverei verkauft und das Stadtgebiet den Thebanern überwiesen, welche dann im folgenden Jahre (426) ihr Vernichtungswerk durch völlige Zerstörung der Stadt und Schleifung der Mauern beendigen. Damit war das Schicksal der kleinen Stadtgemeinde besiegelt. Zwar kehrten die Plataeæer, nachdem sie 40 Jahre heimatlos gewesen waren, bald nach dem Antalkidischen Frieden in ihre Stadt zurück, wurden aber

12 Jahre darauf wiederum vertrieben und erst durch Philipp von Macedonien nach der Schlacht bei Chaeronea in ihr Vaterland zurückgeführt. Zu einer bedeutenden Rolle aber haben sie sich, obwohl Alexander der Grosse ihnen sehr wohl wollte, niemals wieder aufzuraffen vermocht. <sup>1)</sup>

Schon im Altertum erfreuten sich die von uns soeben aus Thucydides herausgehobenen Abschnitte über Plataea eines grossen Ansehens und wurden von anderen Schriftstellern als Quelle vielfach benutzt. Schon der Taktiker Aeneas hat in einer etwas vor Mitte des vierten Jahrhunderts vor Christi Geburt geschriebenen grösseren Abhandlung über die Taktik, von der uns nur ein Teil unter dem Titel *Περὶ τοῦ πᾶσι πόλεως πολιορκουμένου ἀντίχειρ* erhalten ist, an zwei verschiedenen Stellen die thucydideische Darstellung der plataeischen Ereignisse ausgiebig benutzt. In Kapitel II, § 3—6 <sup>2)</sup> wird in genauem Anschlusz an Einzelheiten des Thucydides (ich nenne nur das Durchgraben der Hauswände, das Versperren der Gassen durch Wagenbarrikaden, das helfende Eingreifen von Sklaven und Weibern auf den Dächern in den Kampf) die Vertreibung und Ueberwältigung der bereits eingedrungenen Thebaner erzählt. Koechly und Rüstow <sup>3)</sup> bemerken hierzu folgendes: „Vergleicht man diese Erzählung (gemeint ist Thucyd. II, 2—5) mit dem Aeneias, so ergibt sich aus der Uebereinstimmung nicht allein im Allgemeinen, sondern auch in einzelnen Worten und Wendungen, dass Aeneias den Thucydides selbst vor sich gehabt und unmittelbar aus demselben geschöpft hat, indem er freilich nur diejenigen Punkte hervorhob, welche ihn hier vom militärischen Standpunkt aus interessierten.“ — Ebenso stimmen die im Kapitel 32 des Aeneas Tacticus erwähnten Verteidigungsmittel einer belagerten Stadt nicht nur in der Art ihrer Anwendung, sondern sogar in der Reihenfolge ihrer Aufführung mit den von Thucydides berichteten Abwehrmassregeln der Plataeer genau überein: 1) Erhöhung der Stadtmauer an der durch den Angriffsdamm bedrohten Stelle durch einen künstlichen Aufbau (Aen. Kap. 32, § 2); 2) Abfangen des Sturmbockes durch Schlingen oder Abbrechen des Widderkopfes durch herabgeworfene Steine — im Thucydides sind es Balken — (Aen. 32, § 4—6); 3) Unterminieren des Angriffsdammes (Aen. 31, § 8); 4) Aufführung einer inneren Abschnittsmauer, wenn die eigentliche Ringmauer nicht mehr zu halten ist (Aen. 32, § 12). Dann folgt im Aeneas zum Beschluss dieses Abschnittes in den Kapiteln 33—35 die Behandlung des Feuers als Angriffs- und Verteidigungswaffe. Das letzte Mittel, welches die Peloponnesier nach Thucydides anwenden, ist ebenfalls das Feuer.

In eigenartiger Weise wird der Bericht des Aeneas Tacticus durch eine Stelle in der pseudodemosthenischen Rede *Κατὰ Νεώρα* ergänzt, die gleichfalls über dieselben plataeischen Ereignisse handelt. Sowohl der nächtliche Ueberfall (Pseudodemosth. § 98—100) <sup>4)</sup> als auch die zweijährige Belagerung § (101—103) wird im Anschlusz an Thucydides gegeben. Die wenigen Abweichungen sind wohl dem rhetorisierenden Geschmack des Redners zuzu-

<sup>1)</sup> Vergl. hierüber die klare Darstellung von Münscher, *De rebus Plataeensium*, Progr. des Gymnas. zu Hanau 1841, S. 86—102.

<sup>2)</sup> Ich citiere nach der Ausgabe von R. Hercher, Berlin, Weidmann 1871.

<sup>3)</sup> Koechly u. Rüstow, *Griechische Kriegsschriftsteller*, Leipzig, Engelmann 1853. Bd. I. Anmerk. zum Aeneas S. 149.

<sup>4)</sup> *Demosthenis orationes ex recensione Guilielmi Dindorfii*, Leipzig, Teubner 1886.

schreiben und bestätigen vielmehr die Richtigkeit der Thucydideischen Darstellung, als das sie sie erschüttern. Während Aeneas natürlich nur das dem Thucydides entnimmt, was ihm als Taktiker von Wichtigkeit erscheint, so hält sich der Redner mit technischen Fragen gar nicht auf, sondern bringt mehr allgemeine Gesichtspunkte vor, wie sie ihm in den Rahmen einer Gerichtsrede zu passen schienen.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich Diodor, welcher ebenfalls dieselben Ereignisse: den Ueberfall (Buch XII, Kap. 41) <sup>1)</sup>, die Einschlieszung (Kap. 47) den Ausbruch und die Kapitulation (Kap. 56) berichtet. Die Darstellung bewegt sich in allgemeinen Wendungen und ist ohne jede Anschaulichkeit, zum Teil nur durch Vergleichung mit dem Bericht des Thucydides sachlich verständlich. Im ganzen stimmt auch Diodor mit Thucydides überein; doch finden sich einzelne Abweichungen. So wird Hunger und Verlust vieler Menschenleben bei den Ausfällen als Motiv des Durchbruches der 200 angegeben; beides sind offenbar nur Redewendungen, um in die leblose Darstellung etwas Schwung zu bringen. Ferner erfolgt bei Diodor die Uebergabe der Stadt an die Peloponnesier gleich am Tage nach dem Ausbruch infolge eines Sturmangriffes der Belagerer, welche ob des glücklichen Entrinnens der 200 in Wut geraten waren. Auch diese Thatsache ist lediglich der ausschmückenden Phantasie des Diodor entsprungen, den ja die vorhin als Grund angeführte Hungersnot zwingt, der Sache jetzt schnell ein Ende zu machen. Man begreift nur nicht, wie die Peloponnesier nun mit einem Male dazu kommen, auf die schon halb verhungerte Besatzung einen Sturmangriff zu machen und nicht noch lieber einen Tag warten, bis sie ganz verhungert ist. Nach Thucydides — ohne Zweifel steht auf seiner Seite die Wahrheit — hielt sich der Rest der Besatzung nach dem Durchbruch, welcher im Winter erfolgte; noch bis in den nächsten Sommer hinein. — Was endlich Arrian im 9. Kapitel des ersten Buches seiner *Anabasis* aus der Geschichte von Plataeae anführt, ist zu oberflächlich und skizzenhaft, um für unseren Zweck hier nutzbar gemacht werden zu können.

Da es nun bei unserer Betrachtung besonders darauf ankommt, das Ansehen des Thucydides als Militärschriftsteller im Altertum festzustellen, so wird natürlich die sachgemäße Benutzung desselben durch Aeneas Tacticus einen weit grösseren Wert für uns haben als die viel oberflächlichere durch Pseudodemosthenes, Diodor und Arrian. Ich möchte deshalb hieran anknüpfend noch eine Thatsache erwähnen, welche in der unzweideutigsten Weise bestätigt, wie hoch nicht nur Thucydides überhaupt, sondern gerade seine Darstellung der Belagerung von Plataeae vom militärwissenschaftlichen Standpunkte aus von den Poliorketikern des Altertums geschätzt wurde. C. Wescher hat 1867 par ordre de l'empereur in einer ganz vorzüglichen Ausgabe 5 poliorketische Abhandlungen von Athenaeus, Bito, Hero Apollodor und den aus diesen kompilierten Auszug eines Anonymus veröffentlicht. Die älteste und beste Handschrift, welche Wescher seiner Ausgabe zu Grunde legt, ist eine Cursivhandschrift des 10. Jahrhunderts, welche 1843 Minoides Minas aus dem Athoskloster nach Paris brachte. In diesem Manuscript war ausser den oben erwähnten theoretischen Abhandlungen der bedeutendsten griechischen Poliorketiker noch eine Anthologie von 19

<sup>1)</sup> Diodori bibliotheca historica ex recensione et cum annotationibus Ludovici Dindorfii. Leipzig Teubner 1867.

Schlachten- und Belagerungsschilderungen aus dem Altertum enthalten unter dem lückenhaft überlieferten von Wescher wieder hergestellten Titel: *Στρατηγία καὶ πολιορκία διαφόρων πόλεων*. Beide Teile haben offenbar schon im Altertum, wie Wescher in der Einleitung überzeugend nachweist, zusammengehört. Ausserdem ergibt sich aus verschiedenen Schreibfehlern des Minas-Kodex, dasz derselbe die unmittelbare Übertragung aus einer noch weit älteren Handschrift ist. Einleitung S. 20 heiszt es: *Le manuscrit de Minas est la transcription directe d'un texte en lettres onciales*. Angenseheinlich hat schon ein alter Herausgeber zu dem ersten theoretischen Teil, dem Corpus der Poliorketiker, als praktische Illustration die 19 Schlachten- und Belagerungsschilderungen hinzugefügt. Wescher sagt darüber in der Einleitung S. 7: *'A la suite des traités d'Athénée, de Biton, de Héron, d'Apollodore, on trouve dans ce manuscrit une série de fragments historiques, non pas recueillis au hasard, mais choisis de préférence parmi les récits de combats, les descriptions de sièges, les prises de villes. Ces fragments, en partie inédits, en partie différents des rédactions connues jusqu'à ce jour, appartiennent aux historiens des divers âges de la Grèce, savoir: Thucydide, Polybe, Arrien, Denys d'Halicarnasse, Polyen, Dexippe, Josèphe, Priscus, Ensèbe. Ces précieux extraits seront réunis à la fin du nouveau recueil, conformément à l'intention des auteurs anciens eux-mêmes, qui semblent avoir voulu mettre l'exemple à la suite du précepte et l'expérience à côté de la théorie'*. Unter den *πολιορκία διαφόρων πόλεων* findet sich in vollständigem Auszuge nach dem Text des Thucydides die Belagerung von Plataeae als einziges Beispiel aus der ganzen älteren griechischen Geschichtsschreibung. Das ist doch sicherlich ein Beweis, dasz von Sachkennern gerade diese Schilderung sehr hoch geschätzt wurde. Thucydides war wirklich Fachmann. Man vergleiche nur einmal in der Darstellung von militärischen Ereignissen, seien es Schlachten, seien es Belagerungen, seien es Befestigungsanlagen, den Thucydides mit Herodot und Xenophon, so erkennt man bei einigermaßen vorurteilsfreier Beobachtung, dasz im Thucydides der erfahrene Militär, der nicht nur Soldat, sondern auch Feldherr war, spricht. Nur an die Darstellung Cäsar's, des geborenen Strategen, reicht er nicht hinan.

Und bis in die neuere Zeit hinein hat auch Thucydides seinen Ruf als Poliorketiker bewahrt. Justus Lipsius hat noch in seinen *Poliorcetizōn sive de machinis, tormentis, telis libri quinque* die Belagerung von Plataeae neben den von Numantia, Carthago und Alesia durch einen Holzschnitt (S. 63) ausgezeichnet, der durch seine originelle und behagliche Auffassung höchst drollig sich ausnimmt. Auch die französischen Kriegsschriftsteller des vorigen Jahrhunderts wie Folard in seinem *Commentaire zum Polybius* und Guichard in seinen *mémoires militaires sur les Grecs et Romains II*, pag. 47—53, Werke, die mir nur in den von anderen angeführten Citaten bekannt geworden sind, haben die Belagerung von Plataeae nach Thucydides erläutert und durch Pläne illustriert. Kœchly und Rüstow<sup>6)</sup> haben dem Thucydides folgend, Seite 211—215 als „Beispiel für den Stand der Belagerungskunst während des peloponnesischen Krieges“, eine eingehende Erzählung der Belagerung von Plataeae gegeben.

6) Geschichte des griechischen Kriegswesens von der ältesten Zeit bis auf Pyrrhos. Aarau 1853.

Im Gegensatz zu dieser vertrauensvollen Benutzung unseres Historikers sind nun in neuester Zeit von verschiedenen Seiten leise Zweifel laut geworden, ob die Schilderung, welche er von der Belagerung von Plataeae entwirft, in allen Punkten der Wirklichkeit entspräche. Der erste derartige Zweifel ist mir bei Manso <sup>1)</sup> begegnet. In der dritten Beilage im Anhang des 2. Bandes behandelt er die Belagerung von Plataeae. Dort lesen wir S. 410: „Man begreift den Gang der Belagerung und was für Vorkehrungen die Plataeenser zu ihrer Verteidigung trafen, aber man begreift nicht, wie eine Hand voll Leute innerhalb 2 Monaten so vieles auszuführen im Stande war.“ Ob Münscher <sup>2)</sup> dieses Bedenken Manso's teilt, oder nicht, geht nicht klar aus den Worten, welche auf Seite 84 stehen hervor. *Hæc est nobilis illa Plataeensium oppugnatio, quam qui accuratius cognoscere cupient, cum ipso Thucydide ea quae Manso (Sparta II, 2 pag. 405 sqq) disputavit, conferant.* In gröszere auf deutschem Boden entstandene Geschichtswerke und in die mir zugänglich gewordenen deutschen kommentierten Ausgaben des Thucydides scheint dieser Zweifel nicht übergegangen zu sein. Dagegen ist von englischen Gelehrten die Plataeae-Frage in neuester Zeit wieder angeregt und dabei die Glaubwürdigkeit der thucydideischen Schilderung sehr bedenklich in Zweifel gezogen worden. Schon 1881 schreibt Müller-Strübing <sup>3)</sup> in London, dasz Thucydides „mit epischer Umständlichkeit und mit allerlei seltsamen Einzelheiten“ die Ummauerung von Plataeae erzählt, „bei der übrigens, echt episch, die Chronologie sehr ins Gedränge kommt.“ Im Jahre 1882 ist dann ein Aufsatz von F. A. Paley <sup>4)</sup> erschienen mit dem Titel: *On certain engineering difficulties in Thucydides' account of the escape from Plataea* (über gewisse technische Schwierigkeiten in der Darstellung des Thucydides vom Ausbruch aus Plataeae.) Den Anfang desselben möchte ich in deutscher Übertragung hier anführen. „Eine genaue Betrachtung der über dies Ereignis von Thucydides gegebenen Darstellung, unterstützt von der modernen Forschung, wird, denke ich, ausreichen beträchtliche Zweifel über seine Genauigkeit als Geschichtsschreiber, wenigstens in diesem Falle, aufkommen zu lassen. Meines Wissens sind solche Zweifel noch in keiner Geschichte von Griechenland erhoben worden mit Ausnahme der von Sir George Cox (*History of Greece* Vol. II, App. K. pag. 603—606). Dieser hat in einem Anhang die Ansicht, welche ich hier dem Leser ausführlicher vorzutragen beabsichtige, zuerst ausgesprochen und hat dabei anerkannt, dasz er mir als dem Urheber des Zweifels verpflichtet sei. Ich denke, diese Frage ist ebenso interessant wie wichtig; denn der Charakter eines groszen Geschichtsschreibers wird hier angegriffen, wenn nicht in seiner Wahrhaftigkeit, so doch wenigstens in seiner Genauigkeit.“ Also hier wird schon angedeutet, welche Schlüsse sich für den Charakter des ganzen Geschichtswerkes und seines Verfassers aus eventuellen Unrichtigkeiten im Einzelnen ziehen lassen. Wir werden auf diese Abhandlung an anderer Stelle zurückzukommen Gelegenheit haben.

<sup>1)</sup> Manso, *Sparta*, ein Versuch zur Aufklärung der Geschichte und Verfassung dieses Staates. Leipzig 1802.

<sup>2)</sup> Münscher, *de rebus Plataeensium*, Programm des Gymnasiums zu Hanau von 1841.

<sup>3)</sup> Müller-Strübing, *Thucydideische Forschungen*. Wien 1881.

<sup>4)</sup> *Journal of philology* (1882) Vol X, S. 8—15.

Viel weiter als Paley geht nun in seinen Schlussfolgerungen Hermann Müller-Strübing. Seit Veröffentlichung seines Werkes „Aristophanes und die historische Kritik“ 1873 hat dieser Gelehrte in vielen grösseren und kleineren Aufsätzen immer mehr dem Gedanken Raum gegeben, dass das Werk des Thucydides eine „didaktisch-martialische Epopöe“ sei. Wir sehen von allen übrigen zum Teil mit staunenswerter Schlagfertigkeit und Schärfe geführten Einzeluntersuchungen Müller-Strübing's ab und halten uns hier nur an einen im Jahre 1885 erschienenen Aufsatz <sup>1)</sup> mit dem Titel: Die Glaubwürdigkeit des Thucydides, geprüft an seiner Darstellung der Belagerung von Plataeae. Die bisherigen Ausfälle und Vorstöße, welche die Müller-Strübing'sche scharfzahnige Kritik gegen die Richtigkeit der Darstellung des Thucydides unternommen hatte, erscheinen als unschuldige Plänkeleien gegen die wuchtigen Keulenschläge, durch welche der Londoner Gelehrte in dem eben angeführten Aufsätze der Glaubwürdigkeit des Thucydides den Garaus zu machen versucht und an ihre Stelle eine gewisse poetische Freiheit setzt, die Thatsachen der Geschichte nach persönlichem Belieben und Geschmack zu gruppieren. Auf Seite 323 steht folgendes: „So hat sich denn als Resultat meiner mühsamen Vivisektion des thucydideischen Berichts aus topographischen und chronologischen Gründen, der zahlreichen Widersprüche und Abgeschmacktheiten im Einzelnen zu geschweigen, herausgestellt, dass die Belagerung so, wie Thucydides sie beschreibt, *nicht stattgefunden haben kann*. Ich hoffe, das wird mir der unbefangene, nicht in die Thucydides-Orthodoxie hoffnungslos verrannte Leser wohl zugeben.“ Auf Seite 335 schlieszt er seine Beweisführung mit folgenden Worten: „Das ist die Geschichte des Durchbruchs der Belagerten. Und diese Fratze von militärischen Operationen, dieses Zerrbild einer Belagerung, dieses kümmerliche Produkt einer nichts weniger als lebendigen, thatkräftigen, schöpferischen Phantasie wird uns nun zu bewundern zugemutet.“ Solche Auswüchse einer schrankenlosen kritischen Methode verdienen gerügt zu werden, wie das auch Prof. Ad. Bauer in Graz in einem kleinen Schriftchen thut <sup>2)</sup>.

Trotzdem scheinen die Darlegungen Müller-Strübing's in ihrem sachlichen Teile doch nicht ohne Einfluss auf neuere Behandlungen der Plataeaeepisode geblieben zu sein. Wenn auch Prof. Ad. Bauer selbst <sup>3)</sup> bei Gelegenheit der Anführung des Müller-Strübing'schen Aufsatzes durch ein in Klammern beigefügtes „nicht überzeugend“ sich ablehnend nicht nur gegen die Methode, sondern auch gegen die Resultate der Müller-Strübing'schen Untersuchung verhält, so scheint doch R. Steig <sup>4)</sup> bei Besprechung der in Rede stehenden Abhandlung sachlich nicht ganz unbeeinflusst geblieben zu sein, wenn er seine kurze Inhaltsangabe mit den Worten schlieszt: „Ohne Zweifel hat Müller-Strübing an manchen Stellen mit richtigem Blick Schwierigkeiten herausgefunden und gekennzeichnet.“ Noch bedeutsamer scheint mir eine Bemerkung H. Droysen's zu sein <sup>5)</sup>, weil sie mir das erste Beispiel ist, dass auch in

<sup>1)</sup> Jahrbücher für klassische Philologie von A. Fleckeisen (1885) S. 289—349.

<sup>2)</sup> Thucydides und H. Müller-Strübing. Ein Beitrag zur Geschichte der philologischen Methode. Noerdlingen 1887.

<sup>3)</sup> Handbuch der klassischen Altertumswissenschaften, herausgegeben von Dr. Iwan Müller, Bd. IV, erste Hälfte S. 265.

<sup>4)</sup> Jahresberichte des philol. Vereins. 14. Jahrgang (1888) unter Thucydides Nr. 30.

<sup>5)</sup> H. Droysen. Heerwesen und Kriegführung der Griechen. 2. Bd. der 2. Abteil. der Neubearbeitung von K. Fr. Hermann's Lehrbuch der griech. Antiquitäten. Freiburg 1889.

ein fachwissenschaftliches Werk die von Müller-Strübing angeregten Zweifel Eingang zu finden beginnen. Dort heisst es Seite 210 am Schlusz einer Anmerkung, nachdem in Kürze der Verlauf der Belagerung von Plataeae nach Thucydides erzählt ist: „Über die zahlreichen sachlichen Schwierigkeiten und Unklarheiten in diesem Bericht vrgl. Müller-Strübing, Fleck-eisen's Jahrbücher 1885 S. 287 (musz heissen 289) ff, der Seite 300 einen Situationsplan giebt.“ Das sieht schon sehr nach einer Billigung dieser Zweifel aus. —

Was Prof. Ad. Bauer, der nur den Beweis von der Verkehrtheit der Methode Müller-Strübing's erbringen will, nicht thut, und was bisher, soweit meine Kenntnisse reichen, in ausführlicherer Weise überhaupt noch nicht geschehen ist, das möchte ich nachholen, indem ich im folgenden den Versuch einer sachlichen Widerlegung der Müller-Strübing'schen Angriffe auf die thucydideische Schilderung der Belagerung von Plataeae mache. Meiner Ansicht nach ist die Belagerungsgeschichte nicht „eine blasse, blutlose Abstraktion, eine Theorie der Belagerungskunst, wie sie sich damals entwickelt hatte“ (M.—Str. a. a. O. S. 323), sondern eine frische, überaus anschauliche, mit eingehender militärischer Sachkenntnis vorgetragene Schilderung. Damit nun aber meine Arbeit nicht in eine Polemik gegen M.—Str.'s Aufsatz ausarte, — das würde für die Leser, wie für mich gleich unerquicklich sein — werde ich an der Hand des Thucydides, soweit es mir bei den beschränkten Mitteln eines Gymnasiallehrers möglich ist, zu erweisen suchen, dasz die Belagerung von Plataeae, so wie sie in der Darstellung des Thucydides überliefert ist, in keinem Punkte Widersprüche mit der Wirklichkeit in sich birgt, und sowohl in topographischer, wie in poliorketischer und chronologischer Beziehung in allen Teilen ausführbar gedacht werden kann. Ich denke bei meinen Fachgenossen nicht auf Widerspruch zu stoszen, wenn ich nicht der zersetzenden Methode Müller-Strübing's folge, sondern mir den methodischen Grundsatz des Prof. A. Bauer in Graz zu eigen mache, den er auf Seite 5 seines oben angeführten Schriftchens bekennt: „Was ich wieder zu Ehren bringen möchte, und nicht nur gegen Müller-Strübing allein, ist der methodische Grundsatz, dasz es unsere erste Pflicht sei, Aeuszerungen eines Schriftstellers so lange für wahr zu halten, als nicht das Gegenteil sich unumstößlich erweisen lässt, und dasz wir ferner Schwierigkeiten, die unsere Ueberlieferung bietet, zu verstehen trachten sollen, ehe wir sie durch einen eigenen Einfall einer vorgefaszten Meinung zur Liebe erklären.“

## Topographie von Plataeae.

### Kapitel II.

Um nun bei der jetzt zu behandelnden Belagerung nicht ganz ohne feste Grundlage zu sein, wollen wir versuchen uns zunächst den Kriegsschauplatz, so gut es geht, zu rekonstruieren. Thucydides bietet hierfür kein unmittelbar verwendbares Material, wie ja überhaupt eine ausgebildete strategische Topographie, der wir bei Cäsar schon begegnen, den griechischen Historikern noch fehlt. Da nun auch die alten Geographen Strabo und Pausanias uns im Stich lassen, so wären wir sehr übel daran, wenn es nicht durch einen glücklichen Zufall sich ereignet hätte, dasz nicht nur die Stätte des alten Plataeae noch heute wohlbekannt ist, sondern auch die Ruinen mit zu den am besten erhaltenen Festungsanlagen

aus dem alten Griechenland gehören. Im groszen Daniel lesen wir: „An der Grenze von Attika Plataeae zwischen Helikon und Kithaeron. Ihre Trümmer liegen bei dem Flecken Kokla auf einem niederen länglichen Felsen; die an mehreren Stellen trefflich erhaltenen Mauern bilden ein Dreieck. Schön ist die Aussicht.“<sup>1)</sup> Ueber die Ruinen selber spricht sich Dr. Lolling in seiner knappen klaren Weise im Bädeler für Griechenland<sup>2)</sup> folgendermassen aus: „Die Ruinen der Stadt liegen auf einem flachen Felsplateau, das von dem rauhen Fusz des Kithaeron sich zur Ebene ausbreitet. Die Südseite hängt fast ohne Vermittelung mit dem Kithaeron zusammen, die Nordseite ist am steilsten, aber ohne schroffe Abhänge; flacher noch sind Ost- und Westseite, neben welchen parallel an beiden Seiten meist wasserlose Bäche zum Asopostal hinunterziehen. Umfang und Bauart machen es wahrscheinlich, dasz der gröszte Teil der vorhandenen Trümmerreste aus der Zeit Philipps des zweiten und Alexanders des Groszen herrührt. Der ganze von Mauern umschlossene Raum ist durch 2 von Ost nach West laufende Quermauern in 3 Abteilungen geteilt. Die südliche Quermauer ist an der Auszenseite merkwürdiger Weise mit Türmen versehen. Der durch sie abgetrennte Stadtteil scheint daher erst später vom Stadtgebiet ausgeschlossen worden zu sein, ohne dasz man die frühere südliche Stadtmauer niederrisz. Die andere Quermauer umschlieszt den nordwestlichen nach auszen stark abfallenden Winkel des Plateaus und bildete eine Art innerer Befestigung als Ersatz für den Mangel einer hochgelegenen Akropolis.“

Zwei Punkte sind hier für unseren Zweck von hervorragender Bedeutung, erstens dasz der gröszte Teil der erhaltenen Ringmauer der macedonischen Zeit angehört, und zweitens dasz das Mauerwerk des südlichsten Teiles, welches am schlechtesten erhalten ist, aus einer älteren Zeit stammt. Wir werden in Bezug auf die Datierung der Ruinen uns ohne Zweifel völlig auf Dr. Lolling, einen unserer ersten Kenner altgriechischer Mauerbauten, verlassen können. Um den Umfang und die Lage der Stadt noch besser zu veranschaulichen, hat mein Kollege Algenstädt mit groszer Liebenswürdigkeit nach den Karten Müller-Strübing<sup>3)</sup> und Bursians,<sup>4)</sup> nach der Skizze Vischers<sup>5)</sup> und nach dem betreffenden Ausschnitt der Generalstabskarte von Griechenland ein Kärtchen entworfen, welches lithographisch vervielfältigt und am Schlusz angeheftet ist. Aus dem oberen Kärtchen ist klar zu erkennen, dasz die Ruinen in zwei Teile zerfallen, einen ziemlich umfangreichen viereckigen nördlichen, auf unserer Skizze mit bcd bezeichneten und einen sehr viel kleineren dreieckigen südlichen Teil (abc.) In dem gröszeren Teile liegt an der steilsten Ecke im Nordwesten noch wieder ein kleinerer durch Mauern abgeschiedener Teil, eine Art von Akropolis. Die rechteckige Figur daneben bezeichnet die Grundmauerreste eines groszen Tempels.

Müller-Strübing nimmt nun einfach an, dasz abc + bcd der Umfang des alten Plataeae, wie es zur Zeit des peloponnesischen Krieges war, gewesen sei. Er befindet sich hier aber mit sämtlichen mir zugänglich gewordenen topographischen Notizen in Wider-

<sup>1)</sup> Dr. Herm. Adalb. Daniel, Handbuch der Geographie. 4. Aufl. Leipzig 1875. 2. Band S. 93.

<sup>2)</sup> Bädeler für Griechenland. 2. Aufl. 1888. S. 174.

<sup>3)</sup> Müller-Strübing im Jahrb. f. kl. Phil. 1885. S. 300.

<sup>4)</sup> Bursian, Geographie von Griechenland Bd. I, Tafel III.

<sup>5)</sup> Wilhelm Vischer, Eindrücke und Erinnerungen aus Griechenland. Basel 1857. S. 544.

spruch, und auch die von ihm selbst angeführten Stellen aus englischen Reisewerken von Leake und Dodwell beweisen für die Grösze des alten Plataeae gar nichts, weil sie immer nur von dem Umfang der ganzen Trümmerstätte sprechen und durchaus nicht in Betracht ziehen, dasz die Mauerreste ganz verschiedenen Perioden angehören, was für einen Kenner griechischer Festungsbauten, wie Dr. Lolling in Athen, auf den ersten Blick erkennbar ist. Aber hören wir auch darüber unsere Gewährsmänner, die uns um so wertvoller sein werden, je mehr sie ohne Voreingenommenheit, d. h. hier, ohne an die thucydideische Schilderung der Belagerung von Plataeae zu denken, ihre Ansicht kundgeben. Bursian <sup>1)</sup> sagt über die Trümmerstätte von Plataeae: „Die Mauern, welche genau dem Rande des Plateaus folgen und daher ein an der Spitze abgestumpftes Dreieck bilden, sind noch in ihrem ganzen Umfang von ziemlich 1 Stunde zu verfolgen und namentlich in dem grözseren nördlichen Teile der Stadt, der durch eine Quermauer von dem weit kleineren südlichen gesondert ist, in ziemlicher Höhe mit vielen viereckten und einigen runden Türmen erhalten. Die beiden eben erwähnten Teile sind wahrscheinlich niemals gleichzeitig von den Ringmauern der Stadt eingeschlossen gewesen, sondern es umfaszte dieselbe bis zum peloponnesischen Kriege wohl wenig mehr als den kleineren südlichen Teil, dessen Mauern auch eine weit unregelmässizigere Bauart zeigen, als die des nördlicheren, während bei einer der späteren Wiederherstellungen (Ol. 98,2 und 114,1) man den geräumigeren nördlicheren Teil des Plateaus wählte.“ Ebenso bestätigen die mir gütigst zur Verfügung gestellten Reisenotizen des Herrn Prof. Koerte in Rostock, dasz das Mauerwerk des am höchsten gelegenen südlichen Teils (abc) am schlechtesten erhalten ist, und dasz die Mauern des grözseren Teils (bcde) durch ihre Bauart auf die macedonische Zeit weisen. Man möge mir verzeihen, dasz ich diesen Punkt so ausführlich behandle; aber einmal ist er ja von besonderer Wichtigkeit als Grundlage für unsere ganze folgende Untersuchung, und zweitens ist es immerhin schwierig, wenn man nicht selbst an Ort und Stelle seine topographischen Studien gemacht hat, genügende Klarheit über diese heikle Frage zu gewinnen.

Es sprechen übrigens meines Erachtens auch noch andere Gründe gegen die Annahme, dasz der Umfang des älteren Plataeae = abc + bcde gewesen sei. Wenn wir den am Anfang des 2. Buches von Thucydides erzählten und ebenso von Aeneas Tacticus berichteten Überfall genauer betrachten, so scheint mir derselbe in dieser Weise bei einer Stadt, deren Ringmauern eine gute halbe deutsche Meile Umfang haben, kaum ausführbar gewesen zu sein. Doch mag es immerhin noch für möglich gehalten werden, dasz 300 Mann es wagen eine Stadt von 10000 Einwohnern — so hoch geht die Schätzung Paley's <sup>2)</sup>, der sich auch Müller-Strübing anschlieszt — zu überfallen. Ganz seltsam und unverständlich würden aber die Massregeln sein, welche die Plataeae nach der übereinstimmenden Schilderung des Thucydides und des Aeneas treffen. War die Stadt wirklich so grosz, wie die englischen Gelehrten annehmen, dann erscheint das Durchbrechen der Hauswände, um sich heimlich zu versammeln, lächerlich und abgeschmackt. Die Bürger hätten sich doch leicht, da die Thebaner alle zusammen, wie doch berichtet wird, auf dem Markte standen, in einem entlegenen Stadtviertel

<sup>1)</sup> Bursian, Geographie von Griechenland. Bd. I, S. 244.

<sup>2)</sup> Journal of Philology Vol. X (1882) S. 10.

zusammenrotten können. Konnte man aber vom Markte aus so ziemlich alle Strassenzeilen übersehen — und das ist durchaus wahrscheinlich, wenn der Umfang des älteren Plateae nur = abc war — so tritt der Vorgang, dass die Plateaer ihre aneinanderstosenden Häuserwände durchbrachen, um ungesehen von den Thebanern zusammen zu kommen, in ein ganz anderes Licht. Also auch diese Erwägung führt zu demselben Resultate, wie unsere topographische Betrachtung, dass weder die noch heute erhaltenen Ruinen, noch der Bericht vom Überfalle der Stadt dazu den Anlass geben, den Umfang des Plateae bis zum peloponnesischen Kriege mit dem Flächenraum des ganzen Plateaus zusammenfallen zu lassen, ihn = abc + bcde zu schätzen, sondern dass vielmehr die Annahme weit grössere Wahrscheinlichkeit für sich hat, dass der kleinere südliche Teil abc allein die ältere Stadt umfaszte, zumal da dies auch der höchste Teil des ganzen Plateaus war. —

Um zu zeigen, dass diese unsere Behauptung durchaus nicht so sehr Hypothese ist, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte, will ich hier nur noch auf eins aufmerksam machen. Im Herodot (IX, 52) lesen wir in der Schilderung der Schlacht von Platae: *Φεύγοντες δὲ ἀπικρίοντα ἐπὶ τὸ Ἡραῖον. τὸ δὲ πρὸ τῆς πόλιός ἐστι τῆς Πλαταιέων.* Aus Thucydides III, 68 geht ebenfalls hervor, dass das *Ἡραῖον* nicht innerhalb der damaligen Ringmauer gelegen hat. Dagegen verlegt Pausanias IX, 2, 5 den *ναὸς Ἡρας* in das Innere der Stadt. Dieser scheinbare Widerspruch findet sofort seine Lösung, wenn angenommen wird, dass das *Ἡραῖον* in dem nördlichen Teile bcde gelegen hat, also zur Zeit des Herodot und Thucydides ausserhalb, zur Zeit des Pausanias innerhalb der Ringmauer. Und wirklich glaubt man auch in den mächtigen Grundmauerresten im nördlichen Stadtteile, welche auch auf unserer Karte angedeutet sind, die Trümmer des alten Heratempels entdeckt zu haben.<sup>1)</sup> Wie sehr durch diese Thatsache unsere Ansicht gestützt wird, dass das kleinere südliche Mauerdreieck abc die ältere Stadt umfaszte, während der grössere nördliche Teil bcde die Ringmauern der macedonischen Wiederherstellung darbietet, springt wohl Jedem in die Augen. Zweifelhaft bliebe dann nur noch der Punkt, ob die südliche Quermauer, die der makedonischen Restauration angehört, genau an derselben Stelle errichtet wurde, wo die Nordmauer des älteren Platae gestanden hatte. Notwendig ist es ja nicht, aber wahrscheinlich bleibt es mir doch, dass man bei dem späteren Wiederaufbau möglichst dem früheren Mauerzuge folgte, von dem gewisz noch manches, wenigstens die Fundamente, erhalten und benutzbar war. Es wird jetzt auch sofort einleuchten, dass die Folgerungen, welche Müller-Strübing (a. a. O. S. 304) aus dem Umstande zieht, dass bei der südlichen Quermauer die Türme nach Süden, also nach dem Innern des südlichen Teils (abc) stünden, hinfällig werden. Er folgert nämlich daraus, das südliche Dreieck könne demnach unmöglich die alte Stadt gewesen sein. Ja, in der Gestalt, wie die Mauer jetzt erscheint, konnte sie natürlich nie ein Teil der Ringmauer des südlichen Dreiecks sein, sondern ihr jetziges Aussehen, mit den Türmen nach Süden gewandt, verdankt sie der makedonischen Restauration; es ist selbstverständlich, dass bei der vormakedonischen Ringmauer, welche in Folge der späteren Wiederherstellung überbaut und verschwunden ist, die Türme nicht verkehrt, sondern richtig

<sup>1)</sup> Siehe Bursian, Geogr. von Griech. I, S. 245 und Vischer, Erinnerung. und Eindr. aus Griech. S. 545 oben und 546 unten.

nach auszen, d. h. nach Norden gestanden haben. Wir haben dies auch auf unsern beiden Kärtchen dadurch angedeutet, dasz wir auf der oberen die Türme der Mauerlinie bc so, wie sie heute liegen, also nach Süden gerichtet gezeichnet haben, während wir bei der unteren Karte, welche das Plataeae vor dem peloponnesischen Kriege darstellt, die Türme des Mauerzuges bc nach Norden umgewendet haben. Es mag zur Verstärkung unserer Gründe hier noch angeführt werden, dasz sowohl Dr. Lolling als auch Herr Prof. Körte das eigentümliche Mauerwerk der südlichen Quermauer (bc) hervorheben. Sollten sich vielleicht noch Spuren des späteren Durch- und Umbaues bei genauer Untersuchung der Mauerreste auf finden lassen?

Ich denke wir haben durch die voraufgehende Betrachtung ein Recht gewonnen, als Umfang des älteren Plataeae etwa das südliche Dreieck abc anzunehmen. Nach englischen Messungen Dodwell's beträgt der Umkreis der gesammten Ruinen 3300 yards, davon kommen auf die Nordseite (de) 1025, auf die Westseite (ad) 1154, auf die Ostseite (ae) 1120 yards.<sup>1)</sup> In Meter umgerechnet lauten die Zahlen für ade 3000 m, für de 930 m, für ad 1050 m, für ae 1020 m. Legen wir diese Dimensionen zu Grunde, so beläuft sich der Umfang des älteren Plataeae (abc) nach ungefährender Schätzung auf höchstens 1500 m. Diese Zahl werden wir denn auch bei unserer folgenden Untersuchung im Auge behalten. Ich möchte zum Schlusz hier noch eine Stelle aus Vischer a. a. O. S. 546 anführen, deren Gedankengang ich mich ganz anschliesze: „Ohne Zweifel haben wir in dem südlichen Dreiecke ungefähr den ganzen Umfang des älteren Plataeae. Dasz nun aber die zuletzt erbaute Stadt, von der wir sonst am wenigsten wissen, die gröszte war, erklärt sich leicht. Der Wiederaufbau geschah, als Theben zerstört und ein Teil seines Gebietes den Plataeern gegeben war. Plataeae sollte gleichsam die Nachfolgerin Thebens werden, und Alexander selbst beschäftigte sich angelegentlich mit dem Aufbau und der Befestigung. Der grosze König wird dafür gesorgt haben, dasz die Stadt einen des Wiederherstellens würdigen Umfang und ein würdiges Aussehen erhielt. Sie wurde mehr nach der Ebene hinabgerückt und sehr erweitert, die Mauern der älteren Stadt aber wurden nicht wieder aufgerichtet.“

## Historischer Ueberblick und Stärke der Kämpfenden.

### Kapitel III.

Ehe wir in die Betrachtung der Einzelheiten der Belagerung eintreten, wird es von Nutzen sein uns zuvor erst über verschiedene allgemeine Fragen zu verständigen. Vergewärtigen wir uns zunächst in Kürze den Stand der Ereignisse vor Beginn der Belagerung.

In den beiden ersten Kriegsjahren 431 und 430 hatte der Frühjahrseinfall der Peloponnesier Attika geglückt. Im Jahre 429 dagegen zieht der König Archidamos mit dem durch Böotier verstärkten Aufgebot der Peloponnesier vor die Stadt Plataeae (Thuc. II, 71, 1.) Wohl hauptsächlich auf Betrieb der Thebaner ging es diesmal gegen Plataeae, die alte Todfeindin Thebens. Es sollte Rache geübt werden für die Hinrichtung der in Plataeae gefan-

<sup>1)</sup> Münscher. De rebus Plataeensium pag. 3.

genen 180 Thebaner, des Restes der 300, welche den von Thuc. II, 2—5 erzählten nächtlichen Ueberfall ausgeführt hatten. Zunächst wendet sich Archidamos noch nicht gegen die Stadt selbst, sondern bezog ein Lager und verheerte das umliegende Gebiet. Die Plataeer schicken eine Gesandtschaft zum Archidamos und führen Beschwerde über diese Vergewaltigung unter Hinweis auf ihre von den Griechen nach der Schlacht von Plataeae ihnen gewährten Freiheiten und Gerechtsame (Thuc. II, 71, 2—3). Archidamos sichert ihnen Selbständigkeit zu, wenn sie von der athenischen Sache sich abwenden und den von den Athenern beherrschten griechischen Staaten die Freiheit zurückerringen helfen wollen (II, 72, 1 u. 2.) Die Plataeer legen dar, sie könnten ohne die eingeholte Meinung der Athener, bei denen schon seit 2 Jahren (seit dem vereitelten Überfall durch die Thebaner) ihre Weiber und Kinder wären, nichts in dieser Sache beschlieszen (II, 72, 3.) Als Archidamos ihnen dann den Vorschlag macht, ihre Stadt und ihr Gebiet den Lacedämoniern für die Dauer des Krieges gewissermaßen in Verwahrung zu geben (II, 72, 4), bitten die Plataeer um Bedenkzeit, während welcher sie durch Gesandte in Athen wegen dieses Vorschlages anfragen lassen wollen. Archidamos gewährt einen Waffenstillstand für die geforderte Zeit (II, 73, 1.) Die Gesandten kehren alsbald mit der athenischen Antwort zurück, die Stadt um jeden Preis zu halten (II, 73, 2 u. 3.) Die Plataeer wagen sich mit dieser Antwort gar nicht mehr ins Lager der Feinde, sondern verkünden sie von der Mauer herab dem Archidamos (II, 74, 1.) Dieser eröffnet nun nach Anrufung der Götter und Landesheroen die Feindseligkeiten gegen die Stadt (II, 74, 2).

Es erübrigt nun noch, uns über die Zahl der Streiter auf beiden Seiten klar zu werden. Nach des Thucydides Bericht waren in der Stadt nur 400 Plataeer und 80 Athener zurückgeblieben, nebst 110 Frauen, welche für die Beköstigung der Belagerten zu sorgen hatten. (*Αὐτοὶ δ' ἐπολιορχοῦντο ἐγκαταλειμμένοι τετρακόσιοι. Ἀθηναίων δὲ ὀγδοήκοντα γυναῖκες δὲ δέκα καὶ ἑκατὸν σιτοποιοί.* II, 78, 3.)<sup>1)</sup> Auszer diesen 480 Mann, welche aber sämtlich im kriegstüchtigen Alter waren, und den 110 die Hauswirthschaft besorgenden Frauen befand sich Niemand in der Stadt. Dasz auch keine Sklaven, wie man sonst wohl leicht geneigt wäre anzunehmen, zurückgeblieben waren, wird von Thucydides besonders betont (*τοσοῦτοι ἦσαν οἱ ξίμπαντες ὅτε ἐς τὴν πολιορκίαν καθίσταντο, καὶ ἄλλος οὐδεὶς ἦν ἐν τῷ τείχει οὔτε δοῦλος οὔτε ἐλεύθερος.* II, 78, 4). Die ganze übrige nicht waffenfähige Bevölkerung war schon 431, volle zwei Jahre vor Eröffnung der Belagerung, nach Athen gebracht worden. Diese 400 Plataeer werden also die gesammte wehrhafte, in den besten Jahren stehende Mannschaft der Stadt ausgemacht haben, die nach Abzug der II, 78, 3 genannten dienstuntauglichen Bevölkerung die Verteidigung führen sollte (*Πλαταιῆς δὲ παῖδας μὲν καὶ γυναῖκας καὶ τοὺς πρεσβυτάτους τε καὶ πλῆθος τὸ ἀχρηστόν τῶν ἀνθρώπων πρότερον ἐκκεκομισμένοι ἦσαν ἐς τὰς Ἀθήνας*). Ganz ähnlich nur kürzer lauten die Worte II, 6, 4. Aber, höre ich einwenden, ist denn diese Zahl von 480 nicht völlig unzureichend für die Verteidigung von Plataeae? Freilich Befestigungswerke von fast einer halben deutschen Meile Umfang — die englischen Gelehrten legen diese Schätzung zu Grunde — lassen sich mit einer solchen Handvoll Leute nicht ver-

<sup>1)</sup> Ich citiere nach der Ausgabe von J. M. Stahl, Leipzig, Tauchnitz 1873.

teidigen; das hatten Rüstow und Koechly<sup>1)</sup> schon ganz richtig erkannt. Denn am Anfang der Belagerungsgeschichte, welche von ihnen ganz nach den Angaben des Thucydides vorgetragen wird, steht folgende Bemerkung: „Die Ruinen, welche Stanhope für die Mauern von Plataeae hält, haben einen Umfang von nicht weniger als 4800 Schritt. Es ist nicht möglich, dasz sie von 480 Mann verteidigt werden konnten: es wäre dasselbe, als ob man die Wälle von Paris mit 3000 Mann verteidigen wollte.“ Aber wenn sich nun dieser Umfang statt auf 4800 Schritt nur auf kaum 1500 Meter beläuft, so ist die Verteidigung einer so formidablen Veste, wie es Plataeae nach den Ruinen gewesen sein musz, durchaus keine Unmöglichkeit mehr. Jedenfalls musz man noch zwei Punkte in Betracht ziehen. Einerseits kämpften die Plataeae um ihre und ihres Staates Existenz gegen Todfeinde, von denen sie keine Gnade zu hoffen hatten, wie ja auch der spätere Ausgang zeigte. Andererseits waren die Lacedämonier wegen ihrer geringen Kenntnis der Belagerungskunst genugsam in Griechenland bekannt. (Vgl. Herodot IX, 70). Hatten sie doch auch im ersten Kriegsjahre die kleine Bergfestung Oenoë trotz aller möglichen angewandten Mittel nicht bezwingen können. (Thuc. II, 18 u. 19). Dazu kam, dasz die Verteidiger in ausreichender Weise mit Lebensmitteln versehen waren (Thuc. II, 6, 4); denn man war seit 2 Jahren auf einen Angriff der Feinde gefaszt und, gewitzigt durch den Einfall der Thebaner, sicherlich in der Zwischenzeit nicht müßig geblieben, die Stadt gegen einen Angriff oder eine Belagerung in jeder Weise zu sichern. Plataeae bei nur einigermaßen ausreichender Besetzung mit stürmender Hand zu nehmen, musz bei der Lage und Stärke der Ringmauern und bei dem Stand der Belagerungstechnik in der damaligen Zeit für eine Unmöglichkeit gegolten haben, zumal wenn Spartaner die Angreifer waren. Und war einmal die Zahl von 480 todesmutigen Männern, unter denen sich auch sicherlich athenische Ingenieure (*μηχανοποιοί* nennt sie Xen. Cyrop. VI, 2, 22) befunden haben werden, zur energischen Verteidigung der kleinen Festung genügend, so wurde durch eine grözere Anzahl von Besatzungstruppen nur die Zahl der Esser vermehrt, also die Wahrscheinlichkeit eine langwierige Blockade auszuhalten vermindert. Deshalb ist es wohl zu verstehen, dasz das ganze *πλήθος ἄχρηστον*, wozu die körperlich schwachen und die doch immer nur mit grözter Vorsicht verwendbaren, unzuverlässigen Sklaven zu rechnen sind, einfach aus der Stadt geschafft wurde. Was zurückgeblieben war, ist als der tüchtigste Kern der freien Bürgerschaft anzusehen.

Über die Streitkräfte auf der gegnerischen Seite sind wir nicht so genau orientiert. Das Aufgebot der Peloponnesier und Bötier bestand bei den beiden ersten Einfällen in Attika 431 und 430 nach Thucyd. II, 10,2 und II, 47,2 aus  $\frac{2}{3}$  der gestellungspflichtigen Kontingente so möchte ich mit Poppo *τὰ δύο μέρη ἀπὸ πόλεως ἐκάστης* erklären, das sind nach der Berechnung des Plutarch (Pericles, cap. 33) 60000 Hopliten. Meiner Meinung nach ist diese Zahl zu hoch, wenn man die sonstigen Kombattanziffern der damaligen Kriege in Betracht zieht, jedenfalls waren die *ὅπλα* allein nicht so stark; es werden die *ψιλοί* mit eingerechnet gewesen sein. Dasz wir dieselbe Summe auch bei den Einfällen der folgenden Jahre anzunehmen haben, obgleich Thucydides es nach zweimaliger Erwähnung

<sup>1)</sup> Rüstow und Koechly, Geschichte des griech. Kriegswesens. Aarau 1852. Bd. I. S. 211. Anm. 40.

nicht ausdrücklich wieder vermerkt, ist die allgemeine Ansicht. Bezeugt wird es für den Zug gegen Plataeae noch besonders durch die Stelle in der pseudo-demosthenischen Rede *κατὰ Νεαίρας*, wo es § 101 heisst: *οἱ Λακεδαιμόνιοι ἀπροφασίστως ἤδη στρατεύουσι ἐπὶ τὰς Πλαταιὰς Πελοποννησίοις μὲν ἄπασιν πλὴν Ἀργείων τὰ δύο μέρη τῆς στρατιᾶς ἀπὸ τῶν πόλεων ἐκάστων πέμπειν ἐπιτάξαντες*. Mit dieser gewaltigen Streitmacht von etwa 60000 Mann lagert sich Archidamos um Plataeae. Ich schreibe mit Absicht „um“, nicht „vor“ Plataeae. Denn in § 102 der eben angeführten Rede steht: *περικαθεζόμενοι αὐτῶν τὸ τεῖχος πολλῇ δυνάμει*. Und ohne Zweifel war die angegebene Zahl der Streiter völlig ausreichend, um die kleine Festung von 1500 Meter Umfang wirksam einzuschliessen.

Indem wir uns nun anschicken wollen nach Erledigung der Vorfragen die Geschichte der Belagerung selbst nach dem Bericht des Thucydides in Angriff zu nehmen, steigt uns der bange Zweifel auf, ob es uns auch gelingen wird, ein getreues Bild der Vorgänge zu zeichnen, zumal da wir ja über die Lage und Grösze des alten Plataeae zu einem ganz unbestreitbaren Resultate der Natur der Sache nach nicht gelangen konnten. Sollen wir es trotzdem wagen, auf die Einzelheiten uns einzulassen? Nun, warum nicht? Wenn nun gar der glückliche Fall einträte, dass gerade in Folge unserer Annahme, die Ringmauer von Plataeae habe vor dem peloponnesischen Kriege nur den Umfang von 1500 Metern gehabt, viele Schwierigkeiten sprachlicher und sachlicher Art sich von selbst lösten, wie wir ja diese Erfahrung schon soeben bei der Frage der geringen Verteidigerzahl gemacht haben. Jedenfalls ist es mir im Verlaufe meiner Ausarbeitung zu meiner grössten Freude immer wieder zum Bewusstsein gekommen, dass die Annahme des grösseren Umfanges von Plataeae an allen Ecken und Enden unübersteigliche Schwierigkeiten hervorruft, während bei unserer Auffassung, dass das südliche Dreieck (abc) allein die alte Stadt umfasst habe, manche bisher unaufgeklärten Punkte ihre, wie ich wenigstens glaube, befriedigende Lösung finden.

## Kapitel IV.

### Vergebliche Versuche die Stadt mit Sturm zu nehmen.

#### a) *σταύρωμα*.

Als die Verhandlungen zwischen den Plataeern und den Peloponnesiern resultatlos verlaufen waren, zeigte Archidamos sofort, dass er Ernst machen wolle mit dem Angriff und legte zunächst einen Palissadenzaun rings um die Stadt an. (*καὶ πρῶτον μὲν περιεστάρωσεν αὐτοὺς τοὺς δένδρεσιν ἃ ἔζωσαν*, II, 75, 1). Die Anwendung derartiger Palissadenwerke ist in der damaligen und auch in der älteren Zeit ungemein häufig. War doch schon das Schifflager der Griechen in der Ilias mit einem Graben und einem Wall mit Palissaden befestigt. (II. IX, 350, XII, 50—64, XV, 344 u. ö.) Es war offenbar die primitivste Art einer Befestigung. Für die Herstellung der Anlage werden die Ausdrücke *σταύρωσις* (Thuc. VII, 25, 7) oder *χαράκωσις* (Lyc. gegen Leocrat § 44), gebraucht. Die fertige Anlage heisst *σταύρωμα χαράκωμα* (Thuc. V, 10, 6. VI, 66, 2. VI, 100, 1. VII, 38, 3. Xen. Hell. IV, 4, 9 u. 10. V, 4, 38. VI, 2, 23. Anab. V, 2, 15 u. 27). Für die Palissade finden sich die Worte

σκόλοψ, σταυρός, χάραξ, letzteres verwendet Arrian öfter für *χαράκιωμα*, z. B. Anab. Alex. V, 23 *χάρακι διπλῶ* für *χαρακώματι διπλῶ*. Verpalissadieren heisst *σταυροῦν* oder *χαρακοῦν*. Der von Xenoph. Hell. I, 3, 4 gebrauchte Ausdruck *ξύλιον τείχος*, den Diodor sehr häufig anwendet (cf. XI, 20, 3. 21, 2. 30, 1. 34, 3. u. ö.) bedeutet sicherlich dasselbe. Das zeigt der Vergleich von Diodor XI, 34, 3 mit Herod. IX, 97. Bei Diodor heisst es von den Persern bei Mykale: *τὰς μὲν ταῦς ἀνεώλησαν . . . καὶ ξύλιον τεῖχει καὶ τάφρον βαθεῖα περιέλαβον αὐτάς*. Herodot beschreibt dieselbe Schutzmauer, welche die Perser um ihre aufs Land gezogenen Schiffe anlegten, mit folgenden Worten: *περιβάλλοντο ἔρκος καὶ λίθων καὶ ξύλων δένδρα ἐκκόψαντες ἡμερα καὶ σκόλοπας περὶ τὸ ἔρκος κατέπηξαν*. Es bestanden also diese *σταυρώματα* aus einem Graben, hinter welchem die ausgehobene Erde als Wall aufgehäuft war, und aus einer Wand von dicht neben einander eingeschlagenen Pfählen, ganz ähnlich der späteren römischen Lagerbefestigung <sup>1)</sup>.

Es würde hier zu weit führen zu zeigen, zu welchen mannigfaltigen Zwecken derartige Palissadenwerke im Altertume gedient haben, wie zum Schutz von Lagern bei den Persern und Karthagern, seltener bei den Griechen, zur eiligen Herstellung von Notbefestigungen vor bedrohten oder zerstörten Mauerteilen, zur schleunigen Sicherung von strategischen Punkten, zur Absperrung einzuschliessender Plätze. Nur eine Stelle aus Thuc. IV, 90 möchte ich hier erwähnen, wo die eilige Verpalissadierung von Delion folgendermassen beschrieben wird: *Τάφρον μὲν κύκλῳ περὶ τὸ ἱερὸν καὶ τὸν νεὼν ἔσκαπτον, ἐκ τοῦ ὀρύγματος ἀνέβαλλον ἀπὸ τείχους τὸν χοῦν καὶ σταυροῖς παρακαταπηγνύοντες ἄμπελον κόπτοντες τὴν περὶ τὸ ἱερὸν ἐπέβαλλον καὶ λίθους ἅμα καὶ πλίνθον ἐκ τῶν οἰκοπέδων τῶν ἐγγὺς καθαρῶντες καὶ παντὶ τρόπῳ ἐμετεώριζον τὸ ἔρκος*. Aus dieser Stelle geht hervor, dass die Palissaden an der vorderen Böschung des Walles, oberhalb des Grabenrandes fest eingerammt waren, um dort dem eilig zusammengehäuften Dammschutt sichere Haltung zu geben. Ob diese Versteifung nötig war, hing natürlich von der Beschaffenheit des Terrains ab: sonst befindet sich der Pfahlzaun oben auf dem höchsten Raude der Wallböschung. Da man das Material zu einer solchen Anlage aus nächster Nähe, wo und wie man es vorfand, entnahm, so war sie sehr schnell herstellbar. Wenn kein Wald in der Nähe war, der die Hölzer liefern konnte, so wurden einfach die Bäume der Gärten und Pflanzungen abgehauen. So werden auch an unserer Stelle bei dem Palissadenzaun um Plataeae *δένδρα* verwandt; damit sind immer *δένδρα ἡμερα* gemeint, im Gegensatz zu *ξύλα*, welches das Bauholz aus dem Walde bezeichnet.

Auch die Dicke derartiger Pfähle ist uns, wenigstens aus späterer Zeit überliefert von Philo von Byzanz; in den von A. de Rochas et Ch. Graux herausgegebenen und kommentierten Fragmenten (*Ἐκ τῶν Φίλωνος τοῦ Βυζαντίου τειχοποιικῶν*) lesen wir: *τίθενται δὲ καὶ εἰς τὸ στάδιον οἱ μέσοι τοῖς μεγέθειν ὄντες χάρακες αἴ*. Dazu die Note der Herausgeber: 'Ce qui revient à dire que les palissades ont en moyenne 0<sup>m</sup> ,11 de diamètre; c'est, encore aujourd'hui, à peu près la dimension ordinaire'.<sup>2)</sup> Nimmt man als Länge eines Stadiums etwa 180 Meter an, so kommt man, indem man mit *αἴ* d. i. 1600 in 180<sup>m</sup> dividiert

<sup>1)</sup> Vgl. H. Droysen, Heerwesen u. Kriegführung der Griechen. S. 231. Anm. 2.

<sup>2)</sup> Revue de Philologie (Tom. III) 1879 § VII, 3 nebst Anmerkung unter dem Text.

auf durchschnittlich 11 Centimeter Dicke für die einzelne Palissade. Derartige Hölzer hatten etwa Mannslänge, (*ἀνδρομήζεις* nennt Xen. Hell. III, 2, 3 das *σταύρωμα*), damit sie nach ihrer Befestigung in der Erde nicht nur fast den ganzen Körper des Verteidigers schützten, sondern ihm auch gleichzeitig ermöglichten, über die Palissaden hinweg mit Pfeil und Lanze zu wirken. Wenn es auch Vegetius IV, 20 nicht besonders erwähnt hätte, so würden wir es doch für selbstverständlich halten, dass ein derartiges Palissadenwerk 'ultra teli jactum' ausserhalb der Schussweite von der Stadtmauer entfernt errichtet wurde.

Bei Plataeae denke ich mir nun in Anbetracht der Oertlichkeit das *σταύρωμα* etwa folgendermassen: Auf der Ost- und Westseite stand der Palissadenzaun auf dem äusseren Uferrande der beiden Bachrinnen, welche sich am Fusse des Plateauabhanges der Stadtmauer parallel entlang ziehen.<sup>1)</sup> Auf der Südseite lief er über den Abhang des Kithaeron hin, wo sich durch die Verbindung der beiden nicht weit von einander entfernten nach Osten und Westen abfließenden Wasserbäche ebenfalls leicht ein Graben herstellen liess. Auf der Nordseite musste der Palissadenzaun von den beiden Bachbetten aus an einer nicht zu steilen Stelle schräge den Plateauabhang hinauf- und dann quer über das Plateau hinübergeführt werden. Hier musste, was vielleicht die einzige bedeutendere Arbeit war, ein Graben ausgehoben werden, auf dessen Wallböschung dann die Palissaden eingerammt wurden. Nehmen wir nun bei Plataeae an, dass dies *σταύρωμα* im Durchschnitt etwa 100 Meter von der Stadtmauer entfernt gewesen wäre, so würde bei 1500 Meter Stadtmauerumfang das Palissadenwerk einen Umkreis von ungefähr 2500 Meter gehabt haben.

Eine so einfache Anlage war für ein so bedeutendes Heer wie das peloponnesische in ganz kurzer Zeit herzustellen. Aus der Mühelosigkeit solcher Palissadenbefestigung erklärt sich ihre überaus häufige Anwendung bis in die neueste Zeit hinein. Als Anhalt für eine ungefähre Schätzung der Anfertigungszeit möge eine Stelle des Arrian dienen, welche uns über die Arbeitskraft eines Soldaten im Herstellen von Palissaden unterrichtet. Anabas. Alex. IV, 29 wird berichtet, dass jedem Soldaten aufgegeben war, am Morgen 100 Pfähle für das Anlegen eines *χαράκωμα* zu besorgen. (*ἐπὶ τὴν ἑω παραγγέλλει στρατιώτῃ ἑκάστῳ κόπτειν χάρακας ἑκατὸν κατ' ἄνδρα*.) Da nun für unsere Strecke von 2500 Meter, d. s. 14 Stadien, bei 11 Centimeter Durchschnittsdicke für die Palissade  $14 \times 1600$ , also rund 22000 Pfähle nötig sind, so lässt sich die ganze *περιστάρωσις* nebst Graben von einem so zahlreichen Heere bequem in wenigen Stunden herstellen. Durch dieselbe wurde also auf die einfachste und schnellste Weise die völlige Absperrung Plataeae's von der Auszenwelt bewirkt. Diesen Grund giebt auch Thucydides mit den Worten *τοῦ μὲν ἐτι ἐξίεναι* ausdrücklich an.

#### b) *χῶμα*.

Jetzt beginnt erst der direkte Angriff gegen die Stadtmauer. Zu diesem Zweck lässt Archidamos einen Damm in gerader Linie gegen die am leichtesten zugängliche Seite

<sup>1)</sup> Vgl. unser Kärtchen und Vischer, Erinnerungen u. Eindr. S. 542 u. Lolling, Bäder für Griechenland. S. 174.

der Ringmauer aufschütten. *ἔπειτα χώμα ἔχονν πρὸς τὴν πόλιν* (II, 75, 1). Derartige Angriffsdämme waren bei den Belagerungen der alten Zeit nicht gerade sehr häufig, weil sie eine ungeheure Masse bewegten Bodens erforderten und ohne einige Kenntnis der Erdbau-technik nicht gut ausführbar waren. Während also Thucydides über das *σταύρωμα* als über etwas allgemein Bekanntes weiter gar kein Wort verliert, orientiert er uns über Material und Konstruktion des Dammes auf das Genaueste. Es heisst II, 75, 2: *ἐφόρον δὲ ἔλην ἐς αὐτὸ καὶ λίθους καὶ γῆν καὶ ἔ τι ἄλλο ἀνύτειν μέλλοι ἐπιβαλλόμενον*. Er bestand also aus dem auch später noch üblichen Schüttmaterial derartiger Angriffsdämme, aus Faschinenwerk, Steinen, Erde und allem, was sich sonst als zur Füllung geeignet vorfand. Die Absicht war diesen Damm an die Mauer hinan-, über die Höhe der Felsenfundamente hinaus-, bis zum oberen Teil der Mauergalerie hinaufzuführen, um dann mittelst des Sturmbockes eine Bresche zu stossen und sich so den Eingang in die Stadt zu öffnen. Da die später bei Belagerungen viel gebrauchten Angriffstürme noch nicht erfunden waren, so musste der Damm eine ganz beträchtliche Höhe haben; denn zu der Höhe der Mauer bis zur Galerie kam noch die Höhe des Abhanges, auf welchem die Stadt lag, hinzu. Wir dürfen demzufolge in unserm Anschlag gewisz nicht unter 20 m Durchschnittshöhe hinuntergehen. Dementsprechend kann auch die Breite nicht viel geringer gewesen sein. Denn der Damm musste oben bequemen Raum bieten für die Aufstellung des weiter unten zu erwähnenden Sturmbockes nebst den nötigen Schutzvorrichtungen und der nicht geringen Bedienungsmannschaft. Man könnte vielleicht den agger, den Cäsars Legionen vor Avaricum aufwarfen, zum Vergleiche heranziehen (bell. Gall. VII, 24); derselbe hatte noch mächtigere Dimensionen als die von uns für den plataeischen Damm angenommenen. Nun wurde im ganzen Altertum bei Erdbauten der Boden in Tragkörben oder Gefässen herbeigeschafft, nie mittelst Karren zur Stelle befördert, eine Erdtransportmethode, wie Abbildungen auf den Mauern des Tempels von Karnak, wie Reliefs auf der Trajanssäule sie zeigen, und wie sie in südlichen Ländern noch heute bei Eisenbahnbauten angewandt wird <sup>1)</sup>. Es war also nicht nur eine bedeutende Zahl Hände, sondern auch eine beträchtliche Zeit erforderlich, um so viele Tausende Kubikmeter Erde zu bewegen. Denn mit der wachsenden Höhe des Dammes verbreitert sich auch naturgemäsz seine Grundfläche, weil bei Böschungen das Erdreich sich nicht über einen bestimmten Anschüttungswinkel hinaus lagert, sondern an den Dammseiten hinunterrollt und nur der Breite, nicht der Höhe des Dammes zu gute kommt. Deshalb ist es auch leicht verständlich, dass die Peloponnesier die Längsseiten ihres Dammes durch kreuzweise Holzstakete (*ξύλα παρρηχοδόμονν ἐκατέρωθεν*), etwa dem Gebälk von Fachwerkwänden vergleichbar schützten (*φορηθὸν ἀντὶ τοίχων τιθέντες*). Dadurch wurde einerseits die Festigkeit wesentlich erhöht, andererseits bedeutend Schüttmaterial gespart, weil nun die Böschungen desto steiler angelegt werden konnten, ohne der Gefahr des Auseinanderrutschens ausgesetzt zu sein (*ὅπως μὴ διαχέοιτο ἐπὶ πολὺ τὸ χώμα*). Die nötigen Hölzer bot ja in ausreichender Menge der dichtbewaldete Nordabhang des Kithaeron (*ξύλα οὖν τέμνοντες ἐκ τοῦ Κιθαρωνος*) die Arbeit am Damm wurde von Archidamos mit der grössten Energie betrieben, weil er

<sup>1)</sup> Vergl. darüber den lehrreichen Aufsatz in der deutschen Bauzeitung, Jahrgang 1882 Nr. 84 „Beitrag zur Geschichte des Erdbaus“.

hoffte auf diese Weise am schnellsten die Stadt in seine Gewalt zu bekommen, sobald der Damm bis zur Höhe der Brustwehr an die Mauer herangeführt war (*ἐλπίζοντες* [scil. *οἱ Πελοποννήσιοι*] *ταχίστην τὴν αἰρεσὶν ἔσεσθαι αὐτῶν*). Man kann sich wohl erklären, dasz die Soldaten sich zu diesen ungewohnten Erdarbeiten nicht drängten, zumal, wie es mir scheint, die Spartaner nicht thätig mitwirkten. Denn Thucydides hebt eigens hervor, dasz spartanische Anführer die Truppen der Bundesgenossen zur Arbeit antreiben muszten. (*Λακεδαιμονίων ξηναγοὶ ἐκάστης πόλεως ξυνεφεστῶτες ἡγάγαζον ἐς τὸ ἔργον*). *ξηναγοὶ* hieszen ja die spartanischen Anführer der nichtspartanischen Kontingente, welche hier als strenge Aufseher bei der miszliebigen Arbeit der bundesgenössischen Truppen genannt werden. Dagegen sind spartanische Truppen als Teilnehmer an der Ausführung des Dammes nicht erwähnt. Die Arbeitstruppe war in gegenseitig sich ablösende Schichten geteilt (*διηρημένον κατ' ἀναπαύλας, ὥστε τοὺς μὲν φέρειν, τοὺς δὲ ὑπνοῦν τε καὶ οἴτον αἰρεῖσθαι*). Dasz daneben noch stets ein Teil des Heeres unter Waffen Dienst thun muszte, um die Arbeitenden gegen Aus- und Überfälle zu schützen und auch die Verproviantierung, welche wohl die böotischen Städte zu besorgen hatten, zu überwachen, erkennt man aus anderen Stellen; Thucydides hat es hier nicht besonders ausgesprochen.

So viel lässt sich aus der Darstellung des Schriftstellers über die Zusammensetzung und die Herstellungsweise des Angriffsdammes entnehmen. Aber über die Seite, auf welcher der Damm gegen die plataische Stadtmauer geführt wurde, finden sich keinerlei Angaben. Trotzdem möchte ich den Versuch wagen, wenn auch nicht genau, so doch ungefähr die Angriffsstelle näher zu bestimmen. Ich stütze mich dabei einerseits auf das topographische Bild, welches wir uns in Kapitel II. von der Lage der Stadt entworfen haben, andererseits auf militärische und technische Erwägungen. Denn es ist doch wohl vorauszusetzen, dasz der Damm an der Stelle aufgeworfen wurde, wo die meisten Aussichten auf schnelle Herstellung und die besten Chancen für einen Angriff vorhanden waren. Es fragt sich also nur, auf welcher Seite diese Bedingungen am günstigsten erfüllt waren. Nehmen wir einmal an, dasz der Damm von einem Punkte der Ost- oder der Westseite her gegen die Stadt gerichtet wurde. Es leuchtet sofort ein, dasz ein Damm, der von einer sich allmählich senkenden Thalmulde aus gegen einen schräge ansteigenden Abhang gerichtet wird, ganz ungeheure Erdmassen erfordert, weil er ja bei der allmählichen Höherführung auch gleichzeitig nach rückwärts ins Thal hinein verlängert werden musz, damit der Steigungswinkel des Dammplanus nicht zu steil wird.

Noch unbequemer und mühevoller war die Aufführung des Dammes auf der Nordseite, also nach unserer Annahme oben auf dem nördlichen Teil des Felsplateaus. „Das ganze Areal steigt dort ziemlich stark von Norden nach Süden an“<sup>1)</sup>, bot also in dieser Hinsicht dieselbe Schwierigkeit wie die Ost- und Westseite. Freilich standen hier die Mauern nicht auf einem Abhang, dafür werden sie aber wohl höher und fester und mit mehr Türmen versehen gewesen sein, wie man die Wechselbeziehung zwischen der grözeren oder geringeren Festigkeit der Mauern und der günstigeren oder ungünstigeren natürlichen Lage auch bei anderen Festungsanlagen genauer erkennen kann. Auszerdem fehlte es oben auf

<sup>1)</sup> Vischer, Erinnerungen und Eindrücke u. s. w. S. 543.

dem felsigen Plateauabhang an ἔλη, ξόλα und γῆ. Das Buschwerk und Bauholz muszte aus dem auf der entgegengesetzten Seite liegenden Kithaeron geholt und die Dammerde aus der Thalsenkung hinaufgeschafft werden. Während also schon einem Nichttechniker bei einigem praktischen Blick klar werden musz, dasz von der Nord-Ost- oder Westseite her ein Angriffsdamm in den geplanten Dimensionen nur mit gewaltigem Erd- und Arbeitsmaterial aufzuführen ist, so bot die Südseite weit günstigere Bedingungen. Dort stöszt das Plateau fast unmittelbar an den allmählich ansteigenden Fusz des Kithaeron.<sup>1)</sup> Dadurch wurde bei jeder erforderlichen Höherführung und dadurch bedingten Rückwärtsverlängerung des Dammes bedeutend an Schüttmaterial gespart, weil ja die schräge Neigung des Gebirgsabhanges die Höherführung schon von Natur unterstützte und erleichterte. Dazu kam, dasz der dichtbewaldete Abhang des Kithaeron in nächster Nähe die Bauhölzer und das Buschwerk zu den Faschinen gewährte; das beweisen auch die Worte des Thucydides ξόλα τέμνοντες ἐκ τοῦ Κιθαειῶνος. Dort auf dem Nordabhang des Gebirges liesz sich leicht ein Bau- und Zimmerplatz herrichten für sämtliches Holzmaterial, welches beim Dammbau zum Versteifen der Böschungen (ξόλα) und zur besseren Lagerung des Dammschuttcs (ἔλη) gebraucht wurde. Ebenso spendete das Gebirge zur Füllung des Dammes Steine (λίθοι) und sonstiges Geröll, welches gleichzeitig bei der Planierung des Bauplatzes beseitigt werden muszte. Die Dammerde muszte freilich von rechts und links aus dem Thale heraufgeführt werden; aber die Zahl der Arbeitenden war auch sehr bedeutend (στρατεύματος τοσοῦτον ἐργαζομένον). Wir sehen also, wie die Südseite bei weitem die günstigsten Bedingungen für die schleunige Herstellung eines Dammes aufwies. Wenn wir nun einmal diese Seite als die geeignetste ansehen, so war der gegebene Punkt hier die Wasserscheide zwischen den beiden Bachläufen, welche vom Kithaeron herunterkommend sich zur Rechten und zur Linken parallel dem Ost- und Westrande des Stadtplateaus entlang ziehen. An dieser Stelle ist deshalb auch auf dem unteren Kärtchen mittelst der roten Doppellinie der Damm eingetragen.

Die soeben vorgetragene Hypothese erhebt durchaus keinen Anspruch auf allgemeinere Billigung; sie sollte nur zeigen, dasz jedenfalls kein Grund vorliegt zu der Annahme, dasz die thucydideische Darstellung in irgend einer Weise mit den durch das Terrain gestellten Bedingungen in Widerspruch tritt, was Müller-Strübing in seiner ganzen Darstellung von Seite 311—313 behauptet. Ja, ich könnte sogar meine Vermutung, dasz die Südseite des alten Plataeæ der bequemste Angriffspunkt gewesen noch durch ein inneres Motiv verstärken. Warum schloz man denn bei der späteren Restauration von Plataeæ gerade das südliche Dreieck, den ältesten Stadtteil, von der Ummauerung aus? Warum rückte man die südlichste Grenzmauer bc (siehe Kärtchen I.) so weit vom Abhang des Kithaeron zurück? Waren es strategische Gründe? Erkannten vielleicht die makedonischen Festungsbautechniker, dasz die südliche Mauer in ihrer älteren Gestalt kaum eine Schutzweite vom Kithaeron entfernt bei der Vervollkommnung der damaligen Belagerungsmaschinen zu exponiert war, und rückten deshalb die Südmauer der neuen Stadt weiter auf das Plateau hinauf? Oder haben gar die Plataeær, gewitzigt durch die Erfahrung, selbst die Verlegung der Mauerlinie

<sup>1)</sup> Vrgl. Vischer a. a. O. S. 543.

in Vorschlag gebracht? Genug, auch dieser Umstand, dasz das makedonische Plataeae weiter vom Nordabhang des Kithaeron abgerückt und auf den tiefer liegenden nördlichen Teil des Plateaus hinabverlegt wurde, spricht nicht gegen unsere Annahme, dasz die Südspitze der mutmaszliche Angriffspunkt gewesen sei.

In einer Hinsicht jedoch hatte sich Archidamos arg verrechnet, als er hoffte mittelst dieses Angriffsdammes binnen kurzem die Stadt einnehmen zu können. Er hatte die rastlose Energie und Erfindungsgabe der kleinen Besatzung unterschätzt, welche durch ihre praktischen Gegenanstalten immer wieder die Masznahmen der Belagerer vereitelte. Als nemlich der Damm in die Höhe wuchs und man aus seiner Richtung schon entnehmen konnte, gegen welche Stelle der Mauer er geführt werden sollte, erhöhten die Plataeer einfach an der bedrohten Stelle die Stadtmauer. Wir sind wohl berechtigt anzunehmen, dasz der Angriffsdamm sich nicht auf einen Turm, sondern auf ein *μεταπήρυγιον*, die zwischen zwei Türmen gelegene Courtine, richtete. An dieser Stelle setzten die Plataeer einen aus Holz und Steinen zusammengefügtten Aufbau auf ihre Mauer, den Thucydides (75, 4) folgendermaszen beschreibt: *οἱ δὲ Πλαταιῆς ὀρῶντες τὸ χῶμα αἰρόμενον, ξύλινον τεῖχος ξυθέντες καὶ ἐπιστήσαντες τῷ ἑαυτῶν τείχει, ἢ προσεχοῦτο, ἐσφαροδόμουν ἐς αὐτὸ πλίνθους ἐκ τῶν ἐγγὺς οἰκιῶν καθαιροῦντες*. Die Hauptsache war also das Holzgerippe, welches nur mit Ziegelsteinen ausgefüllt wurde; dadurch behielt auch bei gröszerer Höhe der Bau sein festes Gefüge (*ξύνδεσμος δ' ἦν αὐτοῖς τὰ ξύλα, τοῦ μὴ ὑψηλὸν γιγνόμενον ἀσθενὲς εἶναι τὸ οἰκοδόμημα* 75, 5). Gerade derartige aus Holz und Steinen zusammengesetzte Mauern hatten eine grosze Widerstandsfähigkeit, wie das ja Cäsar bei der Beschreibung der ähnlich zusammengesetzten gallischen Mauern besonders hervorhebt (Caes. bell. Gall. VII, 23, 5). Die einzige Gefahr, die sie laufen, ist die Beschädigung durch Feuer. Deshalb wurde der plataeische Maueraufsatz an seiner Auszenseite mit vorgehängten Fellen und Häuten bekleidet, welche zugleich das Holzwerk und die daran arbeitenden gegen Brandpfeile schützen sollten (*καὶ προκαλύμματα εἶχε δέρσεως καὶ διαφθέραις, ὥστε τοὺς ἐργαζομένους καὶ τὰ ξύλα μήτε πυροφόροις οἰστοῖς βάλλεσθαι ἐν ἀσφαλείᾳ τε εἶναι*). Aber die Belagerten begnügten sich nicht damit, durch Erhöhung und Verstärkung der bedrohten Mauerstelle einem erfolgreichen Angriff durch den Damm indirekt entgegenzuwirken, sondern sie gingen auch aus der Defensive zur Offensive gegen den Damm über. Denn obgleich sie ihren Fachwerksbau schon zu beträchtlicher Höhe emporgeführt hatten, so wuchs auch gleichmäsziq der Damm der Feinde. (*ἤρτετο δὲ τὸ ὕψος τοῦ τείχους μέγα, καὶ τὸ χῶμα οὐ σχολαίτερον ἀνταρῆει αὐτῷ*. 75, 6). Was thun also die Plataeer? *καὶ οἱ Πλαταιῆς τοιόνδε τι ἐπινοοῦσι· διελόντες τοῦ τείχους ἢ προσέπιπτε τὸ χῶμα, ἐσφορόν τῆν γῆν*. Diese vielbesprochene Stelle, gegen welche auch besonders Müller-Strübing seine herbsten Angriffe richtet,<sup>1)</sup> findet meiner Meinung nach ihre einfache Erklärung durch eine genaue sachliche Betrachtung. Aus dem vorigen ergibt sich, dasz der Damm die Höhe der eigentlichen Ringmauer überragte und schon gewissermaszen mit dem künstlichen Maueraufsatz in Konkurrenz trat (ich erinnere an die Bedeutung des Ausdrucks *ἀνταρῆει*). Ferner lässt sich aus den Worten *ἢ προσέπιπτε τὸ χῶμα* (d. h. an der Stelle, wo der Damm gegen

<sup>1)</sup> Müller-Strübing, Jahrb. für klass. Philolog. 1835, S. 315 u. 316.

die Mauer zu aufgeworfen wurde, *προσέπιπτε* ist passivisch zu fassen) und aus dem klaren Ausdruck *τὸ μεταστῆναι πρῶτον τοῦ τείχους καὶ τῆς προσχώσεως* (Cap. 77, 3) mit Sicherheit der Schlusß ziehen, daß der Damm nicht mit allen seinen Teilen an die Stadtmauer unmittelbar heranreichte. Und das ist auch ganz erklärlich. Da man ja die Stirnseite des Dammes nicht gleich den Längsseiten durch Holzstakete sichern konnte, so bildete sich hier bei dem allmählichen Vorrücken und Erhöhen des Dammes eine ziemlich schräge Böschung. Die natürliche Folge war, daß bei weiterer Vorwärtsschüttung die an der Stirnböschung hinunterrollende Dammerde bereits gegen die unteren Teile der Stadtmauer sich gelagert haben konnte, während der obere Teil des Dammes von der Mauer noch ziemlichen Abstand hatte. Wie hoch die Dammschüttung etwa gediehen war, läßt sich aus Cap. 76, 4 entnehmen, wo berichtet wird, daß die von den Peloponnesiern oben auf dem Damm aufgestellte Maschine ihre Stöße gegen den künstlichen Maueraufsatz gerichtet habe. Daraus darf man wohl schlieszen, daß die Dammerde die Felsenfundamente der Stadtmauer schon völlig bedeckte, und nur von dem weit schwächeren, zur damaligen Zeit meist aus Luftziegeln aufgeführten, oberen Teile der Mauer, welcher den Wallgang (*πάροδος*) und die Bekrönung (*ἐπάλξεις*) trug, noch einigen Abstand hatte. Dies vorausgesetzt, erscheint das Verfahren der Plataeer durchaus nicht so seltsam. Es ist natürlich nicht anzunehmen, daß sie durch die dicken aus polygonen Felsblöcken hergestellten Fundamente einen Minengang angelegt haben, um ein Loch nach auszen durchzubrechen; sie werden sich damit begnügt haben, aus einem Teil ihrer Fachwerksmauer, etwa von der Grösze eines Holzfaches, die Steine herauszunehmen. Daß dies eine Arbeit von 10 Minuten ist, wird jeder Bauverständige bestätigen. Durch das so entstandene Loch wurde dann das davorliegende Erdreich hineingezogen. Hatte man die vordere Dammböschung an dieser Stelle bis zu einem gewissen Grade ausgehöhlt, so muszte notwendiger Weise der obere Teil des Dammes einsinken und die darauf stehenden Maschinen umstürzen. Da dieses Hineinstehlen der Erde sehr gut unter dem Schutze der Dunkelheit geschehen konnte, und ja der ganze Fachwerksbau, also auch dieses offene Fach durch davorgehängte Felle und Häute verdeckt war, so war eine Entdeckung gar nicht so schnell zu befürchten. Es erforderte auch keine nennenswerte Mühe, das Fach wieder zu vermauern, sobald die Aushöhlung der Dammböschung ausreichend vorgeschritten war, und in der folgenden Nacht an einer anderen Stelle ein anderes Fach zu öffnen und dort dasselbe wiederum vorzunehmen.

Daß die Plataeer dieses schlaue Manöver wirklich eine Zeit lang unbemerkt von den Belagerten ausführten, scheint mir aus den Worten, mit denen Thucydides Cap. 76 beginnt, hervorzugehen (*οἱ δὲ Πελοποννήσιοι ἀσθόμενοι*), die doch nur dann einen Sinn haben, wenn man stillschweigend voraussetzt, daß die Peloponnesier es eben eine Weile *nicht* gemerkt haben. Auch die Gegenanstalten der Belagerer beweisen, daß wir mit unserer Deutung nicht auf falscher Fährte sind. Als sie nemlich die Ursache des Einsinkens ihres Dammes bemerkten, muszten sie doch hauptsächlich darauf ihr Augenmerk richten, die Vorderseite der Dammböschung so zu gestalten, daß die Erde nicht ohne weiteres durch eine kleine Maueröffnung in die Stadt hineingezogen werden konnte. So erklären sich die mit Lehm vollgestopften Rohrkörbe, welche in die durch das Fortschaffen der Erde entstandene

Lücke geworfen wurden. (οἱ δὲ Πελοποννήσιοι ἐν ταρσοῖς καλάμου πηλὸν ἐρείλλοντες ἐσέβαλλον ἐς τὸ διηρημένον, ὅπως μὴ διαχεόμενον ὥσπερ ἡ γῆ φοροῖτο). In der Erklärung von τὸ διηρημένον (die durch das Fortschaffen der Erde hervorgerufene Lücke) stimme ich mit J. Steup überein, welcher im Anhang zu der 4. Auflage der Classen'schen Thucydides - Ausgabe unsere Stelle ebenso auffasst, im Gegensatz zu der früher von Classen und den meisten Herausgebern vertretenen Anschauung, dasz τὸ διηρημένον die Oeffnung in der Mauer bezeichne, wodurch völliger Unsinn entsteht, wie Müller-Strübing a. a. O. S. 315 u. 316 richtig zeigt. Diese mit Lehm vollgekneteten Körbe hatten offenbar eine schmale längliche Form und wurden natürlich dicht über einander verpackt quer zwischen die Stirnseite der Wallböschung und der Fachwerksmauer geworfen. So bildeten sie eine wirksame Sperre gegen das Abbröckeln des Dammes; denn die Oeffnung in der Mauer so grosz zu machen, dasz auch die quer davor gelagerten Schanzkörbe hätten hineingezogen werden können, werden sich die Plataeer wohlweislich gehütet haben.

Sie muszten also an dieser Stelle ihre Bemühungen aufgeben; aber sie versuchen auf eine andere noch erfolgreichere und schwerer zu entdeckende Weise die Erhöhung des gefahrdrohenden Dammes zu verhindern. (οἱ δὲ ταύτη ἀποκλήόμενοι τοῦτο μὲν ἐπέσχον ἐπόρομον δ' ἐκ τῆς πόλεως ὀρίζαντες καὶ ξηντεκμηράμενοι ἐπὶ τὸ χῶμα ὑπελκον αὐθις παρὰ σφᾶς τὸν χοῦν). Sie legten einen Minengang von der Stadt aus an und führten denselben nach genauer Berechnung bis unter den Damm und höhlt den selben von unten her aus, so dasz von Zeit zu Zeit oben das Planum über der ausgehöhlten Stelle sich senkte und die Arbeit der Peloponnesier gestört wurde, besonders da diese den Grund dieser neuen Erdsenkungen nicht gleich zu erkennen vermochten (καὶ ἐλάτθαν ἐπὶ πολὺ τοὺς ἔξω, ὥστ' ἐπιβάλλοντες ἥσσον ἀντίειν ἐπαγομένον αὐτοῖς κἀπόθεν τοῦ χῶματος καὶ ἰζάνοντος αἰεὶ ἐπὶ τὸ κερούμενον). Wem fiel hier nicht die Stelle im Caesar ein (bell. gall. VII, 22; vergl. auch VII. 24 u. III, 21) wo in ganz ähnlicher Weise die Wirkung der gallischen cuniculi auf den römischen Damm beschrieben wird? Ebenso macht Aeneas Tacticus auf die nachteiligen Folgen, die solche Unterminirungen für den Belagerer haben, aufmerksam. Die Worte sind wohl wert hier angeführt zu werden, weil sie gerade der Stelle angehören, welche nach allgemeiner Annahme im Hinblick auf die thucydideische Schilderung der Belagerung von Plataeæ verfasst ist, und weil sie gerade zum Verständnis unserer Situation wesentlich beitragen. Es heiszt dort Cap. 32, § 8: πρῶτον μὲν χορὴ τοὺς ἐν τῇ πόλει κρυφαίως ἐπορεύσειν κατὰ τὰς προσαγωγὰς τῶν μηχανημάτων, ἵνα οἱ τροχοὶ τῶν μηχανημάτων ἐπιπτοντες δύνωιν εἰς τὰ ἐπορεύματα. Da erkennen wir ganz deutlich, dasz man beim Unterminieren der Annäherungswege (προσαγωγαί) der Maschinen den Zweck verfolgte, die Belagerungsgeräte zum Einsinken zu bringen, also für den Augenblick unbrauchbar zu machen.

So lange den Peloponnesiern der Schlüssel zu den rätselhaften Bodensenkungen ihres Dammes fehlte, hatten die Plataeer leichtes Spiel. Aber auf die Dauer konnten sie doch nicht hoffen unentdeckt zu bleiben; und war einmal die Mine aufgefunden, dann konnten doch die Feinde durch ihre ungeheure Überzahl alle ihre unterirdischen Gegenmassregeln lahm legen (δεδιότες δὲ μὴ οὐδ' οὕτω δύνωνται ὀλίγοι πρὸς πολλοὺς ἀντίειν, προσεπεξέειρον τόδε II, 76, 3). Deshalb trafen sie gleichzeitig noch eine andere Vorkehrung.

erbauten von den beiden Enden des Fachwerkbaues anfangend nach dem Innern der Stadt zu eine zweite halbmondförmige Schutzmauer, damit, wenn die vorderste Mauer schliesslich preisgegeben werden musste, diese zweite Mauer ein ebenso starkes Bollwerk abgab. (τὸ μὲν μέγα οἰκοδόμημα ἐπάνισαντο ἐργαζόμενοι τὸ κατὰ τὸ χῶμα, ἐνθεν δὲ καὶ ἐνθεν αὐτοῦ ἀρξάμενοι ἀπὸ τοῦ βραχέος τείχους ἐκ τοῦ ἐντὸς μηροειδὲς ἐς τὴν πόλιν προσωκοδόμουν, ὅπως, εἰ τὸ μέγα τεῖχος ἀλλίσκοιτο, τοῦτ' ἀντέχοι II, 76, 3). Die Aufführung einer solchen Abschnittsmauer hinter einer drohenden Bresche ist sehr praktisch und bei den Belagerungen der späteren Zeit unzählige Male angewandt. Der Anonym. Byzant. <sup>1)</sup> rät für diesen Fall die Aufführung eines langschenkligen Mauerdreiecks mit einer nach innen gerichteten Spitze an, dessen kürzeste dem inneren Winkel gegenüber liegende Seite die Bresche enthält. Er hebt dabei besonders hervor, dass die Feinde bei erneutem Vordringen dann von zwei Seiten beschossen werden können. (οὐτ' ἄλλως εἰσιεῖναι θνήσκοντα κατ' αὐτὸ ἐκατέρωθεν τοῦ τείχους βαλλόμενοι). Denselben Zwecke, wenn auch nicht ganz so gut, diente hier die halbmondförmige Innenmauer. Es musste wiederum gegen diese angriffsweise vorgegangen werden (καὶ δέοι τοὺς ἐναντιόνας αὐθις πρὸς αὐτὸ χοῦν II, 76, 3). Aber dies Vorgehen fand unter weit schwierigeren Bedingungen statt, weil die Belagerer sich auf einem von zwei Seiten bestrichenen Raum bewegen mussten. (καὶ προχωροῦντας ἔσω διπλάσιόν τε πόνον ἔχειν καὶ ἐν ἀμφιβόλῳ μᾶλλον γίγνεσθαι II, 76, 3).

c) μηχαναί.

Die Besorgnis der Plataer, dass ihr auf der vorderen Mauer errichteter Fachwerkbau nicht ausreichend Stand halten würde gegenüber den energischen Anstrengungen der Belagerer, war wohl besonders durch einen Umstand erregt worden. Als nemlich der Damm die eigentliche Ringmauer zu überragen begann, stellten die Peloponnesier eine Maschine auf demselben auf, mittelst welcher sie eine Bresche in die Mauer, oder vielmehr in den künstlichen Maueraufsatz stossen wollten. Nach der Darstellung des Thucydides war diese *μηχανή* der später oft angewandte *κρίως* (aries, Sturmbock), dessen Gebrauch in Griechenland damals erst aufzukommen begann. Im Orient scheint derselbe schon früher bekannt gewesen zu sein. <sup>2)</sup> Dagegen hat eine Verwendung desselben in Griechenland vor dem peloponnesischen Kriege wahrscheinlich nicht stattgefunden. Die von Diodor XII, 28 aus Ephoros entnommene, aber schon von den Alten selbst (vgl. Plutarch Pericl. 27) angezweifelte Notiz, dass Pericles zuerst *τοὺς ὀνομαζομένους κρίους καὶ χελώνας* bei der Belagerung von Samos angewandt habe, beruht sicherlich auf einem Irrtum. Denn Thucydides erwähnt nichts davon, sondern spricht nur von einer Blockade durch drei Mauern (*ἐπολιόροκον τριῶν τείχεσιν* (I, 116). Die beiden ersten Gelegenheiten, bei denen von Thucydides *μηχαναί* erwähnt werden, sind die erfolglose Berennung von Oenoe durch die Lacedämonier

<sup>1)</sup> Ausgabe von Koechly u. Rüstow in der 2. Abteilung des 2. Bandes der griech. Kriegsschriftsteller Cap. XIII, § 13 u. 14.

<sup>2)</sup> Vrgl. die Anführungen Droysens a. a. O. S. 208 Anm. 1 und Paley im Journal of philology Vol. X. pag. 9.

im ersten Kriegsjahre (*προσβολὰς παρεσκευάζοντο τῷ τείχει ποιησόμενοι μηχαναῖς τε καὶ ἄλλοι τρόποι* II, 18, 1) und der ebenfalls vergebliche Versuch des athenischen Feldherrn das belagerte Potidæa zu zerstören im 2. Kriegsjahre (*μηχανὰς τε τῇ Ποτιδαίᾳ προσέφερον καὶ παντὶ τρόπῳ ἐπειρώοντο ἐλεῖν*. II, 58, 1). Aber aus beiden Stellen lässt sich über die Beschaffenheit der *μηχαναί* keine Aufklärung gewinnen. In Bezug auf Oenoe meint H. Droysen, <sup>1)</sup> dasz es nach Lage des Kastells nur Leitern gewesen sein können.

So wäre denn unsere Belagerung die erste, bei welcher nachweislich eine deutlich erkennbare Verwendung des Sturmbockes in Griechenland stattgefunden hat. Um so mehr gewinnt die Stelle für die ganze Geschichte der Poliorketik an Interesse. Thucydides schreibt Cap. 76, § 4: *ἄμα δὲ τῇ χόρῃ καὶ μηχανὰς προσήγον τῇ πόλει οἱ Πελοποννήσιοι μίαν μὲν ἢ τοῦ μεγάλου οἰκοδομήματος κατὰ τὸ χῶμα προσαχθεῖσα ἐπὶ μέγα τε κατέσεισε καὶ τοὺς Πλαταιᾶς ἐφόβησεν, ἄλλας δὲ ἄλλη τοῦ τείχους*. Aus den Worten geht klar hervor, dasz mittelst der herangeführten Maschinerie ein gewaltiger Stosz gegen das Mauerwerk geführt wurde. Die Plataeer, welche ihren ganzen Maueraufsatz erbeben sahen, gerieten darüber so in Schrecken, dasz sie jetzt offenbar eiligst daran gingen, ihre halbmondförmige Notmauer zu vollenden. Das Aussehen der Stoszmaschine beschreibt Thucydides nicht; aber wer noch zweifelhaft sein könnte, dasz es eine Art Widder (*κρούς*) gewesen sei, der wird seine Zweifel sicherlich aufgeben, wenn er hört, welche Gegenanstalten die Plataeer treffen. Es ist auch die nun folgende Schilderung wiederum ein Beweis, wie genau unser Schriftsteller über dieses zu seiner Zeit erst allmählich in Gebrauch kommende Belagerungswerkzeug und dessen Verwendung orientiert ist, indem er uns mit lichtvoller Anschaulichkeit die ingenüsen Abwehrmaszregeln der Plataeer beschreibt, die in ihrem Grundgedanken bis auf die späteste Zeit dieselben bleiben. Einerseits fingen die Belagerten den zum Stosz herankommenden Widder mittelst Schlingen, die von der Mauer herabgelassen wurden, ab und zogen ihn in die Höhe, wodurch die Kraft des Stoszes völlig verloren ging (*βρόχους τε περιβάλλοντες ἀνέκλων οἱ Πλαταιῆς*, als Objekt ist *μηχανὰς* aus dem vorigen zu ergänzen). Oder sie hängten an den Enden von zwei über die Mauer horizontal hinüberragenden Balken mittelst Ketten einen dritten in die Queere auf (*καὶ δοκούς μεγάλας ἀρτήσαντες ἀλύσει μικραῖς σιδηραῖς ἀπὸ τῆς τομῆς ἐκατέρωθεν ἀπὸ κεραιῶν δύο ἐπικεκλιμένων καὶ ὑπερτεινουσῶν ὑπὲρ τοῦ τείχους ἀνεκλύσαντες ἐγκαρσῖας*) und lieszen die schwebenden Balken dann plötzlich nach Loslassung der Halteketten mit voller Wucht auf den herankommenden Widder herabschieszen. (*ὁπότε προσεσεῖσθαι πῃ μέλλοι ἢ μηχανή, ἀφίεσαν τὴν δοκὸν χαλαρὰς ταῖς ἀλύσει καὶ οὐ διὰ χιρῶς ἔχοντες*), so dasz der beabsichtigte Stosz wesentlich abgelenkt und abgeschwächt wurde und im günstigsten Falle sogar der Widderkopf abbrach (*ἢ δὲ ὄμῃ ἐμπίπτονσα ἀπεκαύλιζε τὸ πρόεχον τῆς ἐμβολῆς*).

Dasz diese ganzen Anstalten nur auf den sogenannten *κρούς* passen und dasz mit *τὸ πρόεχον τῆς ἐμβολῆς* nur der eisenbeschlagene Widderkopf gemeint sein kann, ist wohl zweifellos. Bestätigt wird es noch durch Aeneas Tacticus, welcher in Anlehnung an Thucydides dieselben Abwehrmaszregeln gegen den Mauerbrecher — er wird hier zum ersten Male *κρούς* genannt — und den Mauerbohrer (*τρούπανον*) ein ganz ähnliches hier ebenfalls zum ersten Male erwähntes Instrument, empfiehlt. Die Stelle ist höchst wertvoll und geeignet ein in-

<sup>1)</sup> Heerwesen u. Kriegführ. d. Gr. S. 209. Anm. 1.

interessantes Licht auf die Entwicklung dieser Art von Verteidigungsmasregeln zu werfen.<sup>1)</sup> Das erste Mittel gegen den Widderstos, das Abfangen des Widderkopfes mittelst Schlingen, wird zur Zeit des Aeneas, d. h. in der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts vor Christo, noch in derselben Weise angewandt, wie es Thucydides beschreibt (*χορή βρόχον τὸ προϊόντων* (scil. τοῦ κριῶν) ἀναλαμβάνεσθαι, ἵνα μὴ δύνηται προσπίπτειν τὸ μηχανήμα). Dagegen hat das zweite viel kräftigere Abwehrmittel schon bei Aeneas verglichen mit Thucydides in Anwendung und Methode bedeutende Fortschritte gemacht. Das Princip, von dem es ausgeht, ist noch dasselbe: es soll die Kraft des horizontalen Stoszes durch eine lotrecht darauf gerichtete Gegenanstalt gebrochen werden, und bei glücklichem Gelingen die Spitze des Rammbockes durch eine aus der Höhe herabfallende Last zertrümmert werden (*παρασκευάζεσθαι* (scil. χορή) δὲ ὅπως λίθος ἀμαξοπληθής ἀφιέμενος ἔμπιπτη καὶ συντριβῆ τὸ τρυπάνον); deshalb wird bei Thucydides sowohl wie bei Aeneas eine Art Krahn auf der Mauer befestigt, an dessen über den Mauerrand hervorragenden Teilen die herabzuschleudernde Last hängt. Diese Vorrichtung nennt Aeneas, der ihre Kenntnis voraussetzt, kurz *προωσταί*, während Thucydides, dem sie noch neu war, sie mit den Worten *ἀπὸ κραιῶν δύο ἐπικεκλιμένων καὶ ὑπερτεινουσῶν ὑπὲρ τοῦ τείχους* sorgfältiger beschreibt. Bei Thucydides sind es nun Balken, welche mit eisernen Ketten an den beiden Enden des über den Mauerrand vorstehenden Krahnes aufgehängt sind (*δοκούς μεγάλας ἀρτήσαντες ἀλύσει μακρῆς σιδηραῖς ἀπὸ τῆς τομῆς ἐκατέρωθεν*); bei Aeneas ist es ein *λίθος ἀμαξοπληθής*, welcher von einer krebstartigen Zange festgehalten wird (*ἐχόμενον ὑπὸ καρκίνων*). Im folgenden fügt Aeneas noch hinzu, dass man, um den Mauerbohrer nicht zu verfehlen, mittelst eines Lotes vorher genau die Lage desselben feststellen soll (*ὅπως δὲ μὴ ἀμαρτάνῃ τοῦ τρυπάνου ὁ λίθος φερόμενος, κάθετον χορή προαφίεσθαι*).

So erkennt man an diesem Beispiel genau die ältere primitivere und die jüngere mehr entwickelte Stufe; man sieht, wie derartige Vorrichtungen, die oft der Not des Augenblicks ihre Erfindung verdanken, durch wiederholte Anwendung mit der fortschreitenden Poliorketik sich mehr und mehr vervollkommen. Ob die bei Plataeae gebrauchte *μηχανή* in ihrer Gestalt mehr dem von Athenaeus *περὶ μηχανημάτων*<sup>2)</sup> beschriebenen höchst einfachen Widder des Tyriers Pephrasmenos gleich, welcher in einem schräge in die Erde gerammten Balken, an dem ein zweiter in der Schwebe aufgehängt war, oder ob dieselbe schon nach dem Muster des karthagischen Widders vervollkommen war, welcher auf einer mit Rädern versehenen Unterlage (*σχέδια ἐπότροχος*) ruhte, ist ja nicht mit völliger Sicherheit zu entscheiden. Aber mir scheint der von Thucydides gebrauchte Ausdruck *μηχανάς προσάγειν* doch auf eine *bewegliche*, auf Walzen oder Rädern stehende Maschine zu deuten. Zur Zeit des Aeneas Tact. stand der Widder schon auf einem Rädergestell, wie die oben angeführte Stelle zeigt. Ebenfalls als sicher ist wohl anzunehmen, dass der Rammbock der Peloponnesier schon ein Schutzdach über sich gehabt hat, nach Art der späteren, an der Stelle des Aeneas ebenfalls zuerst erwähnten *χελώνη*; denn die zahlreiche Bedienungsmannschaft konnte doch nicht schutzlos den Geschossen der Feinde preisgegeben werden. Es bezeichnet überhaupt meiner Meinung nach der Ausdruck *μηχαναί* bei Thucydides ganz

<sup>1)</sup> Aeneas Tacticus Cap. 32, § 4—6.

<sup>2)</sup> Wescher, Poliorcétique des Grecs pag. 9.

allgemein den Belagerungsapparat, welcher oft erst an Ort und Stelle meist aus Holz angefertigt wurde. Dasz die in den Stellen II, 18; II, 58; III, 51; IV, 13; IV, 100; IV, 115; VIII, 100 erwähnten *μηχαναί* sehr verschiedener Art waren, beweist ihre ganz verschiedenartige Verwendung, teils gegen Steinmauern, teils um Holz in Brand zu stecken, teils zu Lande und teils zu Schiff. Deshalb meine ich, dasz hier an unserer Stelle unter *μηχανή* der Stoszbalken mitsamt seiner Schutzvorrichtung zu verstehen ist. Auf dem Damm war nur ein solcher Widder aufgestellt, und zwar in einigem Abstand von der Mauer, da ja der Damm, wie oben gezeigt, nicht ganz hinanreichte. Es konnte trotzdem der aus einiger Entfernung zum Stosz vorwärts getriebene Rammbock seine Wirkung ausüben.

Aber Thucydides spricht nicht nur von einer *μηχανή*, sondern von mehreren (*ἄλλας ἄλλη τοῦ τείχους*), welche gegen andere Punkte ihre Angriffe richteten. Nach der Auffassung Müller-Strübings würde diese einfache Thatsache mit ihren Konsequenzen uns in die grössten Schwierigkeiten verwickeln. Denn wenn die Mauern von Plataeæ den ganzen Plateauabhang in der Runde einnahmen, so konnten Widder an anderen Stellen auch nur auf einem Damm herangeführt werden; eine Wirkung vom Thale oder vom Abhang aus ist nicht denkbar. Es hätten also ebensoviel Dämme aufgeführt werden müssen, als Widder aufgestellt werden sollten, eine Annahme, die bei der ungeheuren Arbeit, welche der eine schon gemacht hatte, wohl ausgeschlossen ist. Aber wie vereinigt sich denn diese Stelle mit unserer Auffassung, welche wir im topographischen Teil unserer Arbeit dargelegt haben, dasz Plataeæ, d. h. die ummauerte Stadt, bei weitem nicht das ganze spätere Ruinenfeld, sondern nur den südlichsten Teil desselben umfasst habe? Sehr gut, wie wir sogleich sehen werden. Es lief ja die nördliche Mauer des älteren Plataeæ (auf unserer Karte bc) quer über das Plateau und liesz den ganzen niedrigsten Teil desselben frei. Hier werden die übrigen *μηχαναί* gegen den Fusz der Mauer aufgestellt gewesen sein. Dadurch wurden die Kräfte der kleinen Schaar der Verteidiger zersplittert, weil sie zwei entgegengesetzten Punkten ihre Aufmerksamkeit zuwenden muszten. Ich möchte glauben, dasz sie hier von der Höhe der Stadtmauer aus die herabstürzenden Balken angewandt haben, während sie die Schlingen zum Abfangen bei dem Widder vor dem Fachwerksbau benutzten, weil hier bei geringerem Höhenabstand die herabfallenden Balken zu unwirksam waren. So reiht sich auch diese Thatsache sehr gut den Beweisgründen für den kleineren Umfang des älteren Plataeæ an.

#### d) Versuch der Einäscherung der Stadt.

So war schon der halbe Sommer verstrichen — die Arbeiten am Damm hatten allein 70 Tage gedauert — und ein eigentlicher Erfolg der Peloponnesier war bisher nicht zu verzeichnen. Gegen den Damm, dessen Höherführung wohl schon bis an die Grenze der Möglichkeit gelangt war, war die Fachwerksmauer aufgeführt; eine wirksame Verwendung der Sturmböcke verhinderten die eben besprochenen Gegenanstalten; hinter der vorderen Mauer stand schon fertig die innere Notmauer. So waren denn alle Angriffsmethoden der Peloponnesier an der Zähigkeit der Plataeæ gescheitert. Bevor sie nun zu dem letzten Mittel der Aushungerung durch eine Blockade schritten, wollten sie noch einen Versuch

machen, die Stadt mittelst einer gewaltigen künstlich erregten Feuersbrunst einzuäschern (Cap. 77). Auch dieser Plan weist darauf hin, dass der Umfang der Stadt nicht gar zu grosz gewesen sein kann, wie ja auch Thucydides zu den Worten: *Πρότερον δὲ πρὸ ἔδοξεν αὐτοῖς πειρᾶσαι εἰ δύναντο πνεύματος γενομένου ἐπιγλέξαι τὴν πόλιν* sofort zur Erläuterung und Begründung hinzufügt: *οὐδὲν οὐ μεγάλην*. Eine Stadt, deren Ringmauern eine halbe Meile im Umfang haben, und die das ganze Plateau einnahm, würde wohl Niemand von einem Punkte ausserhalb der Mauer einzuäschern versucht haben. Dagegen lag diese Möglichkeit nicht so fern, wenn, unserer Annahme entsprechend, Plataeas Umfang nur gleich dem südlichen Dreieck war. Hier wurde sogar der Gedanke einer Feuersbrunst durch die Nachbarschaft des Kithaeron sehr nahe gelegt, zumal ja nach unserer Vermutung der Angriffsdamm sich gegen die südliche stumpfe Spitze der Stadtmauer richtete und zugleich den bequemsten Kommunikationsweg zwischen dem Bauplatz auf dem Nordabhang des Gebirges und der Stadtmauer bildete. Dort lagen gewisz noch grosze Mengen von Buschwerk und Gestrüpp, welche bei der Abräumung des Holzplatzes und bei der Verarbeitung der gefällten Bäume als Abfall sich angesammelt hatten. Diese Reisigbündel wurden auf dem Damm mit leichter Mühe bis an die Stadt gebracht und in den leeren Zwischenraum zwischen Mauer und Damm geworfen (*φοροῦντες δὲ ὕλης φακέλους παρέβαλλον ἀπὸ τοῦ χώματος ἐς τὸ μεταξὺ πρῶτον τοῦ τείχους καὶ τῆς προσχώσεως; 77, 3*). Dieser Raum, den wir uns nach der voraufgehenden Betrachtung nicht allzugrosz denken dürfen, war natürlich bald gefüllt (*ταχὺ δὲ πλήρους γενομένου διὰ πολυχειρίαν*), und nun häufte man zur Rechten und zur Linken vom Damm aus zu beiden Seiten der Stadtmauer noch möglichst viel Buschwerk auf (*ἐπιπαρήρησαν καὶ τῆς ἄλλης πόλεως ὅσον ἐδύναντο ἀπὸ τοῦ μετεώρου πλεῖστον ἐπίσχειν*). Diese letzten Worte geben zu erkennen, dass man von der Höhe des Dammes aus die Reisigbündel nach den Seiten zu hinabwarf, um dadurch einen möglichst breiten Heerd für das Feuer zu gewinnen. Dass man die Brennstoffe nicht von unten her neben dem Damm aufbaute, kam daher, weil der Damm der bequemste und kürzeste Verbindungsweg zwischen Kithaeron und Stadtmauer war, d. h. nur in dem Falle, wenn er auf der von uns angenommenen Seite sich befand. Dieser ungeheure Scheiterhaufen wurde dann mit Schwefel und Pech überschüttet und angezündet. Thucydides bemerkt, die so erzeugte Feuersbrunst sei eine so gewaltige gewesen, dass kein von Menschenhand angefachtes Feuer sich mit ihr hätte messen, sondern höchstens ein in freier Natur schrankenlos wütender Waldbrand zum Vergleiche hätte angeführt werden können, den er sich irrthümlicher Weise in Folge von Selbstentzündung durch das Aneinanderreiben von Bäumen (*ἀπὸ ταῦτομάτου* Gegensatz zu *χειροποιητόν*) entstanden denkt. Die himmelan schlagende Flamme erzeugte eine solche Glut, dass man sich von der Stadt aus auf eine grosze Entfernung dem Heerde des Brandes nicht nähern, an ein Löschen also gar nicht denken konnte. Und die Stadt wäre sicherlich verloren gewesen, wenn der richtige Wind geweht und die Glut mit dem Funkenregen auf die Stadt zu getrieben hätte.

Aber auch hier erkennen wir wiederum das charakteristische Merkmal der peloponnesischen Belagerungsmethode, die Anwendung gewaltiger Kräfte ohne Intelligenz. In Bezug auf den Südwind — denn dieser konnte doch nur die von den Belagerern erwartete Hülfe

leisten — lag Plataea gerade sehr gedeckt, unter dem Windschutz des Kithaeron. Und so findet denn auch diese mit überaus gewaltigen Mitteln ins Werk gesetzte Feuersbrunst einen höchst erheiternden Abschluss. Versetzen wir uns einmal in die Lage hinein. Der Riesenscheiterhaufen, durch dessen Flammen das kleine widerspenstige Städtchen in Schutt und Trümmer gehen sollte, war fertig. Mit Sehnsucht schauen die Peloponnesier nach einem leisen Südlüftchen aus, es rührt sich nichts; wohl aber prophezeien die bedenklichen Mienen des Meteorologen des Heeres Regen; Wolken zeigen sich drohend in der Ferne. Schleunigst wird der Feuerstosz angezündet, himmelan steigt die Lohe und treibt Freund und Feind aus ihrer Nähe — da, im Augenblick der schlimmsten Gefahr löscht ein Gewitter mit Regen die Flamme. Wahrlich, wem wäre hier nicht zum Lachen zu Mute? Auch dem Thucydides selbst ist die Sache spazig vorgekommen, er versieht deshalb als ein Mann, der es ernst mit der Wahrheit nimmt, die letzte köstliche Regenepisode mit dem leisen Fragezeichen λέγεται. Aber es freut uns doch, dasz er diesen ergötzlichen Schluszeffect uns nicht verschwiegen hat. Denn gewisz wird jeder Leser, dessen Sympathieen zweifelsohne auf der Seite des kleinen wackeren Häufleins der Verteidiger stehen, mit dem ganzen antilakonischen Teil der Griechen in das fröhliche Gelächter ob dieses jämmerlichen Fiaskos der spartanischen Verbrennungsmethode herzlich miteinstimmen.

### Kapitel V. Cirkumvallation.

So war auch der letzte Versuch die Stadt mit Gewalt zu nehmen gescheitert. Wahrscheinlich hatte die Feuersbrunst, anstatt Plataea zu vernichten, auch die Holzverschalung des Dammes derartig beschädigt, dasz die Böschungen wohl eingestürzt sein werden und erst neue Erdarbeiten nötig waren, um den Damm wieder zu sichern. Dazu erkannte man, dasz hinter der möglicherweise stark beschädigten Auszenmauer die innere halbmondförmige fertig dastand. Jetzt endlich entschlieszen sich die Peloponnesier zur völligen Cernierung der Stadt. Dazu gab es in der damaligen Zeit kein anderes Mittel als die περιτείχισις (circumvallatio). Natürlich wurden dadurch die Belagerungen sehr langwierig, und man kann es wohl begreifen, wenn die Belagerer vorher kein Mittel unversucht lassen wollten, ehe sie zu der sehr kostspieligen Blokade schritten (πᾶσαν γὰρ δὴ ἰδέαν ἐπενόουν, εἴ πως σφίσιν ἄνευ δαπάνης καὶ πολιορκίας προσαχθεῖν) (ergänze als Subjekt ἡ πόλις). Am liebsten hätte Archidamos die Sache jetzt wohl ganz aufgegeben; aber das werden die rachedürstenden Thebaner mit den Böotiern nicht geduldet haben. Es wird aber der gröszte Teil des Heeres entlassen, und der kleinere bleibt zurück zur Ausführung der περιτείχισις. (μέρος μὲν τι καταλιπόντες τοῦ στρατοπέδου, τὸ δὲ πλεον ἄφέντες, 78, 1). Diese Worte haben, wie es scheint, den Erklärern viel Kopfzerbrechen gemacht, und sind infolgedessen zur Hälfte oder auch ganz gestrichen, oder es ist πλεον in λοιπόν verändert worden. Aber sie sind keineswegs zu streichen. Auch der von uns im ersten Teile erwähnte Minaskodex hat die Worte ebenfalls und Wescher <sup>1)</sup> fügt ausdrücklich hinzu: Verba τὸ δὲ πλεον ἄφέντες praebet codex prima

<sup>1)</sup> Poliorcétique des Grecs S. 337. Anm. unter dem Text.

manu in textu ipso exarata. Auch war jetzt jedenfalls der gegebene Augenblick den Hauptteil des Heeres zu entlassen. Denn der Mauerbau erforderte, wie wir sogleich sehen werden, kein so bedeutendes Heer, und die Verpflegung wurde von Tag zu Tag schwieriger. Nehmen wir nun an, dasz etwa zwei Drittel abgezogen und nur ein Drittel zurückblieb, so sind dies — wir schätzten oben die Kopffzahl des ganzen Heeres auf 60000 — immer noch 20000 Mann, welche völlig ausreichend waren, um die jetzt auszuführende Cirkumvallationslinie herzustellen. Dasz die *περιτείχισις* hier auch bei Plataeæ stattfindet, darf uns in keiner Weise befremden; denn sie wird fast bei allen grösseren von Herodot, Thucydides und Xenophon erzählten Belagerungen angewandt.

Der Ausdruck *περιτείχισις* für diese Einschliessung einer Stadt durch eine Mauer — die fertige Anlage heisst *περιτείχισμα* — war so formelhaft, dasz er auch gebraucht wird in Fällen, wo die Mauer gar nicht ganz rings herum geführt werden kann. So bei Mytilene (vgl. Thuc. III, 25 mit III, 6 und Diodor XII, 55) bei Nisaea (Thuc. IV, 69 und Diodor XX, 66) und bei Chalcedon (Xen. Hell. I, 3, 5 und I, 3, 7). In allen diesen Fällen ging die Mauer nur auf der Landseite von Meer zu Meer herum, die Seeseite wurde durch eine Flotte blockiert. Hier bei Plataeæ fügt Thucydides deswegen dem *περιτειχιζον την πόλιν* noch *κύκλω* hinzu, wohl um anzudeuten, dasz diesmal die Ummauerung ringsherum gegangen sei. Und das ist meines Erachtens auch sehr gut möglich. Auf der Ost-, West- und Südseite der Stadt zog sich die Mauerlinie auf der *Innenseite* der beiden vom Kithæron herabkommenden Bachläufe hin. Während ich im vorigen Kapitel die *περιστάρωσις* auf den äusseren Uferrand verlegte, errichte ich mit voller Absicht das *περιτείχισμα* auf dem entgegengesetzten, der Stadt zugewandten Ufer. Einerseits wurde dadurch eine doppelte Ueberbrückung der beiden Flüszen vermieden, und zweitens gaben dieselben ja schon ganz von selbst einen vorzüglichen natürlichen Festungsgraben zum Schutz gegen einen feindlichen Angriff von auszen ab. Von der Ost- und Westseite aus wurde die Mauerlinie an einem möglichst bequemen Punkte schräge den Plateauabhang hinauf- und ebenso wie das *σταύρωμα* quer über das Plateau hinübergeführt. Man darf nur keine kunstvollen Bauten in diesen Cernierungsmauern sehen wollen, sondern kann sich diese in kurzer Zeit von arbeitenden Heeren angelegten Werke gar nicht primitiv genug denken. Um zu illustrieren, wie derartige Mauerwerke hergestellt wurden, möchte ich einige andere Stellen aus Thucydides und Xenophon mir anzuführen erlauben.

Am Anfang des 4. Buches erzählt Thucydides die eilige Befestigung von Pylos durch Demosthenes. Dort heisst es IV, 4, 1: *Ἡσυχάζεν ἐπὶ ἀπλοίας, μέχρι αὐτοῖς τοῖς στρατιώταις σχολάζουσιν ὁρμὴ ἐπέπεσε περιστάσιν ἐκτειχίσαι τὸ χωρίον, καὶ ἐγχειρήσαντες εἰργάζοντο σιδήρια μὲν λιθοργικά οὐκ ἔχοντες, λογάδην δὲ φέροντες λίθους, καὶ ξυνετίθεισαν ὡς ἑκαστόν τι ξυμβαίροι.* Ich möchte doch auf verschiedene bemerkenswerte Punkte aufmerksam machen. Aus dem Worte *περιστάσιν* geht hervor, dasz die Arbeit auf dem ganzen Umkreis gleichzeitig in Angriff genommen wurde. Dies Princip der Arbeitsteilung ist offenbar die Regel. Bei der 37 Stadien langen Mauer über den thrakischen Chersonnes finden wir denselben Grundsatz angewandt (*κατὰ μέρη διελὼν τοῖς στρατιώταις τὸ χωρίον*. Xen. Hell. III,

2, 10 vrgl. auch. Thuc. V, 75 und VII, 19). Hier werden sogar Preise ausgesetzt für diejenigen, welche das ihnen zugewiesene Arbeitspensum zuerst absolviert haben (*ἄθλα αὐτοῖς ὑποσχόμενος δώσειν τοῖς πρώτοις ἐκτειχίσασι*. Xen. Hell. III, 2, 10). Ferner ist beachtenswert, was wir über Material und Bauweise der Mauer von Pylos hören. Die Soldaten nahmen, da ihnen eiserne Werkzeuge zum Steinbrechen fehlten, die losen Felsblöcke und schichteten sie, so gut es gehen wollte, über einander, und verliehen dem so entstandenen, an die sogenannten cyklopischen Mauern der ältesten Zeit erinnernden Bauwerk, wo es zweckmässig schien, durch Lehm den nötigen Zusammenhang. Die Transportmethode für den Lehm war eine höchst originelle. In Ermangelung von Gefässen trugen die Soldaten vornüber gebeugt ihn auf dem Rücken herbei, indem die auf dem Rücken zusammengefalteten Hände das Hinabrutschen verhinderten (*καὶ τὸν πηλὸν, εἶπον δίοι χρῆσθαι, ἀγγείων ἀπορία ἐπὶ τοῦ νότου ἔφερον ἐγκεκυφότες τε, ὡς μάλιστα μέλλοι ἐπιμένειν, καὶ τὸ χεῖρε ἐς τοῦπίσω ξυμπλέκοντες, ὅπως μὴ ἀποπίπτου*. Thuc. IV, 4, 1). Man behalf sich also bei diesen Mauerbauten auf alle mögliche Weise und begnügte sich mit dem gerade an Ort und Stelle vorhandenen Material. Bei der Einschließung von Nisaea (Thuc. IV, 69, 2), wo ebenfalls die Arbeitsteilung bei der *περιτείχισις* stattfand (*τάφρον καὶ τὰ τεῖχη διελομένη ἢ στρατιά*), nahm das Heer Steine und Ziegel von den Häusern der Vorstadt (*ἐκ τοῦ προαστείου λίθοις καὶ πλινθοῖς χρῶμενοι*), versah die Häuser mit Brustwehren und zog sie mit in die Cernierungslinie hinein (*καὶ αἱ οἰκίαι τοῦ προαστείου ἐπάλλξεις λαμβάνουσαι αὐτὰ ἐπὶ ἡρόχον ἔρουμα*). Ebenso lieferten ja auch bei dem Mauerbau Athens sogar Grabmonumente das Material (Thuc. I, 93, 1).

Besonders zu bemerken ist auch noch die Kürze der Zeit, in welcher solche Mauern hergestellt werden; für die Befestigung von Pylos werden 6 Tage gebraucht, weil die Zahl der Truppen nur gering war; die *περιτείχισις* von Nisaea dauert nur 2 Tage, die Mauer um Delion wird in 2½ Tag vollendet (Thuc. IV, 90). Es musz also die Fertigkeit in derartigen Erd- und Mauerarbeiten bedeutend und allgemein verbreitet gewesen sein, zumal bei solchen Anlagen sicherlich nicht technische Sorgfalt oder gar ästhetische Gesichtspunkte in Betracht kamen, sondern nur zweckmässige und schnelle Herstellung gefordert wurden. Von langer Dauer werden derartige Mauern auch keineswegs gewesen sein. Beispielsweise wurde die Mauer, welche der ältere Miltiades zur Zeit der Pisistratiden quer über die schmalste — nach Herodot 36, nach Xenophon 37 Stadien breite — Stelle des thrakischen Chersonnes von Kardia bis Paktye gezogen hatte (Herodot VI, 36), schon von Perikles um 448 erneuert (Plutarch Pericles 19) und 398 von Derkyllidas zum 3. Mal aufgebaut (Xen. Hell. III, 2, 10). So ist es denn auch nicht zu verwundern, dasz von unserem plataeischen *περιτείχισμα* keine Reste mehr aufzufinden sind, und somit die Mühe des französischen Begleiters von W. Vischer nicht von Erfolg gekrönt war, welcher „Spuren der einstigen Belagerungswerke der Peloponnesier zu finden“ trachtete<sup>1)</sup>. Wenn also die Stelle, an welcher dies *περιτείχισμα* lief, von uns nur vermutungsweise festgestellt werden konnte, so werden wir doch für diesen Mangel durch die genauen Angaben des Thucydides über Bauart, Baumaterial und Bauzeit entschädigt. Folgen wir wiederum vertrauensvoll unserem Gewährmann!

<sup>1)</sup> W. Vischer, Erin. u. Eindr. S. 547.

Zuerst tritt uns klar und deutlich das Princip der Arbeitsteilung entgegen (*διελόμενοι κατὰ πόλεις τὸ χωρίον*, Thuc. II, 78, 1). Nur so konnte übrigens eine immerhin bedeutende Anzahl — wir nahmen oben als die Stärke des zurückgebliebenen Heeres 20000 an, von denen etwa  $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{5}$  gleichzeitig arbeiteten — auf einem nicht zu groszen Raume mit Erfolg beschäftigt werden. Das *περιτείχισμα* hatte, wie oben dargelegt und aus dem zweiten Kärtchen zu ersehen ist, einen noch etwas geringeren Umfang als das *σταύρωμα*, weil es an der Innenseite der Wasserläufe aufgeführt wurde. Wir können demnach getrost annehmen, dasz der für das Palissadenwerk herausgerechnete Umfang von 2500 Meter für die Blockademauer nicht zu niedrig angesetzt ist. — Dieser Mauerring war aber ein ganz eigenartiger. (*Τὸ δὲ τεῖχος ἦν τῶν Πελοποννησίων τοιόνδε τῆ οἰκοδομήσει. εἶχε μὲν δύο τοὺς περιβόλους, πρὸς τε Πλαταιῶν καὶ εἴ τις ἕξωθεν ἀπ' Ἀθηρῶν ἐπίοι*. Thuc. III, 21, 1). Die Mauer war also eine doppelte, weil sie gleichzeitig zwei Zwecken dienen sollte, einerseits zur völligen Abschlieszung Plataeae's von der Auszenwelt, sodann auch zur Abwehr gegen ein von Athen heranrückendes Ersatzheer. Deswegen waren parallel neben einander zwei Mauern von höchstens 16 Fusz Abstand gezogen worden. (*διείχον δὲ οἱ περίβολοι ἑκατάδεκα πόδας μάλιστα ἀπ' ἀλλήλων*). Der Zwischenraum war zu Wohnräumen (*οἰκήματα*) für die Wachmannschaft eingerichtet, welche ein zusammenhängendes Ganze bildeten. (*Τὸ οὖν μεταξὺ τοῦτο, οἱ ἑκατάδεκα πόδες, τοῖς φύλαξιν οἰκήματα διανεμημένα ὀκοδόμητο καὶ ἦν ξυνεχῆ* III, 21, 2). Die beiden Mauern waren nach den beiden Auszenseiten zu mit einer Brustwehr gekrönt und machten infolge ihrer eng geschlossenen Anlage den Eindruck einer einzigen dicken Mauer (*ὥστε ἐν φαινεσθαι τεῖχος παχὺ ἐπάλξεις ἔχον ἀμφοτέρωθεν* III, 21, 2). In gleichen Abständen und zwar von 10 zu 10 Zinnen erhoben sich Türme, welche von einer Mauer bis zur andern hinüberreichten, also 16 Fusz Durchmesser hatten. (*διὰ δέκα δὲ ἐπάλξεων πύργοι ἦσαν μεγάλοι καὶ ἰσοπλατεῖς τῇ τείχει, διήκοντες ἕς τε τὸ ἕσω μέτωπον αὐτοῦ καὶ οἱ αὐτοὶ καὶ τὸ ἕξω* III, 21, 3). Die ganze Maueranlage erinnert in ihrer Durchführung an die gedeckten Mauergalerien, wie sie von dem Poliorketiker Philon beschrieben werden. (*Τὸ δὲ τοιχόκρανον δεῖ μειοῦρον διπλοῦν κατασκευάζειν . . . ἀπέχον θάτερον θατέρον πήχεις ὀκτώ, ἐπ' ἕλαττον δὲ δώδεκα, ἄνωθεν εἰς ψαλίδας συγκλεισθέντων ἢ δοκῶν ἐπιτεθεισῶν οἰκοδομεῖται φυλακτήρια*). Die hinzugefügte französische Übersetzung lautet: Il faut faire la partie supérieure du mur, se rétrécissant par le haut, double; les deux murs seront distants l'un de l'autre de huit coudées (12 pieds) à douze au moins. En fermant par le haut avec des voûtes, ou en jetant par dessus des poutrelles, on construit des corps-de-garde. <sup>1)</sup> Ganz ähnlich denke ich mir diese Doppelmauer oben mit Balken zugedeckt, welche natürlich Lichtöffnungen für die darunter eingerichteten Wachtstuben (*φυλακτήρια*) enthielten. Diese Holzdecke bildete ein fortlaufendes Dach, auf dem man die Runde um die ganze Mauerlinie machen konnte. Bei den Türmen, welche den Mauerzug in gleichmässigem, nicht zu groszem Abstände unterbrachen — Rüstow und Koechly <sup>2)</sup> schätzen die Länge der Curtinen auf 30 Schritt — führte der Rundgang mitten durch dieselben hindurch (*ὥστε πάροδον μὴ εἶναι παρὰ πύργον, ἀλλὰ*

<sup>1)</sup> Revue de philol. (Tom. III) 1879 § VIII, 7.

<sup>2)</sup> Rüstow u. Koechly, Gesch. des gr. Kriegswesens Bd. I, S. 213.

δι' αὐτῶν μέσων διαῖσαν III, 21, 3). So bezeichnet auch bei den späteren Poliorketikern πάροδος stets den Wallgang auf den Curtinen hinter der Brustwehr, und διάδοξ den Durchgang durch die Türme, welche durch kleine Seitenpfortchen mit den Curtinen (μεταπύργιον) in Verbindung standen. Auf den beiden Rändern des Wallganges lief die Brustwehr mit den Zinnen (ἐπάλξεις) rings um die Doppelmauer herum, die wohl die gewöhnliche auch von Philon<sup>1)</sup> angegebene Höhe von 6–7' gehabt haben wird, während die fortlaufende Unterlage der Mauerkrone (ἐπάλξιον) nach der dort von Rochas und Graux angeführten attischen Inschrift 10 Steinschichten (δέκα στοίχους), niedriger, also etwa 3' hoch war. Die Mauer bis zum Wallgang denke ich mir nicht höher als 10', sodasz die Gesamthöhe 16' kaum überstiegen haben wird, schon eine respektable Höhe für eine Blockademauer, wie mir gewisz jeder zugeben wird.

Zu beiden Seiten, etwas entfernt vom Fusz der Mauer lief ein Graben. Wir nehmen an, dasz für die Auszenseite der Cirkumvallation der schon fertige Graben des Palissadenwerkes genügte, der nötigenfalls leicht erweitert und vertieft werden konnte. Er war auch grösztenteils mit Wasser gefüllt, das die Quellabflüsse vom Nordabhang des Kithaeron ihm zuführten. Es brauchte also nur der zweite Graben auf der Innenseite neu angelegt zu werden. Beim Ausheben des Boden stiesz man hier in den tiefern Erdschichten auf Lehm, was bei dem Marschboden der plataïschen Ebene<sup>2)</sup> trotz der von A. Paley<sup>3)</sup> und Müller-Strübing<sup>4)</sup> ausgesprochenen, aber nicht genauer begründeten Zweifel höchst wahrscheinlich ist. Aus diesem Lehm wurden die Ziegel zu dem Mauerbau gefertigt (τάφος δὲ ἐντός τε ἤρ καὶ ἔξωθεν ἕξ ἤξ ἐπιπυθεύσαντο II, 78, 1). Es waren natürlich Luftziegel, wie sie damals allgemein üblich waren und auch für die Mauergalerien der meisten Festungsbauten verwandt wurden. Die Herstellung derselben war höchst einfach und allgemein bekannt und ging bei dem klaren griechischen Himmel und der reinen Luft sehr schnell vor sich. An einzelnen Stellen war die Auszenseite der Mauer sogar mit Lehm abgeputzt, aber nicht überall, wie die Worte des Thucydides selbst beweisen. Die Plataer berechneten sich nemlich die Höhe der Mauer nach der Zahl der über einander gelagerten unabgeputzten Ziegelschichten (ξυνεμετρούσαντο δὲ ταῖς ἐπιβολαῖς τῶν πλινθῶν, ἧ ἔτυχε πρὸς σαῦς οὐκ ἐξαλιγμμένον τὸ τεῖχος αὐτῶν III, 20, 3). Daraus ergibt sich doch ganz deutlich, dasz die Mauer nur stellenweise mit Lehm überstrichen war, so dasz man die Fugen nicht erkennen konnte, stellenweise aber nicht. Diese Verschiedenheit der Ausführung erklärt sich leicht durch den Umstand, dasz ja der Bau auf vielen Punkten zu gleicher Zeit in Angriff genommen wurde. Einige Truppenteile haben noch Zeit gefunden ihre Mauerstrecke fein säuberlich abzuputzen, andere lieszen sie so, wie sie aufgemauert war, so dasz die Möglichkeit gegeben war von der Stadtmauer aus die Ziegelschichten zu zählen.

Diese letzte Bemerkung des Thucydides ist für uns von unschätzbarem Werte, weil sie uns ermöglicht, wenigstens annähernd, die Entfernung der peloponnesischen Cirkumvalla-

<sup>1)</sup> Revue de philol. (III) 1879 p. 139 nebst den Noten.

<sup>2)</sup> Vischer a. a. O. S. 550.

<sup>3)</sup> A. Paley a. a. O. S. 14.

<sup>4)</sup> M.-Strüb. a. a. N. S. 299, 302, 323.

tionslinie von der Ringmauer zu bestimmen. Es heiszt III, 20, 3: *ἠριθμοῦντο δὲ πολλοὶ ἅμα τὰς ἐπιβολὰς καὶ ἔμελλον οἱ μὲν τινεὶ ἀμαρτήσεσθαι, οἱ δὲ πλείους τεύξεσθαι τοῦ ἀληθοῦς λογισμοῦ, ἄλλως τε καὶ πολλὰκις ἀριθμοῦντες καὶ ἅμα οὐ πολὺ ἀπέχοντες, ἀλλὰ ῥαδίως καθοροῦμένον ἐς ὃ ἐβούλοντο τοῦ τείχους.* Durch wiederholte Versuche habe ich festgestellt, dasz bei neuen roten Backsteinmauern, deren Fugen mit weiszem Kalk verputzt sind, bei heller Beleuchtung ein gutes Auge auf 2—300 Meter Entfernung noch allenfalls die Ziegelschichten zählen kann, bei schlechtem Mörtel und schon verwitterten Mauern auf höchstens 150 Meter; dagegen lassen sich bei Lehmklutenmauern, zumal wenn sie auch mit Lehm ausgefugt sind, die Schichten auf 100 Meter Entfernung kaum noch so unterscheiden, dasz man die Zahl derselben mit einiger Sicherheit feststellen kann. Wenn nun Thucydides (III, 20, 3) besonders hervorhebt, dasz zu wiederholten Malen und von mehreren gleichzeitig die Zählung angestellt wurde, um aus der vergleichenden Zusammenstellung der Resultate das Richtige zu erschliessen, so wird das Niemanden Wunder nehmen, der einmal selbst den Versuch angestellt hat, auf eine gröszere Entfernung Ziegelschichten zu zählen, deren Fugen nicht gerade durch frischen weissen Kalk markiert sind. Er wird bald merken, wie leicht ein Irrtum möglich ist bei nicht zu niedrigen Mauern, welche nicht durch Holzfachwerk unterbrochen sind, und bei einer Entfernung über 80 Meter hinaus. Die Angaben des Thucydides lassen sich also, wenn auch mit Vorsicht, für die ungefähre Schätzung des Abstandes der Einschliessungsmauer von der Stadtmauer verwerten. So nahe war das *περιτείχιμα* nicht gewesen, dasz ein Ver zählen ausgeschlossen war, vielmehr wird es gerade auf derjenigen Sehgränze gelegen haben, wo ein genaues Zählen der Ziegelschichten bei angestrengtester Aufmerksamkeit noch möglich, aber auch nicht mehr allzu leicht war. Es ist mir deshalb gar nicht zweifelhaft, dasz wir mit unserer Angabe, die Doppelmauer der Peloponnesier habe durchschnittlich 100 Meter Abstand von der Stadtmauer gehabt, nicht allzu sehr fehlgegriffen haben, zumal auch die Tragweite der damaligen Waffen — Ballisten und Katapulten gab es noch nicht — kaum an diese Entfernung herangereicht hat.

Das Material für den Mauerbau waren Luftziegel (*πλίνθος ὀμῆ*). Dasz die Gröszenverhältnisse, also auch die Dicke derselben allgemein bekannt waren, ergibt sich aus den Worten des Thucydides *ἐκ τοῦ πάχους τῆς πλίνθου εἰκάσαντες τὸ μέτρον* (scil. τῶν κλιμάκων), die doch voraussetzen, dasz die Dicke feststand. Wir wissen übrigens aus Vitruv, dasz die Griechen nur zwei Arten von Ziegeln *πενταδωροὶ* und *τετραδωροὶ* angewandt haben, und zwar die gröszeren ersteren für die öffentlichen Bauten, für Privatgebäude die kleineren letzteren (Vitruvius, de architectura II, 3, 3)<sup>1)</sup>. Es war demnach aus der Zahl der Ziegel-lagen und bei der Kenntnis der Gröszenverhältnisse des einzelnen Ziegels die Höhe der Mauer auf das bequemste zu berechnen. — In diese Darstellung wollen nur die Worte, *ῥαδίως καθοροῦμένον ἐς ὃ ἐβούλοντο τοῦ τείχους* — so lauten sie in den Handschriften — nicht wohl hineinpassen, ja sie enthalten sogar einen scheinbaren Widerspruch mit dem Vorhergehenden, wenn wir sie nach dem Vorgange von Boehme, Classen und Poppo erklären. Böhme übersetzt: „den Teil der

1) Vrgl. über die beiden Ziegelarten und ihre Grösze *Revue de philol.* III (1879) S. 139. Anm.

Mauer, nach welchem sie hinwollten<sup>1)</sup>; Classen erklärt: „das Stück der Mauer, auf welches sie es abgesehen hatten“<sup>2)</sup>; Poppo interpretirt: ea muri pars, in quam tendebant<sup>3)</sup>. Alle drei Erklärungen sind dem Sinne nach gleich, treffen aber nicht das Richtige. Denn da die Mauer überall die gleiche Höhe hatte, so weisz ich nicht recht, was hier, wo es sich um die Berechnungsmethode dieser Höhe handelt, der Hinweis auf die Stelle, wo sie eventuell hinübersteigen wollten, bedeuten soll. Vielleicht mochte dort die Mauer unabgeputzt sein, vielleicht auch nicht; es kam ja aber doch gar nicht darauf an, dasz sie gerade dort zählten, wo sie später den Ausbruch versuchen wollten, sondern dort, wo ein nicht abgeputztes Stück Mauerwerk ihnen am besten die Zählung der Ziegelschichten ermöglichte. Diesen Widerspruch hatte auch schon J. M. Stahl gefühlt und deshalb statt ἐς ὄσον die Aenderung ὄσον vorgeschlagen, und dies auch in den Text seiner Ausgabe aufgenommen<sup>4)</sup>. Was Stahl in der zweiten Auflage der Poppo'schen Ausgabe gegen die bisher übliche Erklärung hinzufügt, ist völlig richtig; es heiszt dort am Schlusz der Note hinter der auch von Poppo gebilligten bisherigen Interpretation: Huic explicationi videtur obstare, quod non ad murum pervenire illi volebant, sed transcendere murum, neque res in eo vertebatur, ut eam partem conspicerent, quam scalis superaturi essent, sed eam ex qua muri altitudinem permetiri possent (ἢ ἔτιγε οὐκ ἐξαληλλημένον τὸ τεῖχος). Aber trotzdem halte ich die Aenderung von ἐς ὄσον in ὄσον für unnötig. (Meiner Meinung nach mäszte es übrigens ὄσον ἐβούλοτο heissen, da τεῖχος von ὄσον abhängt, und dies statt τοσοῦτον ὄσον als Subjekt zu καθοροῦμενον zu konstruieren ist). Wir müssen die Worte ἐς ὄσον ἐβούλοτο τοῦ τεῖχος ganz anders auffassen, wie bisher. Ich gehe dabei zuerst von folgenden sachlichen Erwägungen aus. Es kam doch für die Abschätzung der Höhe der Mauer nicht so sehr darauf an, dasz sie oft zählten (καὶ πολλὰ ἀριθμοῦντες), und dasz sie bei nicht zu groszer Entfernung (καὶ ἅμα οὐ πολὺν ἀπέχοντες) das Mauerstück, welches sie für den Ausbruch ins Auge gefaszt hatten, bequem übersahen (so lautet die bisherige Erklärung von ὁραδίως καθοροῦμενον ἐς ὄσον ἐβούλοτο τοῦ τεῖχος); sondern die Hauptsache war doch die, dasz sie von ihrem Standpunkte auf der Mauer aus die Vorderseite der feindlichen Blockademauer an irgend einer beliebigen Stelle von der Zinne bis zum Fuszpunkt übersehen konnten. Wie wollten sie sonst die Höhe berechnen? Jedenfalls muszte also der Mauerteil, an welchem sie ihre Zählung anstellten, zwei Bedingungen erfüllen, erstens, er muszte nicht weiter entfernt sein, als ein Erkennen der Ziegelreihen überhaupt noch möglich war, und zweitens, er muszte von oben bis unten sichtbar sein. Darauf fuszend erkläre ich die Worte ἐς ὄσον ἐβούλοτο τοῦ τεῖχος durch ἐς τοῦτο τοῦ τεῖχος ἐς ὄσον ἐβούλοτο und übersetze: Da die Mauer bis zu dem gewünschten Punkte (d. h. dem Fuszpunkte) vollständig sichtbar war. Der Gebrauch von τοῦτο ὄσον, wo man eigentlich τοσοῦτο ὄσον erwarten würde, ist nicht so ungewöhnlich, dasz deswegen die Aenderung in ἐς ὄσον vorgenommen zu werden brauchte. — Ich möchte diese Stelle auch noch nach einer anderen Seite hin ausbeuten. Wir haben es oben durch die Heranziehung der Terrain-

1) Thucydides' Geschichte des pelop. Krieges, griech. und deutsch, Leipzig, Engelmann 1852; und auch in der Schulausgabe in den Anmerkungen zu der Stelle wird dies aufrecht erhalten.

2) Classen, Thucyd.-Ausgabe III. Bd. 2. Aufl. z. d. Stelle.

3) Poppo, Thucyd. Vol. II, Sect. I ad. h. l.

4) Stahl, Jahrb. für kl. Philol. [1868] S. 112.

verhältnisse deutlich zu machen versucht, dasz die Doppelmauer vor, nicht hinter dem Palisadenwerk, d. h. auf dem inneren, nicht auf dem äusseren Ufer der Bachrinnen errichtet wurde. Wir möchten hier nur darauf aufmerksam machen, wie wohl wir daran gethan haben; denn im umgekehrten Falle hätte ja ein auf der plataeischen Seite der Cernierungsmauer angelegtes *σταύρωμα*, dessen Wiederabbruch doch nicht ohne weiteres angenommen werden kann, sicherlich den Fusz der peloponnesischen Mauer bis zu einer gewissen Höhe vor den Augen der Belagerten verdeckt, und dadurch eine genaue Zählung der Ziegel-schichten überhaupt unmöglich gemacht.

Nachdem wir, so gut es ging, Herstellungsweise und Lage der Doppelmauer veranschaulicht haben, wenden wir uns nun auch der schwierigen Frage der Bauzeit zu. Die meisten Angriffe, welche bisher gegen die Glaubwürdigkeit des Thucydides an dieser Stelle gerichtet sind, und ganz besonders die scharfen Pfeile, welche die beiden englischen Gelehrten, Paley und Müller-Strübing, gegen diese Belagerungsschilderung abgesandt haben, gehen im Grunde von der Behauptung aus, dasz es unmöglich sei, diese Doppelmauer mit ihren Türmen und den beiden Gräben auf der Innen- und der Auszenseite in der von Thucydides angegebenen Zeit herzustellen. Paley stellt sogar die Aufführung dieses *περιτείχισμα* in Vergleich mit „Teufelswerken und den in einer Nacht vollführten Wunderbauten.“<sup>1)</sup> Deshalb wirft er die Frage auf, ob „die ganze Geschichte über diese Mauer eine Erdichtung oder gar die Folge eines auszerordentlichen Miszverständnisses von Seiten des Thucydides sei“ (the result of an extraordinary and almost incredible blunder on the part of Thucydides), und sucht Seite 12—15 der eben angeführten Abhandlung zu beweisen, dasz Thucydides hier „die alte Stadtmauer mit dem neuen Wall verwechselt, der errichtet wäre zu dem Zweck, um ein Entweichen der Belagerten zu verhindern.“ Das ist denn doch ein starkes Stück, den Thucydides wie einen dummen Jungen zu behandeln, der die Stadtmauer der Plataeer für ein *περιτείχισμα* der Peloponnesier angesehen habe!

Um die chronologische Frage ins Reine zu bringen, müssen wir etwas weiter aus-holen und uns klar zu machen suchen, wie viel Zeit denn bisher seit Beginn der Belagerung verflossen war. Für den Beginn des Zuges gegen Plataeae wird vom Schriftsteller nicht direkt ein genauer Zeitpunkt angegeben. In Kapitel 71 des zweiten Buches heiszt es nur: *Τοῦ ἐπιγεγραμμένου θέρους οἱ Πελοποννήσιοι καὶ οἱ ξέμμαχοι ἐς μὲν τὴν Ἀττικὴν οὐκ ἐσέβαλον, ἐστράτευσαν δ' ἐπὶ Πλάταιαι.* Aber Thucydides nimmt an einer anderen Stelle (II, 79, 1) auf unser Ereignis Bezug; dort heiszt es: *τοῦ δ' αὐτοῦ θέρους καὶ ἅμα τῇ τῶν Πλαταιῶν ἐπιστρατεία Ἀθηναῖοι . . . ἐστράτευσαν ἐπὶ Χαλκιδίαις . . . ἀρμάζοντος τοῦ σίτου.* Hier wird also ausgesprochen, dasz der thracische Feldzug der Athener gleichzeitig mit dem plataeischen der Peloponnesier um die Zeit, als das Getreide den Höhepunkt seiner Entwicklung erreichte, stattgefunden habe. Wir wären demnach genau orientiert, wenn wir die Zeit der *σίτου ἀρμύ* in Griechenland kennten. Darüber gehen aber die Ansichten der Gelehrten und Reisenden so weit auseinander — die Zeitangaben schwanken zwischen Anfang April bis Ende Juni —, dasz ich daraus gar keinen Anhalt habe gewinnen können.<sup>2)</sup> Nur das Eine lästzt sich

<sup>1)</sup> Paley, *Journal of Philol.* (1873) S. 11 ff.

<sup>2)</sup> Vergl. Müller-Strübing, *das erste Jahr des peloponnesischen Krieges.* *Jahrbb.* [1883] S. 590—591.

vielleicht aus den bedeutenden Unterschieden zwischen den Datierungsversuchen der *είτον ἀζμή* in Griechenland entnehmen, dass man durchaus nicht so ängstlich an eine ganz bestimmte, etwa nach einzelnen Wochen zu berechnende Zeit des Jahres dabei zu denken braucht; es wird vielmehr durch diesen Ausdruck *ἀζμάζοντος τοῦ εἴτον* ganz im allgemeinen etwa die Jahresperiode bezeichnet, in welcher der Frühling, die Zeit des Wachsens und Grünens der Saaten, von dem Sommer, der Zeit des Reifens, sich scheidet, ohne Rücksicht darauf, wie weit in dem einen oder anderen Jahre in der einen oder anderen Gegend der Saatenwuchs schon gediehen war. Wir werden infolgedessen auch den Nachrichten über Erntedaten einzelner Jahre und Gegenden immer nur bedingten Wert beimessen können. Auch möchte ich davor warnen bei dem Ausdruck *είτον ἀζμή* zu sehr die botanische Seite ins Auge zu fassen. —

Versuchen wir es einmal, ob es uns gelingt aus den sonstigen Andeutungen des Thucydides Klarheit in diese heiklige Frage zu bringen. Wir dürfen uns dabei aber nicht verhehlen, dass gerade in Bezug auf Zeitangaben der uns heute vorliegende Text des Thucydides höchst unzuverlässig ist, ein Mangel, der weniger dem Thucydides, als dem späteren Redaktor des vom Schriftsteller selbst abgeschlossenen Werkes zur Last zu legen ist. Nach einer vorläufig nicht zu bezweifelnden Angabe begann der erste peloponnesische Einfall in Attika im Jahre 431 höchstens 80 Tage nach dem Überfall von Plataeae (*μετὰ τὰ ἐν Πλαταία γενόμενα ἡμέρας ὀγδοηχοσῆτῃ μάλιστα τοῦ θέρους καὶ τοῦ εἴτον ἀζμάζοντος ἐπέβαλον ἐς τὴν Ἀττικίην*). Der Überfall von Plataeae, der nach Thucydides den Anfang des peloponnesischen Krieges bildete, wird als Ausgangspunkt der ganzen Zeitrechnung des Krieges genau bestimmt. Zuerst wird unter Anführung der in Argos, Sparta und Athen üblichen Datierungsweisen das Jahr 431 festgelegt II, 2, 1. (Die Worte *ἔτι δύο μῆρας* sind mit U. v. Wilamowitz-Möllendorff zu streichen, dem ich in dieser chronologischen Frage die meiste Anregung und Klärung verdanke.)<sup>1)</sup> Dann wird der Teil des Jahres, in welchen dies epochemachende Ereignis fiel, durch die Worte *ἔμα ἤρι ἀρχομένῳ* (zur Zeit des beginnenden Frühlings, der nach der griechischen Anschauung Anfang März eintritt)<sup>2)</sup> näher bezeichnet. Und drittens wird sogar der Tag fixiert, an welchem der Überfall stattfand durch die Bemerkung *καὶ γὰρ τελευτῶντος τοῦ μηνὸς τὰ γενόμενα ἦν* (II, 4, 2). Da nun rechnermässig feststeht, dass im Frühling des Jahres 431 vor Christo am 9. März und am 7. April Neumond war, und da nicht blos die Worte *ἔμα ἤρι ἀρχομένῳ*, sondern auch das mächtige plötzliche Anschwellen des Asoposflusses in einer Nacht (II, 5, 2) eher auf Anfang März, als Anfang April deuten, so nimmt man fast allgemein als Datum des Überfalls und als Anfang des Krieges den 7. oder 8. März an. Davon ausgehend würden wir für das erste Einrücken der Peloponnesier in Attika unter Hinzurechnung von 79 Tagen auf den 24. oder 25. Mai kommen. Das wäre also die Zeit, von der die Worte des Thucydides II, 19, 1 *τοῦ θέρους καὶ τοῦ εἴτον ἀζμάζοντος* gelten.

Nun aber hatte Archidamos sowohl vor dem Aufbruch des Heeres vom Isthmos, als auch auf dem Marsche und besonders bei der Berennung von Oenoë so viel Zeit vergeudet,

<sup>1)</sup> v. Wilamowitz-Möllendorff, Goettinger Index [1885]

<sup>2)</sup> p. 13. Müller-Strübing, Jahrb. [1883] S. 586.

dasz man in Sparta den ernstlichen Vorwurf gegen ihn erhob, er sei ein Freund der Athener (II, 18). Es wird nemlich berichtet, dasz die Athener inzwischen Zeit gefunden hatten, den Rat des Perikles zu befolgen (II, 13, 2) und ihre Felder zu räumen (*οἱ γὰρ Ἀθηναῖοι ἐσεκομίζοντο ἐν τῷ χρόνῳ τούτῳ* II, 18, 3). Daraus kann man den Schlusz ziehen, dasz es möglich war im Jahre 431 vor dem 25. Mai den grössten Teil des Getreides einzuheimsen, wenn auch vielleicht wegen der drohenden Kriegsgefahr die Einbringung früher und überhasteter als gewöhnlich erfolgte. Vielleicht war auch das Getreide noch nicht durchweg voll ausgereift, so dasz man diese Zeit, das letzte Drittel des Mai ist gemeint, noch immer mit *τοῦ σίτου ἀκμάζοντος* bezeichnen konnte, wie es Thucydides wirklich thut. Wenn er nun, obgleich eben von ihm selbst erzählt ist, dasz die Felder leer waren, trotzdem diese Zeitangabe wählt, so folgt meiner Meinung nach daraus noch lange nicht, dasz die Worte *τοῦ σίτου*, wie Müller-Strübing vorschlägt, zu streichen sind, sondern doch nur, dasz man den Ausdruck *τοῦ σίτου ἀκμάζοντος* nicht zu buchstäblich, nicht zu botanisch, wie wir uns oben ausgedrückt hatten, auffassen darf, sondern mehr als eine formelhafte volkstümliche Bezeichnung dieser der üblichen Erntezeit vorausgehenden Wochen. Das letzte Drittel des Mai scheint aber schon der äusserste Termin für die *σίτου ἀκμή* gewesen zu sein, wie ja die unmittelbar vorher erfolgte Noternte beweist und auch wohl der Zusatz *τοῦ θέρους* andeuten will. Denn es darf im Allgemeinen als feststehend angesehen werden, dasz bei den Einfällen die Zeit vor der Ernte gewählt wurde, einmal um durch Verheerung der Felder den Gegner möglichst empfindlich zu schädigen (Thuc. III, 26), und andererseits um gleichzeitig in Feindesland den bequemsten Unterhalt für die einfallenden Truppen zu haben. (Thuc. IV, 6, vergl. auch Xen. Cyrop. V, 4, 25). Das erste Mal, im Jahre 431, war dieser Zweck miszglückt, weil Archidamos zu spät sich zum Einrücken in Attika entschlossen hatte. (*καὶ ἐδόκουν οἱ Πελοποννήσιοι ἐπειθόντες ἂν διὰ τάχους πάντα ἔτι ἔξω καταλαβεῖν, εἰ μὴ διὰ τὴν ἐκείνου μέλλειν*. Thuc. II, 18, 3). Die Zeitangaben für die übrigen Einfälle stimmen auch mit der obigen Behauptung überein. Der zweite Einfall im Jahre 430 erfolgte nach Thuc. II, 47 *τοῦ θέρους ἐθὺς ἀρχομένου*, der dritte im Jahre 428 nach Thuc. III, 1 *ἅμα τῷ σίτῳ ἀκμάζοντι*, beim vierten, im Jahre 427, fehlt eine nähere Angabe, der fünfte (426) fand nach Thuc. IV, 2 *πρὶν τὸν σίτον ἐν ἀκμῇ εἶναι* statt. Aus der Vergleichung ergibt sich, dasz der erste und dritte Einfall zugleich mit der *σίτου ἀκμή*, der zweite und fünfte noch etwas früher ausgeführt sind. Es verging offenbar nach Eintritt des Frühjahrs immerhin noch eine gewisse Zeit, bis die Kontingente der verschiedenen Städte auf dem Isthmus von Korinth, ihrem Sammelplatz, eingetroffen waren (*τῶν Πελοποννησίων ξυλλεγομένων τε ἐς τὸν Ἴσθμὸν καὶ ἐν ὁδῷ ὄντων* II, 13, 1), und bis die Verpflegung geregelt war. (*Οἱ δὲ Λακεδαιμόνιοι . . . παρήγγελλον κατὰ τὴν Πελοπόννησον καὶ τὴν ἔξω ξυμμαχίαν στρατιὰν παρασκευάζεσθαι ταῖς πόλεσι τὰ τε ἐπιτήδεια οἷα εἰκὸς ἐπὶ ἔξοδον ἐκδημον ἔχειν* II, 10, 1).

Wenn wir nun, um wieder auf den ersten Einfall zurückzukommen, die Zeit, welche der Bote der Thebaner gebrauchte, um die Anzeige von dem miszglückten Überfall von Plataeae an die Ephoren zu bringen und einen Kriegsbeschlusz zu veranlassen (Thuc. II, 10, 1), und die Zeit, welche Archidamos unnütz auf dem Isthmus, auf dem Marsche und vor Oenoe verbrachte (*ἧ τε ἐν τῷ Ἴσθμῷ ἐπιμονὴ γενομένη καὶ κατὰ τὴν ἄλλην πορείαν ἢ σχολαιότης διέβαλεν*

*αὐτόν, μάλιστα δὲ ἢ ἐν τῇ Οἰρώη ἐπίσχεσις* II, 18, 2), auf insgesamt 30 Tage veranschlagen, so bleiben für Erlasz des Aufgebots von Seiten Spartas an die peloponnesischen Städte und die übrigen Bundesgenossen und für die Versammlung des Heeres und Beschaffung der notwendigen Lebensmittel 80 weniger 30, also rund 50 Tage übrig. Ausnahmefälle abgerechnet werden demnach wohl die beiden Frühjahrsmonate März und April so ziemlich mit den Vorbereitungen zum bevorstehenden Sommerfeldzuge hingegangen sein, und die Auszüge selbst erst im Mai oder wenig früher ihren Anfang genommen haben. Wurde das Aufgebot etwas beschleunigt, so konnte wohl der Einfall noch stattfinden *πρὶν τὸν αἶτον ἐν ἀκμῇ εἶναι* oder, wie es IV, 6 heiszt, *τοῦ αἶτου ἔτι χλωροῦ ὄντος*, das wäre nach unserer Schätzung noch im April; ging aber alles den gewöhnlichen, der spartanischen Gravität entsprechenden, langsamen Gang, so traf der Einfall mit der *αἶτον ἀκμῇ* zusammen, fiel also in die ersten Wochen des Mai; traten dagegen Verzögerungen ein, wie beim ersten Einfall, so konnte es auch wohl, bis das Heer die Grenzen Attikas überschritt, Ende Mai werden, eine Jahreszeit, die auf der Grenze zwischen *αἶτον ἀκμῇ* und *αἶτον ζομυδῇ* lag. —

Wenden wir uns jetzt wieder zu der Stelle in II, 19 zurück, wo es hiesz, dasz gleichzeitig mit dem Feldzug der Athener gegen Chalkidike die Peloponnesier gegen Plataeæ gezogen wären, und zwar *ἀκμῆζοντος τοῦ αἶτου*. Obgleich meines Erachtens durchaus noch nicht aus dieser Stelle gefolgert werden musz, dasz der *Beginn* der chalkidischen Expedition mit dem *Beginn* der Belagerung von Plataeæ zusammenfällt, — denn die Worte besagen nur die Gleichzeitigkeit der beiden Unternehmungen — so wollen wir doch einmal das erstere annehmen und den Zug gegen Plataeæ erst um Mitte Mai beginnen lassen; dieser Termin ist, wie man mir nach dem vorigen zugestehen wird, nicht zu früh angesetzt. Es wird nun unsere Aufgabe sein, von diesem Zeitpunkt an die von Thucydides bei dem ersten Teil der Belagerung von Plataeæ erzählten Ereignisse chronologisch zu gruppieren. Da die Vollendung der *περιτείχισις* etwa am 18. September erfolgte (dieses Datum wird für die thucydideische Zeitbestimmung *περὶ ἀρχιτέρον ἐπιτολῆς* II, 78 allgemein angenommen), so ergibt sich, wenn wir für das Eintreffen des Archidamos vor Plataeæ den denkbar spätesten Termin, die Mitte des Mai, ansetzen, ein Zeitraum von mindestens 4 Monaten oder 122 Tagen. In diesen müssen die den ersten Teil der Belagerung bildenden Thatsachen zeitlich eingereiht werden. Leider sind wir für die Feststellung der Dauer der einzelnen Belagerungsvorgänge auf mutmaszliche Abschätzungen angewiesen, nur für eine Angriffsunternehmung innerhalb dieser 4 Monate giebt Thucydides die genaue Zeitdauer an, indem er sagt, dasz die Arbeiten am Damm 70 Tage und 70 Nächte gewährt hätten (*ἡμέρας δὲ ἔχοντες ἑβδομήκοντα καὶ νύκτας ξενεχῶς*, II, 75, 2). Wenn auch zugegeben werden musz, dasz diese Zahl von Tagen in Anbetracht des groszen Heeres eine sehr hohe ist, so glaube ich doch nicht nötig zu haben mit J. Steup<sup>1)</sup> die Richtigkeit der Angabe ohne weiteres zu bezweifeln. Denn einmal waren peloponnesische Truppen einer in ihrem Fortgang immer gröszere Anforderungen an die Technik stellenden Erdarbeit von solchem Umfang kaum gewachsen, auch findet die Zahl der Arbeitenden in der Möglichkeit sie alle gleichzeitig auf einem

<sup>1)</sup> J. Steup im Anhang der neuesten Auflage des 2. Bandes der Classen'schen Ausgabe. Berlin, Weidemann 1889. S. 228 u. 229.

immerhin beschränkten Raum zu beschäftigen ihre Grenze, und andererseits umfaszten diese 70 Tage und Nächte die sämtlichen in den Kapiteln 75 und 76 des zweiten Buches erzählten mannigfachen Störungen der Dammschüttung von Seiten der Belagerten und die Sturmbockangriffe mit. Nehmen wir also die Zahl 70 für richtig an, so bleiben für die übrigen Vorgänge noch mindestens 52 Tage übrig. Dafür rechne ich für die zuerst gepflogenen Verhandlungen und die Reise der plataëischen Gesandtschaft nach Athen und zurück 8 Tage; die Verpalissadierung liez sich, wie wir oben gezeigt haben, durch ein so zahlreiches Heer bei der Leichtigkeit der Arbeit und der bequemen Erreichbarkeit des verfügbaren Materials recht gut in einem Tage bewerkstelligen; ebenso nahm der Versuch mit dem Feuer höchstens 2—3 Tage in Anspruch. So bleiben für die Herstellung des *περιτείχισμα* mindestens 40 Tage übrig. In dieser Zeit lässt sich ein derartiger Bau, wenn wir nur eine Zahl von 3000 Arbeitern annehmen, was bei einem Heer von 20 000 wohl nicht zu hoch gegriffen ist, nach eingezogenen Erkundigungen ganz gut vollenden.

Um nemlich einigen Anhalt für die Bauzeit zu haben, setzte ich mich mit einem Bauverständigen in Verbindung und richtete die Frage an ihn, wie schnell bei genügend in der Nähe vorhandenem Holz- und Lehmmaterial eine Doppelmauer aus Kluten herzustellen sei, je 2500 Meter lang, 3 Meter hoch und drei Stein dick, mit einem platten  $4\frac{1}{2}$  Meter breiten Holzdach gedeckt, auf beiden Seiten versehen mit einer Brustwehr von 1 Meter und darüber mit Zinnen von ebenfalls 1 Meter Höhe und 1 Stein Dicke, und besetzt mit 6 Meter breiten noch 4 Meter die Mauer überragenden ebenfalls flach gedeckten Türmen in ungefähr 30 Meter Abstand, und umgeben auf jeder Seite von einem Graben. Die Antwort lautete: 5000 Meter laufendes Mauerwerk von 3 Meter Höhe und 3 Kluten Dicke enthält bei den heutigen Dimensionen der Steine ca.  $4\frac{1}{2}$  Million Kluten. Die dazu gehörige Brustwehr- und Zinnenmauer von 1 Stein Dicke enthält ca. 1 Million Kluten. (Dass die Bekrönung der Mauer nur sehr dünne gewesen sein kann, ergibt sich aus dem bei dem Durchbruch der Plataer III, 22, 4 erzählten Vorgang, dass ein Ziegelstein beim Anfassen der Zinne heruntergerissen wurde und aus der Schnelligkeit, mit welcher III, 23, 1 die ganze Mauerkrone, um das Uebersteigen zu erleichtern, abgebrochen wurde.) Diese  $5\frac{1}{2}$  Million sind von 1000 Arbeitern reichlich in 10 Tagen herzustellen. Das Holzwerk für das Dach — es würden 1700 mit  $1\frac{1}{2}$  Meter Abstand gelegte Balken von  $4\frac{1}{2}$  Meter Länge und entsprechender Dicke und 12250 Quadratmeter Bohlen zum Zudecken nötig sein — und für die 70 Türme ist von 1000 Arbeitern ebenfalls reichlich in 10 Tagen fertigzustellen. Dieselbe Zeit würden auch etwa die Gräben bei der gleichen Arbeiterzahl in Anspruch nehmen. Diese 3 Arbeiten lassen sich also gleichzeitig von 3000 Arbeitern in 10 Tagen ausführen. Nach 10 Tagen sind die ersten Luftziegel trocken, und kann mit dem Vermauern derselben begonnen werden. Die Aufführung der Doppelmauer mit den Türmen erfordert bei nur 1000 Arbeitern höchstens die Zeit von 20 Tagen. Das Abputzen mit Lehm ist kaum als Arbeit zu rechnen. So bleiben von den 40 Tagen noch 10 Tage übrig zum eventuellen Einrichten von Wohnräumen im Innern. — Wir haben hoffentlich glaubhaft gemacht, dass eine Doppelmauer in den von uns angenommenen Dimensionen, die wohl von dem peloponnesischen Mauerwerk noch nicht errichtet wurden, reichlich in 40 Tagen von 3000 Arbeitern herzustellen ist. Ich

möchte deshalb folgende Zeittabelle für die Ereignisse des ersten Sommers bei der Belagerung von Plataeæ anlegen.

Ankunft des Archidamos vor Plataeae . . . . .	18. Mai
Verhandlungen bis zur Rückkehr der Gesandten in Athen . . . . .	18. bis 25. Mai.
Beginn der Feindseligkeiten . . . . .	26. Mai.
Vollendung des Palissadenwerkes . . . . .	27. Mai.
Arbeiten am Damm und Anwendung des Sturmbockes . . . . .	28. Mai bis 5. Aug.
Versuch mit Feuer . . . . .	6. bis 8. August.
Herstellung des <i>περιτείχιμα</i> . . . . .	9. Aug. bis 18. Sept.

Jetzt nach Aufgang des Arkturus kehrte der Rest des Heeres in die Heimat zurück, nachdem nur eine ausreichende Besatzung für die Mauer, zur Hälfte aus Böotiern, zur Hälfte aus Peloponnesiern bestehend, zurückgelassen war. (*καὶ ἐπειδὴ πᾶν ἐξείργαστο περὶ ἐρκοτόρου ἐπιτολὰς καταλιπόντες φύλακας τοῦ ἡμίσεος τείχους (τὸ δὲ ἡμῶν Βοιωτοὶ ἐφύλασσον) ἀνεχώρησαν τῷ στρατῷ καὶ διετέθησαν κατὰ πόλεις*). Dasz die Besatzung der Doppelmauer keine zahlreiche gewesen ist, beweist der Ausdruck *φύλακας* für die Zurückbleibenden und *τῷ στρατῷ* für die Abziehenden. Ebenso zieht auch Phormio nach Fertigstellung der südlichen Blockademauer vor Potidaea mit seinem ganzen Heere ab, da die Bewachung der Mauer offenbar von den vor der Nordmauer stehenden athenischen Truppen mitübernommen wurde (Thuc. I, 64 u. 65). Man brauchte eben zur Aufführung der Mauerwerke viel mehr Hände als später zur Bewachung. Es mochten für die plataeische Cirkumvallationslinie alles in allem 2—3000 Mann genügen, die wohl den jüngsten Jahrgängen, welche noch keine Familie und kein selbständiges Hauswesen in der Heimat zu verwalten hatten, angehörten. Für ausserordentliche Notfälle konnte eventuell von dem kaum 2 Meilen entfernten Theben Hilfsmannschaft herbeigerufen werden. Zu diesem Zwecke war sogar für die Nachtzeit eine besonders verabredete Feuertelegraphie eingerichtet, welche bei dem später erzählten Ausbruch der Belagerten auch sofort in Betrieb gesetzt wurde (III, 22, 8). Die 2—3000 Mann des Beobachtungscorps konnten wohl kaum alle mit einander, wenn man sie sich nicht ganz eng zusammengepfercht denken will, in dem doch nicht durchweg bewohnbaren Zwischenraum zwischen den beiden Belagerungsmauern untergebracht werden, sondern ein groszer Teil lagerte ausserhalb des Blokaderinges. Auf dieses Winterlager bezieht sich der Ausdruck *στρατόπεδον* in III, 22, 5; demgemäsz erkläre ich die viel umstrittenen Worte *τὸ στρατόπεδον ἐπὶ τὸ τεῖχος ὄρησαν* folgendermassen: Die Truppen des Winterlagers eilten zur Mauer, und zwar jeder auf den ihm für den Fall einer Alarmierung zugewiesenen Posten. Dasz jeder Soldat seinen genau vorher bestimmten Platz hatte, erfordert einmal schon die militärische Ordnung, auch geht es deutlich aus den Worten in III, 22, 6 hervor (*ἐθροονβοῦντο μὲν οὖν κατὰ χώραν μένοντες, βοηθεῖν δὲ οὐδεὶς ἐτόλμα ἐκ τῆς αὐτῶν φυλακῆς*). Der ganze Umkreis der Mauer war in bestimmte Abschnitte zerlegt, welche streckenweise den einzelnen Wachkommandos (*φυλακαί*) zugewiesen waren. (Vrgl. Aen. Tact. Cap. 3). Ausserdem gab es noch eine Art ständiger Feldwache, bestehend aus 300 Mann, welche den Zweck hatte bei plötzlichem Alarm sofort geschlossen nach der gefährdeten Stelle sich zu begeben. Dieses Piket, wie Köchly und Rüstow es nennen, war meiner Meinung nach auch ausserhalb der Doppel-

mauer stationiert. Denn die Worte in III, 22, 7 (*καὶ οἱ τριακόσιοι αὐτῶν, οἷς ἐτέτακτο παραβῆθαι εἴ τι δέοι, ἐχώρουν ἔξω τοῦ τείχους πρὸς τὴν βοήν*) bedeuten doch, wenn man sie ohne Künstelei erklärt, dasz die 300 ausserhalb der Mauer nach der Richtung des Lärms zu abrückten. Ich möchte an dieser Stelle auch die Vermutung nicht unterdrücken, dasz das eigentliche Winterlager (*στρατόπεδον*) sich auf dem nördlichen Teile des Plateaus befand, wo man leicht mit Benutzung der dort liegenden Vorstadthäuser Quartiere beschaffen konnte. Freilich wird man auch wohl die Südseite der Stadt, wo der verunglückte Dammangriff erfolgt war, und wo die Nähe des Kithaeron einen Ausfall sehr begünstigte, nicht ohne ein stärkeres Beobachtungskorps gelassen haben. Diese beiden Stellen waren nicht nur vom strategischen Standpunkte aus die geeignetsten, sondern auch in Anbetracht der winterlichen Witterungsverhältnisse die geschüttesten. Die zu Wachstuben eingerichteten *οἰκίσματα* in den Türmen und in der Doppelmauer wurden also wahrscheinlich nur von den jeweiligen auf kürzere oder längere Zeit auf Wache kommandierten Abteilungen bewohnt.

## Kapitel VI.

### Durchbruch der einen Hälfte der Belagerten und Kapitulation des Restes.

Am 18. September 429 war nach der bestimmten Angabe des Thucydides der doppelte Mauerring geschlossen, und es beginnt jetzt, nachdem alle Erstürmungs-Versuche (*προσβολαί*) miszglückt sind, die eigentliche Belagerung (*πολιορκία*). Ohne ein bemerkenswertes Ereignis — Ausfälle der Belagerten oder Angriffe der Belagerer werden nicht erwähnt — verging das Jahr 429 und der Sommer 428. Schon neigte sich der Winter 428 seinem Ende zu, und noch immer hielten die Peloponnesier und Bötier die Stadt in eiserner Umklammerung. Den eingeschlossenen Plataern begannen die Lebensmittel knapp zu werden, und dabei zeigte sich noch nicht die geringste Aussicht auf Entsatz von Athen. (*Τοῦ δ' αὐτοῦ χειμῶνος οἱ Πλαταιῆς — ἔτι γὰρ ἐπολιορκοῦντο ἐπὶ τῶν Πελοποννησίων καὶ Βοιωτῶν — ἐπειδὴ τῷ σίτῳ ἐπιλιπόντι ἐπιέζοντο καὶ ἀπὸ τῶν Ἀθηναίων οὐδεμία ἐλπίς ἦν τιμωρίας οὐδὲ ἄλλη σωτηρία ἐφαίνετο* III, 20, 1). Da faszten sie den kühnen Entschlusz, die Cernierungsmauer der Peloponnesier zu übersteigen und sich durchzuschlagen. (*Ἐπιβουλεύουσιν αὐτοί τε καὶ Ἀθηναίων οἱ ξυμπολιορκοῦμενοι πρῶτον μὲν πάντες ἐξελεθεῖν καὶ ἐπερβῆναι τὰ τείχη τῶν πολεμίων* III, 20, 1). Die Aussicht auf Erfolg war gar nicht so gering. Denn der Plan der Plataeer war kühn und schlaue zugleich. Er basierte auf der genauesten Kenntnis aller Verhältnisse und Schwächen der Gegner und wurde demgemäsz auf das Sorgfältigste vorbereitet.

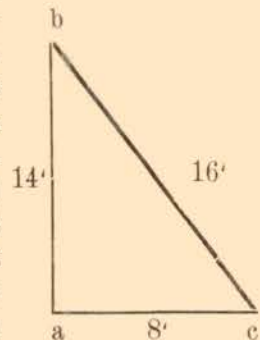
Da bisher niemals der Versuch eines Ausfalles von den Belagerten gemacht war,<sup>1)</sup> so wurde, wie natürlich, die Bewachung der Blockademauer von Seiten der Peloponnesier und Bötier nicht gerade sehr energisch gehandhabt. Die Posten, welche oben auf dem Mauerring zwischen den Brustwehren ihren vorschriftsmässigen Platz hatten, pflegten denselben

<sup>1)</sup> Diodor XII, 56 berichtet freilich vom Verlust vieler Menschenleben bei den Ausfällen. Aber wir haben schon oben Seite 8 gesehen, was von dieser Behauptung zu halten ist.

bei Regenwetter des Nachts zu verlassen und sich in die oben bedeckten Türme, gleichsam wie in ihre Schilderhäuser zurückzuziehen, sodasz die Kurtinen unbewacht waren. (*Τὰς οὖν ῥύζτας, ὅποτε χειμῶν ἤν ῥοτερός, τὰς μὲν ἐπάλλξεις ἀπέλειπον, ἐκ δὲ τῶν πύργων ὄντων δι' ὀλίγου καὶ ἄνωθεν στεγανῶν τὴν γυλαζὴν ἐποιούντο.* III, 21, 4). — Abgesehen von dieser den Belagerten nicht unbekannt gebliebenen Sorglosigkeit begünstigte die ganze Anlage der Doppelmauer die Ausführung des tollkühnen Durchbruches. Es war nämlich die Plattform zwischen den Brustwehren nur von den Türmen aus durch schmale Seitenpfortchen zugänglich. Das geht unwiderleglich aus der Schilderung des Thucydides hervor (*ὥστε πύροδον μὴ εἶναι παρὰ πύργον, ἀλλὰ δι' ἀγῶν μέσων διαῖσαι,* III, 21, 3). Hatten die Plataeer nun an irgend einer Stelle nur eine Kurtine nebst den beiden flankierenden Türmen in Besitz, so genügten wenige Mann in den beiden zunächstliegenden Türmen zur rechten und zur linken, um einen Zugang zu diesem Teile der Mauer von den angrenzenden Kurtinen aus zu verhindern. Ebenso konnte auch der schmale Zwischenraum zwischen den beiden Gräben und den Mauern leicht verteidigt werden, zumal wenn erst die beiden Türme in den Händen der Übersteigenden waren und der Durchgang von oben und von unten wirksam mit Geschossen bestrichen werden konnte. (Vrgl. III, 23, 1). — Unumgänglich notwendig für den Durchbruch waren eine beträchtliche Anzahl starker Leitern, weil man ohne dieselben weder auf die Mauer hinauf, noch auf der anderen Seite wieder hinunter kommen konnte. Dieselben wurden zu diesem Zwecke besonders angefertigt. Wie sorgfältig man auch das Kleinste dabei erwog, geht aus der schon oben in anderer Hinsicht verwerteten Bemerkung des Thucydides hervor, dasz man die Mauerhöhe nach der Zahl der Ziegelschichten berechnete, um dementsprechend den Leitern genau die richtige Länge geben zu können. (*Κλίμακας δὲ ἐποιήσαντο ἵσας τῷ τείχει τῶν πολεμίων.* III, 20, 3). Diese Stelle wird von Müller-Strübing mit beizendem Spotte überschüttet<sup>1)</sup>. Zunächst macht er die für uns, wie wir oben sahen, höchst wertvolle genaue Schilderung des Abschätzungsverfahrens für die Höhe der Mauer lächerlich, indem er den Worten des Thucydides in III, 20, 3 beifügt: „Num, das musz ich gestehen, ausführlich genug ist das, hat es nicht ganz den Charakter eines Paragraphen aus dem theoretischen Handbuch? Etwa für Kadetten, denen der Professor keine glänzende Fassungsgabe zutraut.“ Dann holt er zu einem Hiebe aus gegen die angebliche Sachkenntnis des Schriftstellers, indem er andeutet, dasz Thucydides nicht gewusst habe, dasz solche Leitern nicht ebenso hoch, sondern vielmehr entsprechend höher als die zu ersteigende Mauer sein muszten. „Eines freilich sagt er nicht, was der praktische Polybius IX, 19 angiebt und mit den Worten einleitet: *περὶ δὲ τῆς τῶν κλιμάκων συμμετρίας τοιοῦτός ἐστιν ὁ τρόπος τῆς θεωρίας,* nemlich dasz die Leitern länger sein müssen als die Höhe der Mauer, reichlich im Verhältnis von 12 zu 10.“ Mir scheint es doch, als wenn Thucydides die Urteilsfähigkeit seiner Leser höher geschätzt habe, als Müller-Strübing es thut. Denn auf den Gedanken, es könne Jemand die Worte so verstehen, dasz die Leitern der Plataeer *senkrecht stehend* die gleiche Höhe mit der Mauer gehabt, und nicht vielmehr so, dasz sie *schräge gestellt* der Höhe der Mauer gleich gekommen wären, ist wohl vor Müller-Strübing noch Niemand verfallen. Zum Überflusz fährt Thucydides fort: *τὴν μὲν οὖν ξυμμέτροσιν τῶν κλιμάκων οὕτως ἔλαβον.* Die Ausdrucks-

<sup>1)</sup> A. a. O. S. 328, Anm. 26.

weise τῶν κλίμακων ζυμμετρῶς, welche der von Polybius in der angeführten Stelle gewählten τῶν κλίμακων ζυμμετρία völlig entspricht, zeigt doch klar und deutlich jedem, der nicht absichtlich nörgeln will, dasz eine gewisse Berechnungsmethode für die Länge der Leitern angewandt ist. Und meines Erachtens war es auch für diesen Fall ganz notwendig, die Leitern so genau wie möglich abzapassen. Dieselben muszten gerade an die Zinnenöffnungen der Brustwehr heranreichen. Denn über die Zinnen selbst werden sie doch nicht hinübergeklettert sein, einmal weil es unnötige Schwierigkeiten verursachte, und andererseits weil die wohl nur einen Stein dicken Zinnen kaum den Druck einer gegen ihre Spitze gelehnten Leiter aushalten konnten, die mit hinaufsteigenden Bewaffneten beschwert war. Eine kleine Ungenauigkeit bei der Anfertigung der Leitern konnte grosze Nachteile zur Folge haben und das Übersteigen wesentlich verzögern. Waren sie nemlich zu kurz geraten, so wurde bei dem allzustellen Stand derselben das Hinaufsteigen besonders gefährlich; auch war ein Abstoszen derselben von der Mauer aus überaus leicht. Waren sie dagegen zu lang, so brachen sie bei zu schräger Stellung unter der Last der Steigenden zusammen, oder sie ragten bei winkelrechter Anlehnung über den Rand der unteren Mauerkrone hinüber und versperrten dadurch den oben angekommenen den Zugang zur Mauer, weil die Zinnenöffnungen zu schmal waren, um neben der hineinragenden Leiter noch das Hineinschlüpfen eines Menschen zu gestatten. Deshalb bin ich überzeugt, dasz die Plataeer ihre Leitern genau nach dem von Polybius in der schon citierten Stelle angegebenen Princip angefertigt haben werden. Es heiszt dort nemlich weiter: *Τὴν δὲ ἀπόβατον τῆς κλίμακος πρὸς τῶν ἀναβαινόντων συμμετρίαν ἡμίσειαν εἶναι δεήσει τῆς κλίμακος, ἵνα μήτε πλεῖον ἀφιστάμενα διὰ τὸ πλῆθος τῶν ἐπιβαινόντων εὐδύντηται γίγνωνται, μήτε πάλιν ὀρθότερα προσερεϊδόμενα λίαν ἀκροσφαλεῖς ὡς τοῖς προσβαίνουσιν.* Es gehört also beispielsweise zu der bis zum Brustwehrkranze etwa 14' hohen Mauer der Peloponnesier eine 16 füsige Leiter, welche bei 8' Abstand vom Fuszpunkt der Mauer genau den Rand der Zinnenöffnung erreichte, wie die nebenstehende Figur zeigt, wo a der Fuszpunkt der Mauer, ab die Höhe derselben bis zum obersten Rande des ἐπέλξιον, d. i. der ununterbrochen fortlaufenden Zinnenunterlage, bc die Leiter und ac den Abstand derselben von der Mauer bezeichnet. — Verstehen wir nun vielleicht, weshalb diese Leiterangelegenheit von Thucydides so besonders ausführlich behandelt worden ist? Es ist auch dieser Punkt meiner Meinung nach wiederum ein Beweis, mit welcher Sachkenntnis, sagen wir lieber geradezu Detailkenntnis er auch hier verfährt. Nun wird uns auch das Zählen der Ziegelschichten nicht mehr so wunderbar erscheinen, wenn wir uns klar machen, dasz bei der Berechnung der Leiterlänge gar nicht sorgfältig genug zu Werke gegangen werden konnte. —



Es scheint mir am Platze zu sein, bei dieser Gelegenheit gleich noch einen zweiten Einwurf Müller-Strübings gegen die Sachlichkeit der thucydideischen Darstellung zu entkräften, weil er ebenfalls die vielgeschmähten Leitern zum Gegenstande hat. Der Londoner Gelehrte bemerkt nemlich zu dem Bericht vom Uebersteigen der Plataeer über die pelopon-

nesische Mauer: „Oben sind sie, Gott sei Dank, und wie sie hinaufgekommen sind, das wird uns ja berichtet, aber wie sie auf der andern Seite wieder heruntergekommen sind, das möchte ich nun auch gerne wissen, habe es aber bis auf den heutigen Tag nicht erfahren.“ So steht wörtlich zu lesen in der schon oft citierten Abhandlung S. 298. Als ich vor einigen Jahren in der hiesigen Unterprima die Geschichte des Unterganges von Plataeae las und wir den zielbewusst angelegten und kühn durchgeführten Plan des Durchbruches von Moment zu Moment glücklich gelingen sahen, und als wir uns nach der Schilderung des Hinaufklimmens auf die Mauer plötzlich mit den Uebersteigenden auf der anderen Seite am Rande des zweiten Grabens befanden: da stellte ich dieselbe Frage, auf welche Müller-Strübing bis dato noch keine Antwort hat finden können, an meine Schüler: „Wie sind sie denn auf der andern Seite der Mauer wieder hinuntergekommen?“ Der gefragte Schüler sah mich etwas verwundert an, weil er mich in Verdacht hatte, ich wolle ihm zum besten haben, antwortete aber dann: „Sie haben sich einige der Leitern auf die Mauer hinaufgezogen und dieselben an der andern Seite zum Hinabsteigen wieder angesetzt.“ Ich nickte und erzählte dann den jungen Leuten, dasz mit der Beantwortung dieser von mir gestellten und soeben richtig gelösten Frage ein höchst gelehrter Thukydidesforscher sich bisher vergeblich abgemüht und schliesslich in seiner Ratlosigkeit den Ausweg gefunden habe, dasz sie alle auf der andern Seite halsüberkopf wieder hinunter gesprungen wären. „Hier müssen die Plataeae mit den Waffen in der Hand in die Stockfinsternis hineingesprungen sein, ohne dasz sich auch nur Einer auch nur den Fusz verstaucht! Oder getraut sich Jemand mir anzugeben, auf welchem anderen Wege sie hinunter gekommen sind?“ Mit diesen Worten schlieszt Müller-Strübing S. 333 eine längere Auseinandersetzung über diesen Punkt. Wir habe alle mit einander ein fröhliches Gelächter angestimmt. — Man möge es mir nicht übel nehmen, dasz ich in diesen beiden Fällen, gegen meinen oben ausgesprochenen Vorsatz, etwas polemisch geworden bin; aber die gerechte Entrüstung über eine derartige Thukydideserklärung risz mich fast wider meinen Willen fort. Es werden auch, so hoffe ich, diese beiden Beispiele genügen, um die ganze haltlose Methode dieser Kritik zu charakterisieren.

Nachdem wir uns wiederum durch voraufgehende Besprechung über die sachlich schwierigen Punkte geeinigt haben, so werde ich nun zum Schlusz daran gehen, die Geschichte des Durchbruches, wie sie uns Thukydides in anschaulicher Weise in den Kapiteln 22—24 des 3. Buches erzählt, in engem Anschlusz an die Quelle vorzutragen.

Gegen Ende des zweiten Winters der Belagerung, als die Hoffnung auf Entsatz immer mehr schwand, und die Gefahr der Aushungerung immer näher rückte, reifte in dem Geiste zweier Männer, des Sehers Theänetos und des Strategen Eumolpides, der kühne Gedanke eines nächtlichen Durchbruches durch den Ring der Feinde (III, 20, 1). Anfänglich waren alle Belagerten zu der waghalsigen That bereit, aber kurz vor der Ausführung wurde die gröszere Hälfte der Besatzung wieder wankend und trat von ihrem Entschlusze zurück; der andere Teil aber blieb fest (III, 20, 2). Alle Vorbereitungen waren, wie wir gezeigt haben, auf das Sorgsamste getroffen. Die genügende Anzahl Leitern war fertig, die Durchbruchsstelle war festgestellt, — sie befand sich meiner Vermutung nach auf der Ostseite der Mauer be auf unserem Kärtchen — die Rollen waren verteilt; die Verabredungen mit

den Zurückbleibenden waren getroffen; man wartete nur auf die Gunst des Wetters (III, 22, 1). Es war eine naszkalte mondscheinlose Nacht, dichter Schnee, vom Sturme umhergewirbelt, stöberte vom Himmel und breitete sich als schlüpfriger Brei über den nicht hart gefrorenen Boden und überzog auch die Oberfläche der wassergefüllten Gräben, die zum Teil auch noch mit morschem Frühjahrseise bedeckt waren, mit einem dicken Schleim (III, 23, 5). Jetzt oder nie hiesz die Losung! Vom heulenden Sturme umbraust, vom Schneegestöber umpeitscht, vom Dunkel der Nacht umhüllt schritt man zur Ausführung. Etwa 220 zum Aeuzersten bereite Männer, voran die beiden kühnen Führer, verlieszen durch ein kleines Ausfallpförtchen die Stadt (III, 22, 1). Leise und mit äuzerster Vorsicht ging es vorwärts auf den vordersten Graben der Feinde zu. Der rechte Fusz war unbeschuht, um einem Ausgleiten beim Überschreiten der Gräben und Übersteigen der Mauer möglichst vorzubeugen; denn ein Fehltritt konnte leicht Waffengeklirre zur Folge haben und die Annäherung vorzeitig verraten. Aus demselben Grunde hielten sie auch gemessenen Abstand von einander, um nicht durch zufälliges Aneinanderstoszen der Waffen Getöse hervorzurufen (III, 22, 2). So wurde jegliches verdächtige Geräusch vermieden, zumal der Sturm den Schall der Schritte übertönte; und da bei der Finsternis und dem Schneewetter keine zehn Schritte weit zu sehen war, so überschritten sie ungefährdet den inneren, auf der Stadtseite befindlichen Graben der Cernierungslinie, welcher nicht tief war, und gelangten unbemerkt an den Fusz der vordersten Mauer (III, 22, 1). In der sicheren Voraussetzung, dasz die Curtinen wegen wegen des fürchterlichen Wetters unbesetzt seien, werden zunächst einige Leitern an die in der Mitte der Curtine befindlichen, also möglichst weit von den beiden Türmen entfernten Zinnenöffnungen der Mauerkrone angelegt, von denen nach der Schilderung des Thucydides in III, 21, 3 gerade 10 zwischen je zwei Türmen waren. Jetzt steigen die ersten 12 mit Brustpanzer und kurzem Schwert ausgerüstet hinauf unter Führung des Ammeas, des Sohns des Koroebus, welcher der erste oben auf der Mauer war (III, 22, 3). Sobald diese 12 oben angelangt waren, wenden sie sich in zwei Hälften geteilt gegen die beiden Türme, welche die erstiegene Curtine zur rechten und zur linken abschlossen. [Ich billige hier die von Classen vorgeschlagene Umstellung der beiden Verba *ἀρέβαινον* und *ἐχόρουν*, ebenso wie die Interpunktion und die Bemerkungen Stahls zu der Stelle, welcher den Vorschlag Classens in den Text seiner neuen Bearbeitung der Poppo'schen Ausgabe aufgenommen hat.] Inzwischen steigen schnell andere hinauf, mit Lanzen bewehrt, denen die Schilde von anderen nachgetragen und dann durch die Zinnenöffnungen hindurchgereicht wurden (III, 22, 3); denn die Schmalheit derselben verursachte einem mit Schild und Speer versehenen Manne beim Übersteigen grosse Unbequemlichkeiten, und dadurch wurde dann zugleich das Tempo für die Nachfolgenden verlangsamt und das Gelingen des ganzen Planes, welches nicht am wenigsten von der Schnelligkeit abhing, verzögert und in Frage gestellt.

Bis jetzt war alles glücklich und ohne Störung verlaufen; nichts rührte sich auf der ganzen Linie der Peloponnesier. Da reizt aus Unachtsamkeit einer der Hinaufsteigenden einen Ziegelstein von einer Zinne herab, an der er sich beim Hinübertreten über die Brustwehr festhielt. Das durch das Aufschlagen des herabfallenden Ziegelsteines verursachte Geräusch erregte die Aufmerksamkeit der Wächter in den Türmen, welche sofort mit lautem

Ruf die Postenkette und das Heer alarmierten (III, 22, 4). Jeder stürzte aufs schnellste an den ihm zugewiesenen Platz auf der Mauerlinie. Da man aber bei dem herrschenden Unwetter und bei der Dunkelheit weder den Grund des nächtlichen Alarms, noch den gefährdeten Punkt zu erkennen vermochte, so war alles in der grössten Unruhe und Ratlosigkeit. Niemand wagte seinen Posten auf der Mauer zu verlassen (III, 22, 6). Nur die 300, eine Art regelmässiger Feldwache, welche für Notfälle immer bereit sein musste, machten sich auf, um ausserhalb der Mauer (*ἐξω τοῦ τείχους*) nach dem Grunde des plötzlichen Lärms zu suchen (III, 22, 7). Als trügerischer Wegweiser diente ihnen das Geschrei, welches jetzt immer stärker wurde und an verschiedenen Stellen sich erhob; denn jetzt griffen auch die in der Stadt zurückgebliebenen Plataer mit ein und machten auf der dem Durchbruch entgegengesetzten Seite unter lautem Geschrei einen Scheinausfall, natürlich in Folge der vorher getroffenen Verabredung, zu dem Zweck, um die Entdeckung der Durchbruchsstelle ihrer Kameraden möglichst lange hinzuhalten. (III, 22, 5). Niemand der Belagerer wusste, woran er war, und die Finsternis verhinderte jeglichen Überblick. Auch die Wirkung der vorher verabredeten Feuersignale, welche die Peloponnesier wahrscheinlich auf dem höchsten Punkte, also auf dem Süabhäng die Kithaeron abgaben, wo sie von Theben aus gesehen werden konnten, (*φροντοὶ τε ἤρουντο ἐς τὰς Θήβας πολέμοι*) wurde von den Plataern vereitelt, welche ebenfalls vorher bereit gehaltene Fanale anzündeten, mutmasslich auf der Nordmauer, wodurch die peloponnesischen Signale verdeckt und in ihrer Bedeutung unverständlich gemacht wurden. (*ὅπως ἀσαφῆ τὰ σημεῖα τῆς φροντωρίας τοῖς πολέμοις ἢ καὶ μὴ βοηθοῖεν, ἄλλο τι νομίζαυτες τὸ γινόμενον εἶναι ἢ τὸ ὄν.* III, 22, 8).

Unterdessen hatten die Plataer weitere Fortschritte gemacht. Trotz des Alarmrufs war es ihnen gelungen, die Posten in den beiden die Curtine nach rechts und links begrenzenden Türmen zu überwältigen und festen Fusz in den beiden Türmen zu fassen. Hier wehrten sie nun, in den Durchgängen stehend, die von den beiden benachbarten Curtinen andrängenden Feinde mit leichter Mühe ab (III, 23, 1), zumal da die Ihrigen auch mittelst Leitern, die von der Plattform der Mauer aus an die Türme gestellt waren, das Turmdach erstiegen hatten und nun die unten in den Türmen stehenden von oben her wirksam unterstützten (III, 23, 1). Jetzt rächte sich die eigentümliche Anlage der Cirkumvallationslinie bitter an den Erbauern. Denn obgleich der ganze Umkreis der Mauer rings von den Peloponnesiern und Böotiern besetzt war, so konnten sie doch nichts anfangen, so lange es den Plataern glückte, die beiden Türme zu halten und den schmalen Zugang zwischen den Gräben und den Türmen zu verteidigen. Die Ausbrechenden befanden sich also in der denkbar günstigsten Position, von dem Augenblicke an, wo die eine durch die beiden Türme flankierte Curtine unbestritten in ihren Händen war. Jetzt werden so viel wie möglich Leitern auf beiden Seiten der Mauer aufgestellt, ja man risz sogar die offenbar nur sehr leicht gebauten und vom Wetter gelockerten Mauerkronen herunter, die beim Hinauf- und Hinuntersteigen sehr im Wege waren, um so das Überklettern zu erleichtern und zu beschleunigen (III, 23, 1). Jeder, der die Mauer überstieg hatte, durchschritt nun auch den äusseren Graben (III, 23, 2). Dies war mit einigen Schwierigkeiten verbunden, da derselbe infolge des Tauwetters hoch angeschwollen und mit mürbem Schneeeis gefüllt war,

welches einen Mann nicht zu tragen vermochte (III, 23, 5). Aber trotzdem die hindurch wärenden fast bis zum Halse einsanken, kamen alle glücklich hinüber. Auf dem anderen Ufer stellten sie sich sofort am Grabenrande auf, um den Übergang der noch drüben befindlichen Kameraden zu decken und zu verhindern, dass Jemand von den Feinden längs der Mauer Posto faszte (III, 23, 2). Der kritischste Augenblick war der, als die letzten tapferen Verteidiger der beiden Türme, nachdem alle übrigen glücklich hinübergelangen waren, ihre Stellung verlieszen, um sich so schnell wie möglich von der Mauer herab und über den Graben zu flüchten. Und gerade in diesem Momente kamen die 300, welche jetzt endlich den Ort der Gefahr erkannt hatten, ausserhalb des Grabens mit Fackeln angerückt (III, 23, 3). Aber auch hier begünstigte die tapferen Plataer wiederum das Glück. Denn der Lichtkreis der Fackeln war bei dem Schneewetter ein so geringer, dass er nur die eigenen Träger grell beleuchtete und so zu den bequemsten Zielobjekten machte, während die Plataer im Dunkeln blieben, so dass auch die letzten derselben, wenn auch hart bedrängt, glücklich über den Graben ins Freie gelangten (III, 23, 4).

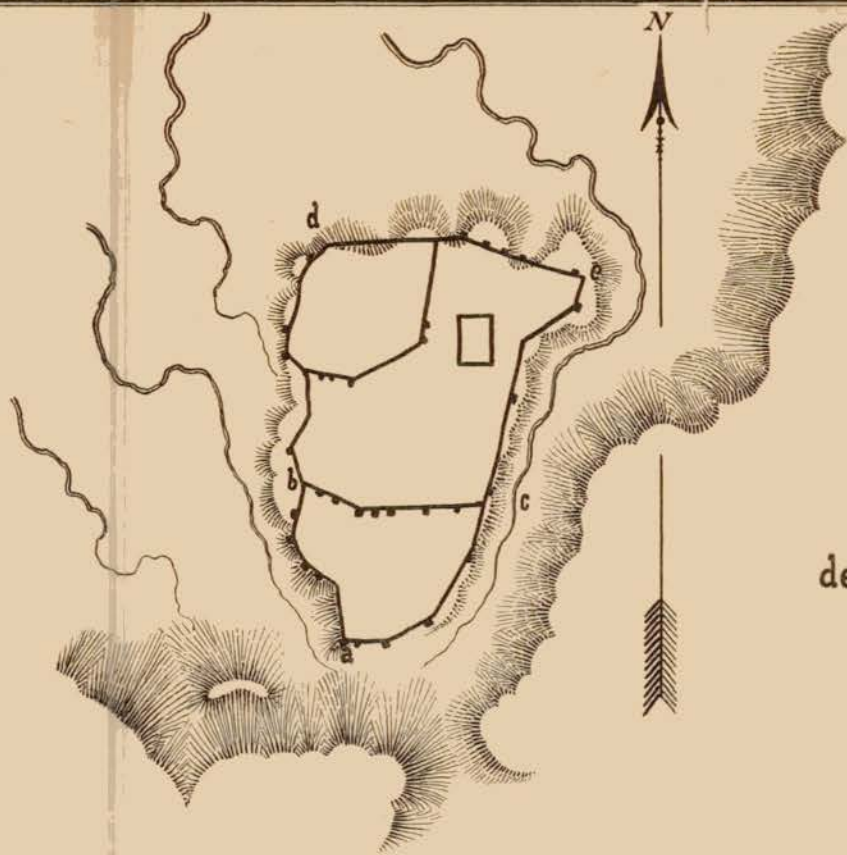
Um die Verfolger irre zu leiten, schlugen die Plataer verabredetermassen zuerst die nach Theben führende Strasse ein, welche zur linken an dem auf der Ostseite der Stadt gelegenen Heroon des Androkates vorbeiführt. Denn sie konnten wohl mit Recht annehmen, dass die Feinde sie am wenigsten auf der in Feindesland führenden Strasse, sondern vielmehr auf dem Wege nach Athen vermuten und dort die Verfolgung aufnehmen würden (III, 24, 1). Nachdem sie in dieser Richtung etwa 6—7 Stadien unbehindert zurückgelegt hatten, wandten sie sich scharf nach rechts in die Gebirge, schlugen den Weg nach Erythrae ein und gelangten über Hysiae glücklich nach Athen. Es waren im ganzen 212 Mann; denn einige waren noch vor dem Übersteigen der Mauer ihrem Entschlusz wieder untreu geworden, und ein Bogenschütze war am Rande des äusseren Grabens den Feinden in die Hände gefallen (III, 24, 2).

So war denn diese verwegene Kriegsthat dank der zielbewuszten Entschlossenheit der Plataer und infolge der unzuweckmässigen Anlage der Doppelmauer zu einem glücklichen Ende geführt. Die Vorgänge der Nacht müssen aber so im Dunkeln sich abgespielt, und das Gelingen des beispiellosen Wagestückes muss für so unwahrscheinlich gegolten haben, dass nicht einmal die eigenen in der Stadt zurückgebliebenen Kameraden es für möglich hielten, sondern in der Annahme, dass alle umgekommen wären, am folgenden Tage einen Herold an die Belagerer schickten und sich die Leichen der Ihrigen zur Bestattung ausbitten lieszen (III, 24, 3). — Der Rest der Belagerten hielt sich noch bis in den Sommer des Jahres 427 hinein und ergab sich endlich, als alle Aussicht auf Entsatz schwand, auf Gnade und Ungnade den Spartanern, um dann nach einer wahren Farce von Gerichtsverhandlung niedergehauen zu werden.

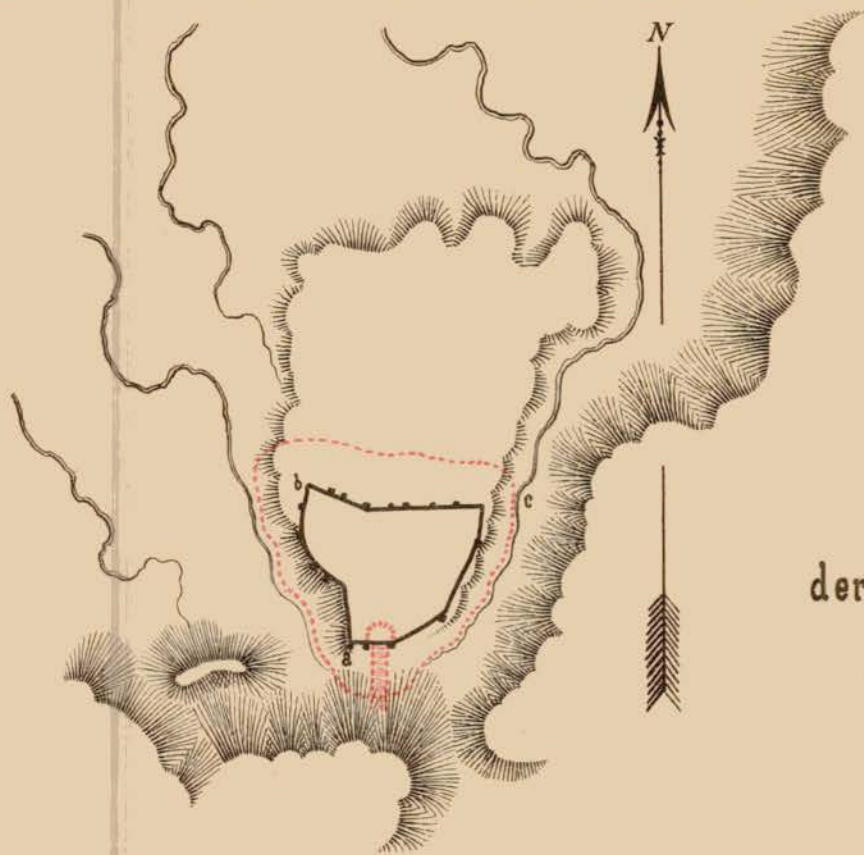
Wir fühlen es mit Thucydides, dass der tragische Untergang solchen Heldenmutes es wohl verdient, ausführlicher dargestellt und dem athenischen Volke als warnendes Spiegelbild seines jämmerlichen Egoismus vorgehalten zu werden. Wie kurzsichtig und ehrlos muss unmittelbar nach dem Tode des gewaltigen Perikles die Politik Athens gewesen sein, dass es verabsäumt werden konnte, die treuesten Anhänger der Athener, die Plataer, zu

rechter Zeit vor der Rache ihrer Todfeinde zu bewahren! War das der Dank des athenischen Volkes für treues Ausharren im Bundesverhältnis? War das der Lohn für oft bewiesene Waffenbrüderschaft? Dies sittliche Miszverhältnis zwischen treuer Erfüllung der Vasallenpflichten und treulosem Undank des Lehnsherrn giebt dem edel gesinnten Thucydides den Anlaß so packend und ergreifend den tragischen Untergang dieser kleinen Stadt zu schildern. Auch heute noch erweckt die markige Darstellung die Sympathieen der Leser für die wackeren Verteidiger. Wie viel gewaltiger müssen damals diese Worte an die Ohren des athenischen Volkes geklungen sein, zu einer Zeit, als Plataeæ noch in Trümmer lag, und der Rest der Einwohner, der alten Heimat beraubt, als Gast bei den Athenern weilte. Wahrlich eine eindringliche Mahnung an den Demos in Athen der leichtfertigen Politik der Selbstsucht abzusagen und zu maszvoller Besonnenheit zurückzukehren.





Skizze  
der Ruinen von  
Platää.



Skizze  
der Cirkumvalla-  
tionslinie.

